Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metellus, F.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund Ein Drama in 5 Akten

Berlin 1828

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 928
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259485-1

LD 928

Metellus, F., Karl der Kühne, Herzog v. Burgund; ein Drama in 5 Akten. 8. Berlin, Reimer. geh.

J. [illegible]: Karl der Kühne, Herzog von Burgund.

Drama in 5 Akten

---

8. Berlin, Reimer geh.

× [illegible] ein burg. Ritter

Stadtbibliothek Augsburg

Personen.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund.
Renatus, Herzog von Lothringen.
Jolanta, Herzogin von Savoyen.
Prinz Friedrich von Tarent.
Prinz Anton, Bastard von Burgund.
Graf Ludwig von Chateauguyon.
Jakob Graf von Romont, Marschall.
Graf Kola Campobasso.
Simon da Cleron, Rath.
Curtius, Feldzeugmeister.
Rochant, ein burgundischer Ritter.
Graf von Sommerset, Anführer der englischen Truppen.
Hans Waldmann, Feldherr der Zürcher.
Ulrich von Scharnachthal, Schultheiß von Bern.
Adrian von Bubenberg, Altschultheiß.
Hans von Hallwyl, Feldhauptmann der Berner.
Heinrich Göldli, Bürgermeister }
Felix Keller, Kriegsrath } von Zürich.
Brandolf von Stein, Schloßhauptmann von Grandson.
Georg von Stein, sein Bruder.
Albin von Silenen, Luzernerhauptmann.
Petermann von Wabern, Bernerhauptmann.
Tschudi, Feldherr der Glarner.
Müller, Wyler, Schürpf, eydsgenössische Anführer.
Bertrand Maur, Amtmann von Iverdün.

Schultheiß und Rathsherren von Murten.
Walter, ein Bürger von Iverdün.
Holby, ein Bürger von Grandson.
Glorieux, Herzog Karls lustiger Rath.
Rathsherren, Krieger, Herolde, Boten, Kundschafter, Bürger, Weiber, Kinder, burgundische und eydsgenössische Krieger.

Erste Handlung.

Erste Szene.

Herzog Karl. Herzogin Jolanta. Prinz Anton. Prinz von Tarent. Simon da Cleron. Rochant. Glorieux. Gefolge von Rittern. Graf Romont steht vor dem Herzog.

Herzog zu Romont.

Geht tapfrer Graf und pflückt die erste Blume,
Die uns des Sieges holde Göttin beut:
Dann stoßt vor Granson wieder zu dem Heere,
Wo unsre Fahnen stolz die Lüfte grüßen
Und frohen Willkomm euch entgegen wehn.
Beschleunigt euren Zug.

Romont.

Glorreicher Fürst!
Eh' im entflammten Ost die neue Sonne
Empor ihr Antlitz hebt aus blauen Fluthen,
Soll'n sie, hochfliegend schon auf allen Thürmen
Von Iverdün, Burgundiens Fahnen grüßen;
Romont versprichts.

Herzog.

Ein Pfand sey uns dieß Wort:
So eilt ans Werk.

Graf Romont verbeugt sich und geht ab.

Seht wie im Gold der Sonne
Der Berge Gipfel hell mit Eis bepanzert
In hehrer Majestät die Strahlen wechseln.
Hoch schwillt mein Herz empor und ungeduldig
Erbeben meine Pulse, denk' ichs mir:
Hier steh' ich an den Schranken. Sey mir hold
Du holdes Glück, hoch mir ums Haupt verbreite
Die weiten Schwingen, Sieg!

Cleron.

Mein edler Fürst!
Euch sey das Glück, der Sieg hold; schwer gefahrvoll
Ist dieser neue Kampf, in den ihr tretet.

Herzog.

Uns führt im Lauf ununterbrochner Siege
Hieher das Glück, wie könntet ihr noch zweifeln?
Zurücke werft den Blick; wo ist die Stätte
Die wir betreten, siegreich nicht verlassen?
Gehorchend soll auch dieser Felsen Nacken
Sich vor mir neigen.
Dort führt mein Weg hin, jenseits ist das Ziel;
Das sind die Thore die ich öffnen muß,
Eingehn durch sie wo meine Palmen grünen.

Cleron.

Die Felsenthore öffnet nicht das Schwert,
Weit leichter wird des Friedens Ruf sie öffnen.

Herzog.

Mit unsrer Ehre, unserm festen Wollen
Verträgt der Rath sich nicht: Es trotzen Jene.
Wie? Frieden bieten, wo man mich gehöhnt?
Die Städte will ich züchtigen, die frevelnd
Getödtet meinen Hagenbach, die vielfach
Gereizet meiner Seele Zorn.

In weite Fernen schweift mein Blick, ergründet
Habt ihr nicht meines Willens dunkle Tiefen.
Vom niederländschen Meer bis an die Alpen
Im Süd, bis an der Provenzalen Küsten
Gründ' ich ein Reich, will unter Eine Krone
Des großen Karls, der Karolinger Länder,
Noch durch manch altes Land vereinigt bringen,
Die Monarchie Burgund begründen.
Ein leichtes Hinderniß auf meinem Wege
Ist dieses Häuflein trotz'ger Schweizerbauern;
Denn unaufhaltsam dringt mein Lauf ans Ziel,
Und drohend vor uns her durch Jura's Klüfte
Zog bleicher Schrecken, unsers Zornes Geißel,
Die Geister bändigend die länger widerstreben.

Rochant.

Zum Zenith hob die Sonne Karls sich glänzend,
Wirft ihre Strahlen durch die Welt und schlägt
Siegreich die Dünste nieder, welche feindlich
Sie zu verdunkeln von der niedern Erde
Empor sich heben. So wird eure Macht,
Unwiderstehlich sich durch Länder wälzend,
Der Berge Volk in einem Nu vernichten
Wie plötzlich Schnee im Hauch des Mittags schmilzt.

Glorieux.

Der Alpenschnee trotzt Sonnenpfeilen.
Bewehrt mit Donnerkeilen
Den Arm, die Zunge nicht,
Die weder haut noch sticht!
Gebt Worten That, und seyd dafür gepriesen;
Was prahlt ihr, gaffend auf zu jenen Riesen
Die sich die Stirn mit ew'gem Eise krönen,
Hoch übern Wolken Erd' und Himmel höhnen,

So nichtig? S'sind Titanen, ein Geschlecht
Rebellisch gegen aller Götter Recht.

Cleron.

Hört eurer Räthe Stimme, mein Gebieter!
Verachtet nicht den Feind, er ist euch furchtbar:
Es hegt Helvetien ein tapfres Volk;
An seiner ew'gen Ströme tiefen Quellen,
Auf eis'gen Firnen blüht ein starker Stamm.
Um seiner Seen grüne Ufer wohnen
Geschlechter, jede Nerve Stahl, die Brust
Gehärtet von der Freyheit Stolz, und nicht
Entnervt von feinen Sitten, höfschen Lüften;
In rauhen Stürmen auf den Alpgebürgen
Zum Kampf gestählt und unbekannt mit Furcht.
Gewinnt zu Freunden sie, denn ihre Treue
Ist unerschütterlich wie ihre Felsen;
Unwiderstehlich ihres Zornes Andrang;
Auf hundert Stätten, bleichen die Gebeine
Von Feinden, die in wilder Schlacht sie schlugen.

Herzog.

Wie? Darf, umgeben von dem furchtbarn Heere
Das kühn bezwang die niederländschen Städte,
In Staub zermalmte ihre trotz'gen Burgen,
Bleichwangig Furcht in diesen Kreis sich schleichen?
Wer darf Karl rathen, seinen Rächerarm
Zurückzuziehn von diesem strafbarn Lande,
Das bang erzittert schon vor meinen Blicken?
Es sollen meine Rosse aus den Quellen
Der Bergesströme trinken, ihre Hufen
Hellklingend stolz die eis'gen Firnen schlagen;
Und wagen sie's zu kämpfen auf den Bergen,
Soll eine Wolkenschlacht den Trotz zertrümmern.

Wie Hannibal einst durch den Felsenschooß
Der Alpen sich den Weg gebahnt zum Siege,
So sollen mir sich ihre Gipfel neigen,
Es soll mein Fuß das höchste Haupt besteigen.

Anton.

Bedenkt mein Fürst, wie Oestreichs ganze Macht,
Ein tapfrer Prinz an ihrer Spitze, kaum
Sind's hundert siebendreyßig Jahre noch,
Dreymal mit Blut gefärbt der Schweizer Schwert;
Und warnend steh' euch Laupens Tag vorm Auge.

Herzog.

Unklug begann, was endete mit Schaden.

Anton.

Der Ausgang nur ist unsrer Klugheit Siegel.

Herzog.

Die Kunst hat sich vervollkommt, Zeiten wechseln.

Anton.

Zugleich reißt Alle mit sich fort die Zeit.

Herzog.

Kühn schifft auf ihrem Strom ein hoher Geist.

Anton.

Der Menschen Absicht ist des Schicksals Spiel.

Herzog.

Es steht dem Tapfern bey, den Weisheit leitet.

Anton.

So horcht der Weisheit, pflückt Minervens Zweig!

Herzog.

Was Ehre heischt, nur das werd' ich vollenden.
Wie kann ich dulden, daß mich Sigmund höhne?
Der Schweizer frevlen Uebermuth erdulden?
Gebrochen liegen Granson, Joigne, Champvent
In dampfenden Ruinen; seht! noch raucht

Auf Orbe's Trümmern meiner Edlen Blut;
Auch Blamonts goldne Zierden raubten sie,
In Schutt verkehrend meine schöne Stadt.
Der Erzherzog, der schlaue Frankenkönig,
Sie haben diese Händel angestiftet;
Bestrafen will ich Jenen, der so treulos
Die Freundschaft lohnt, mit der ich ihn beschützte,
Uneingedenk, was Pflicht und Ehre heischen,
Sich denen zugesellt, die, wuthentbrannt,
Des Lands beraubten seinen edlern Vater,
An deren Faust klebt seines Anherrn Blut;
Und diesem falschen Könige will ich
Vom Haupt die Krone reißen und nicht ruhn,
Bis sind vertilgt die meine Seele haßt
Und meine Stirn der goldne Reif umfaßt.

Cleron.

Bedenkt mein Fürst, was der erlauchte Ludwig,
Eu'r Vetter euch gerathen: Denkt der Schlacht,
Des Armagnakenheers, das diese Schweizer,
Die ihr verachtet, nicht besiegen mochte,
Troz aller Uebermacht und wildem Muthe.

Herzog.

Wenn nicht besiegt, doch liegen sie erschlagen —

Cleron.

Wie satte Wölfe unter wild zerfleischten Heerden.

Herzog.

Der Löwe sucht den Wolf nun in der Höhle.

Cleron.

Samsone wohnen auf den Hochgebürgen.

Glorieux.

Ei, Ei! Samsone fürcht' ich nicht.

Rochant.

Warum nicht, Narr?

Glorieux.

Derweil ihr lebt, kann er nicht Waffen tragen;
Etwas braucht's doch, Philister zu erschlagen.

Rochant.

Mein Schwert und Speer — — —

Glorieux.

O laßt doch Schwert und Speer,
Ihr kämpft mit Samsons Waffe, brauchts da mehr?

Herzog.

Mein hohes Glück, des Siegs gewohnte Gunst
Ist mir Gewähr und Pfand für das Beginnen,
Und nähert unaufhaltsam mich dem Ziele.
Daß meinem unbezwungnen tapfern Heere
Ein leichtes Spiel Helvetiens Unterjochung,
Sieht Ludwig ein, und bangt für seinen Thron,
Entfesselt so des Neides schlaue Zunge,
Und will davon zurück mich tückisch halten.
Doch kühn voran, denn günstige Sterne walten.
Zu'n Waffen!

Rochant.

Zu'n Waffen! Unsrer stolzen Pferde Hufen
Soll'n ohne Schwertstreich lustig dieß Gesindel
Zu Boden treten; bebt die ganze Welt
Nicht vor den Blicken Karls? Wir sollten diese
Kuhhirten scheuen? Ha! bald wird vorm Donner
Burgund'scher Feuerschlünd' in seinen Bergen
Der Aelpler zittern und der stolze Bär
Sich scheu verkriechen; drum erschrecket nicht
Zuvorschnell sie, sonst werden wir sie mühsam
In den verborgnen Winkeln suchen müßen.

Herzog.

Den Troz von diesen Bauern will ich brechen
Und lösen ihren Bund. Doch ich bedarf
Des Goldes: Schon seit Jahren liegt gehäuft
Ein großer Schatz in Auxonn'; dieser kommt
Mir sehr gelegen, diese Gelder fließen
Für einmal ganz in meine Kriegeskasse.

Anton.

Das darf nicht seyn mein Fürst, denn dieses Gold
Häuft fromme Andacht schon seit langen Jahren
Zu einem Kreuzzug gegen Christi Feinde.

Herzog.

Ich brauche Gold, und will die Summe haben:
Wenn ausgekämpft ich diese Fehde, löse
Ich meine Schuld, will der Osmannen Stolz
Zur Erde beugen und das heil'ge Grab
Erobern zu des Christenthumes Ehre.

Anton.

O thut es doch nicht, streckt die Hand nicht aus
Nach diesem Schatz; er ist der Kirche Gut.
Mein Fürst, ihr thätet Unrecht; jedem Christen
Würd' es Gewaltthat scheinen, Aergerniß;
Und gut ist's sich die Meynung zu bewahren.

Herzog.

Was kreuzt ihr immer mich? Ich sag', ich wills!

Anton.

Nicht Alles was er will, darf thun der Fürst.

Herzog.

Der Fürst ist Herr, und Alles muß sich neigen.

Anton.

Doch über Fürsten waltet das Gesetz.

Herzog.

Sein Wille ist der Schöpfer des Gesetzes.

Anton.

Ein höheres Gesetz bestimmt das Recht.

Herzog.

Ich will kein Recht und kein Gesetz verrücken;
Doch sollte darum meine große Unternehmung,
Die Fürstenrecht und Ehre sühnet, stocken,
Weil ich den todten Mammon unbenutzt
In den Gewölben modernd nicht sollt heben?
Zudem verpflicht' ich mich für diese Schuld.

(Chateauguyon kommt.)

Chateauguyon.

Mein edler Oberherr! Ins Lager kamen
Zwey Abgesandte von der Schweiz gesendet.

Herzog.

So laßt sie vor, denn mich verlangts zu hören,
Was das verlorne Volk mir läßt verkünden.

Zweyte Szene.

Adrian von Bubenberg und Hans Waldmann treten auf.

Herzog.

Läßt Unterwerfung mir die Schweiz entbieten?

von Bubenberg.

Gewalt'ger Herzog! Unterwerfung läßt
Die Schweiz nicht bieten; doch um Frieden bittet
Sie Euch, und will, wenn Ihr genehm es haltet,
Seyn Eure Freundin: Treu nur kann sie bieten,
Die Freunden sie zum Nutzen oft bewiesen.

Was sucht ihr in dem armen Schweizerlande?
An euren Sporren und an den Gebissen
Von euren Pferden haftet mehr des Goldes
Als unsre ganze Schweiz zusammenbrächte.
Doch rein wie Gold, und minder nicht an Werthe
Ist ihre Treue, die sie Bundsgenossen
Bewähret, euch zum Unterpfande bietet.

Herzog.

Die Ehre hat die Schweiz verscherzt, zu seyn
Die Freundin und die Bundsgenossin Karls;
Ich suche Unterthanen, keine Freunde.
Als ich mich gegen Ludwig rüstete,
Der euer Feind wie meiner ist, es euch
Bewiesen an der Birs, wo eure Helden
Er in den Tod gebracht, da zwangt ihr mich
Zu werden euer Feind; des eignen Vortheils,
Der schönen Freyheit euers Handels, Wandels
Vergessend, faßtet ihr des Feindes Hand;
Uneingedenk, daß ich, ein Fürst, dem Muth
Und kriegerische Tugend Alles gilt
In eurer Achtung, die ihr andre Völker
An Kriegestugend übertreffet, höher
Hätt' stehen sollen.
Friede nicht, nur Rache
Hab' ich zu bieten, habt ihr zu erwarten;
Und strenge Rache fodr' ich mit dem Schwerte
Für Hagenbach, den Vogt, den ihr erschlagen.
Gehorsam ziemte euch, nicht Untersuchung;
Ich war sein Richter, er von mir gesendet;
Denn unbedingt hatt' mir das Land gehuldigt
Das Sigmund mir verpfändet für die Schuld,
Und ohne förmliche bedungne Lösung

Aufs Neue widerrechtlich an sich riß,
Mit eurer Hülf und Vorschub.
Nicht richten, durftet ihr, in Demuth klagen;
Denn Bauern sind gemacht das Joch zu tragen.

Waldmann.

Wir saßen mit den Königen zu Rathe,
Und große Fürsten, mächtige Städte buhlten,
Um unsrer Eidsgenossen Bund und Freundschaft.
Der Bauern Arm ist schwer, und scharf ihr Schwert.

Rochant.

Wir wollen eurer Schwerter Spitze stumpfen,
In Hacken, Schaufeln euer Eisen wandeln,
Darnieder sollen eurer Städte Mauern
Und hübsch zu Dörfern umgewandelt werden.

v. Bubenberg.

Gebt uns Bescheid, Herr Herzog, wessen wir
Uns zu versehn zu euch? Ihr seyd als Freund
Der Schweiz willkommen, doch sie fürchtet euch
Auch nicht als Feind. Wir wollen, so wir hoffen,
Mit Gottes Hülfe diesen Krieg beenden.

Jolanta.

Von Bubenberg war ehmals unser Freund;
Kann er sich nun von Philipps Sohne wenden,
Der ihm den Ritterschlag und Zierde gönnte
Und seine Stadt mit Ludewig verbünden?
Die Klugheit selbst mißbilligt diesen Schritt;
Bedenkt das Wohl des Vaterlands; was euch
Karl seyn kann, wird euch Frankreich nimmer werden.

v. Bubenberg.

Ich bin des Vaterlandes treuer Sohn,
Und jede Rücksicht schwindet hin vor dieser.

Jolanta.

Die edle Bern, von Fürsten selbst gegründet,
Verlasse die unedlen Bundsgenossen
Die rings das Land verwüstet, Ritterburgen
Gebrochen und besiegter Städte Flammen
Ertränkt in ihrer eignen Bürger Blut.
Glorreicher ist ein Bund mit Karl dem Helden,
Als Beute theilen mit unedlem Volke
Das doppelt drücket eine schwere Schuld;
Erwerbt euch eines großen Fürsten Huld.

v. Bubenberg.

Viel edle Frau! wir halten ew'ge Treue,
Und werden nimmer von den Freunden weichen.
Doch möchtet ihr die Warnung Berns beherz'gen,
Und fände kluger Rath bey euch Gehör. . . .

Herzog.

Entweicht! Ich zähme kaum des Zornes Lodern,
Will blut'ge Rechenschaft zur Sühne fodern
Für euern Hohn: Ich weih' euch dem Verderben!
Wenn ihr euch nicht mir unterwerft zur Stunde,
Füllt Brand das Land zehn Meilen in die Runde,
Und wer das Schwert trägt, soll vom Schwerte sterben.
Die Mauern eurer Städte will ich brechen
Und die verletzte Fürstenehre rächen.

v. Bubenberg.

Bedingungsweise wurde in die Länder,
Sie zu verwalten, euer Vogt gesetzt;
Doch jedes göttliche Gesetz und Recht der Menschen,
Nicht wen'ger den beschwornen Pfandbrief hat
Er freventlich verletzt; so ist durch ihn
Gerechter Männer Blut in Tann geflossen,
Und unter einer unerhörten Last

Von Auflagen, Bedrückung, fremden Söldnern
Seufzt' lang das Land. Nicht zu gedenken, wie
Er Räubereyen sich erlaubt, wie er verletzt
Der Ehe Treue, jungfräuliche Unschuld,
Gewaltsam gottgeweihte Frauen schwächte.
Drum wollte Sigmund nicht die Pfande lösen
Eh' nicht des Vogtes Muthwill erst bestraft.
Zu Schenkenbach, in unserem Gebiete,
Steckt er Burgundiens Fahnen höhnend auf;
Daß dieses uns beschehe, oder Freunden,
Geduldeten wir nie; deß starb der Vogt.

Herzog.

Und darum wird euch schwere Rache treffen.

Waldmann.

Die Sendung ist vollendet; wollt Ihr Frieden? — —
Wir bieten ihn; doch wollt ihr Krieg? — Wir sind
Gerüstet, wollen bald ein Ende machen.

Herzog.

Das Ende soll Euch, hoff' ich, bald ereilen;
Fleht ihr um Gnade nicht, schwebt unentfliehbar
Der Tod schon drohend über euren Bergen.
Entfernt euch schnell, und rathet eurem Volke;
Auf eurem Haupt hängt donnerschwer die Wolke.
Geht, eilt, seyd die Verkünder meines Zorns,
Denn ehe noch ihr den Bericht ertheilt,
Hat euch der Tod, die Rache schon ereilt.

v. Bubenberg und Waldmann gehen ab.

Geht nur, noch diese Nacht reift meine Rache,
Graf Romont wird in Iverdün einziehn;
Er ist mit seinen Bürgern einverstanden,
Und die Besatzung sey das erste Opfer;
Zum Beyspiel für die Andern sollen sie

Des schmählichsten der Tode sogleich sterben.
Laßt Donnerruf durch ihre Berge tönen,
Spornt eure Rosse bey des Harsthorns Dröhnen.

Der Herzog, Gefolge ab.

Dritte Szene.

Prinz Anton. Prinz von Tarent. Rochant.

Rochant.

Es wagen diese Rinderhirten uns zu trotzen?
Bis ich ein Dutzend nicht auf meine Lanze
Gespießt, will ich den Degen nicht entgürten.

Anton.

Die beyden sahen keinen Kühern ähnlich,
Und ritterlich war Anstand, Wort, Geberde.

Tarent.

Ich bin erstaunt, denn immer hör' ich nur
Verachtungsvoll von Bauern und Rebellen
Euch sprechen, und ihr macht den Feind so klein, daß euch
Der Sieg nicht ehrt, Verlust mit Schande brandmarkt.
Doch irrt ihr, denk ich:
Seht, da erscheint in unserm Angesichte
Ein edler Greis, ehrfurchtgebietend, stolz,
Voll Anstand, Würde, Weisheitvoller Rede;
Ein Mann von kühner Haltung, edlem Feuer,
Den Tapferkeit und Schönheit hat geadelt,
Dem Südens Glut aus hohem Auge flammt,
Der festen Trotz uns in die Zähne schleudert.
Ha! Müßen wir mit solchen Bauern kriegen,
Gehts wohl so schnell nicht als ihr wähnt mit Siegen.

Rochant.

Ja große Kerle giebts genug, die kommen
Mit ihren Sonntagsröcken angethan.
Als die drey Bünde einst zu Vazerol
Tagsatzung hielten über ihr Verkommniß,
Da kamen diese Herrn Gesandten, jeder
Mit seinem Brodsack um den Hals, den hiengen
Sie mitten in der Stube an die Säule,
Und tagten über ihre Bünd' und Satzungen.

Anton.

Und ihr verachtet solche Männer, Rochant?

Rochant.

Zum Henker! wer wird solch Gesindel achten?

Anton.

Bey Hirtenvölkern wohnet Kraft und Tugend:
Erstaunt sah eines Kaisers Sohn am Pfluge
Einst einen Greis und einen Jüngling
Bewundernd beyder Schönheit, Kraft und Milde,
Und sah am Abend ritterlich geschmückt,
Die Pflüger in des Vaters Hof einreiten
Als adeliche Ritter, Reichsbarone.
Seht, darum nennen diese Herrn sie Bauern —

Tarent.

Verachten schnöde, was so achtungswerth.
Vom Pfluge nahm oft seine Herrscher Rom.
Bastard! kommt mit; ich will mit diesen Schweizern
Noch sprechen, eh' sie gehn.

Vierte Szene.

Chateauguyoo. Glorieux kommen. Vorige.

Chateauguyon.

Wohin, ihr Prinzen?
Zu Pferd! Mort de ma vie. Zu Pferd ihr Ritter!
Das Heer bricht auf, Trompeten, Hörner schmettern,
Die Fahnen sind entrollt, in vollem Zuge
Gehts wild voran, daß Berg und Thal erdröhnt;
Die Rosse stampfen kaum bezähmt die Erde
Und messen ihre Bahn mit Flammenblicken.

Rochant.

Das bloße Knarren der Kanonenräder,
Verscheucht die Bauern, die wir vor uns her
Wie Jäger die gehetzten Bären treiben.

Glorieux.

Mort de ma vie! 'ne Bärenhatz! Sa! sa!
Pack an! Was wollt ihr für das Dutzend Felle da?
Lehr' euch den Pfiff, merkt euch den Kniff,
Wie ihr den dummen Bären prellt;
Er frißt euch nicht, wenn ihr als todt euch stellt.
Schreibt's hinters Ohr.

Chateauguyon.

Die Pässe durch die Verriers von Joux
Hab' ich erkundet; die Rebellen wagten es
Den Bajardthurm mir abzuschlagen, sagten,
Sie fürchteten mich nicht, und nicht den Herzog.
Dafür soll die Besatzung hängen. Eiligst
Gehts über Rivier' nach Grandson, dort
Will unser Feldherr nun ein Lager schlagen.

Wir hören, Campobasso hat Lausanne
Mit seinen wälschen Truppen eingenommen.
Ist Iverdün besetzt, so wird Graf Romont
Nach Genf beordert, um die Stadt zu strafen,
Weil Sicherheit sie von den Schweizern kaufte,
Durch Feigheit höhnte unsrer Waffen Ehre.

Rochant.

Zu'n Waffen! Steigt zu Pferde, spornt sie blutig.
Nicht unser Schwert, der Rosse Eisenhuf
Soll sich ins Blut der trotz'gen Bauern tauchen;
Das mächt'ge Blasen ihrer Nüstern stürzt
Den jämmerlichen Feind: Laßt uns nur wenig
Ganz wenig thun, so ist der Krieg beendigt.
Blast die Trompeten, laßt sie lustig klingen
Uns unaufhaltsam durch die Berge dringen.

Glorieux.

Trompeten? Was Trompeten? Ihr blast gut;
Siegt Wind und Prahlen, spart ihr Muth und Blut.
Lernt nur wir man aus Worten Streiche macht,
Bey meiner Nase, ihr gewinnt die Schlacht.
So ist's bestellt! Auf, auf ins Feld! Hey! lustig!

Alle gehn ab.

Fünfte Szene.

Schauplatz in Iverdün.

Albin von Silenen. Hans Müller. Bertrand Maur. Rathsherren. Schweizersoldaten.

Maur.

Die Bürger Iverdüns, mit eurer Mannszucht,
Dem schonenden Betragen, womit ihr
Den schweren Stand des Kriegs uns erträglich
Gemacht, zufrieden, schenken euch zum Abschied,
Den guten Willen froh euch zu bewähren
Den Wein, daß eure Kriegsleut' ihn noch trinken;
Dann zieht mit Gott, gedenket eurer Freunde.

Albin.

Wir danken freundlich; 's ist nicht unsre Weise,
Wehrlose Bürgersleuthe zu beschweren, z'plagen.
Wie unser Nachbau'r, der Pilatusberg,
Im Wolkenhut rein Wetter uns verkündet,
So bringet Fried und Schutz im Eisenhut
Der Schweizer den Bedrängten. Wie der Bergsee
Tobt, überschwillt, wenn seine Spiegelfläche
Ein Steinwurf trübt, hebt er im Zorn sein Schwert,
Wenn Uebermuth und Tyranney ihn reitzen.
Dem Feinde furchtbar halten ewig fest,
Einmal gefaßt, wir unsrer Freunde Hand.

Müller.

Bleibt treu den Eydsgenossen immerdar;
Es wird euch nicht gereu'n. Weit besser ist's doch,
Von keinen Fürsten oder Vogt geplagt,
Ein freyer Mann seyn, kein zertretner Knecht,

Kein Spiel der Laune des Tyrannen nur.
Verderblicher ist nicht der Brut der Heerde
Der Lämmergeyer in dem Felsennest,
Der durch die öden Klüfte schreckend kreischt,
Als ein Despot, der herrscht von seinem Thron
Gebaut auf Schädel und geschmückt mit Raub.
Seht, darum kämpft der Schweizer seine Schlachten,
Und achtet Freyheit stets mehr als das Leben.

Maur.

Wohl habt ihr Recht, und treulich werden wir
Uns fürder zu den Schweizern halten, welche
Uns Freyheit schenkten; zweifelt nicht, weil wir
Bis in die äußerste Gefahr Graf Romont
Treue bewiesen.

Albin.

Drum halten wir
Auf euch nicht minder; 's muß ein wackrer Mann
In jeglicher Begegniß und Gefährdung
Und nach Gestalt der Läufen und der Zeiten
Getreuer Freund sich in der Noth beweisen.
Wenn ihr uneineingedenk der frühern Pflichten
Euch feig ergeben an die Sieger, hielten
Wir euch für leicht, als wär' euch nicht zu trauen.
Gehabt euch also wohl, wir wollens loben
Was ihr uns habt gethan: Ich breche sogleich
Nach Grandson auf mit allen meinen Truppen,
Um die Besatzung zu verstärken. Dorthin
Zieht sich der Herzog mit der ganzen Macht,
Bey funfzigtausend Mann.

Maur.

Ein furchtbar Heer,
Das Lüttich brach, nachdem es zwanzigtausend

Flammänder hat erschlagen, seine Bürger
Zwang mit entblößtem Haupt und nackten Füßen
Sich seiner Sieger Willkuhr zu ergeben.

Müller.

Jetzt schlägt ihr Schwert an unsre ewigen Felsen;
Und wie an Felsen, wird an unsrer Brust
Ihr Schwert zersplittern; denn mit uns ist Gott.

Albin.

Tragt diese Humpen ins Quartier, wir wollen
Den Ehrenwein auf eurer Stadt Gesundheit
Noch vor dem Abmarsch wohlgemuthet trinken.

Walter kommt und zieht Müllern auf die Seite.

Walter.

Herr Hauptmann! traut den Bürgern nicht, es laurt
Verrath im Hinterhalt; seyt auf der Hut.
Graf Romont steht mit Truppen in der Nähe
Und kann vor Nacht noch an den Thoren seyn.

Müller.

Du bist ein Narr! Wir kennen unsre Leute;
Käm' Romont doch, wir wollten's ihm gesegnen.
Die Bürger brachten uns ja Wein und dankten,
Und nannten sich den Schweizern hoch verpflichtet.

Walter.

Nehmt euch in Acht!

Müller.

Ich will's den Andern sagen.

Walter.

So hört doch — —

Müller.

S'ist schon gut.

Walter.

Bedenkt, ich bitt' euch — —

Albin.
Gehabt euch wohl, Herr Ammann, edle Herren!
Maur.
Gehabt euch wohl, mein edler Hauptmann, Alle
Ihr Eydsgenossen! denkt an Iverdün,
Das, wie ich hoff', ihr nicht vergessen werdet.
Die Schweizer ziehen ab.

Sechste Szene.

Ein Barfüßer kommt. Voriger.

Maur.
Wie steh'n die Sachen Pater Joachim?
Mönch.
Ich laurte an der Ecke dort, bis sie
Hinweggezogen; Alles ist in Ordnung.
Zwey Häuser in der Mauer und das Kloster
Thun ihre Thore auf sobald es Nacht,
Und Silenen nach Abgab des Kommando
Mit seinen Leuten sich entfernet; plötzlich
Fällt dann Graf Romont mit zweytausend Mann
Schnell in die Stadt, und fangen wir die Andern,
Kaum siebenzig sind's, die zurück geblieben.
Maur.
Die Bürger sind bereit; beym ersten Ruf
Der Glocken und bey Romonts Hörnerschall
Fällt jeder über seinen Einquartierten;
In einem Nu ist unser Feind vertilgt,
Und unser Graf aufs Neue Herr der Stadt.
Bald wird Burgund die ganze Schweiz verschlingen,
Und unsre Treue haben wir bewiesen.

Siebente Szene.

Während Bertrand Maur und der Mönch abgehen, ziehen die Schweizer vorüber. Albin, Müller.

Albin.

S'sind eitel Muthmaßungen ohne Grund;
Der Krieg erzeugt dergleichen blinden Lärm;
Wir haben uns der Willigkeit und Liebe
Der Bürger wohl versichert. Trotz, daß sie
Hartnäckig an dem Grafen hielten, haben
Wir schonend sie behandelt; sie erkennen's
Auch dankbar an, bezeugten ihre Freundschaft.

Müller.

So meyn' ich's auch.

Albin.

Indeß wahrt euch vor Romont,
Wir dürfen Arges nur von ihm erwarten.
In Kriegesläufen kommt das Unverseh'ne
Am öftersten, drum seyt auf eurer Hut.

Müller.

Wir scheuen Romont nicht: Kommt ihr nach Grandson,
So grüßt die Freunde, muthig woll'n wir streiten.
Sagt ihnen, uns mach' das Burgunderheer
Nicht bange und wir fürchteten uns nicht
Vorm Drohen bunter Federbüsche.

Albin.

Freund!
Derselbe Geist beseelet alle Streiter.
Laßt uns den Marsch beschleunigen, 's wird dunkel;
Der Mond kommt spät, der Weg ist schlecht und lang.

Albin, Müller gehn vorbey.

Achte Szene.

Nach einer Pause hört man ein unterdrücktes Gewühl und Flüstern. Es ziehen Truppen im Dunkeln über die Szene. **Romont** tritt auf.

Romont.

Da bin ich in der Stadt. Es schläft der Feind:
Bald sind auch meine Krieger in den Mauern:
Ein grauser Ruf soll diese Schläfer wecken
Und, eh' er noch verhallt, in ew'ge Nacht
Sie blutig senken. Was dem Schwert entrinnt,
Weih' ich der Tode schmählichstem durch Strang.
Zu lang schon trotzen diese Bauern uns;
Es sollen die Burgunden sie vertilgen;
Ich räche mich durch sie für die gebrochnen,
Zerstörten Burgen, Städte, für das Blut
Von meinen Bürgern, die die Schweiz geschlachtet.
Ich Marschall von Burgund, voll schöner Hoffnung,
Will nimmer ruhn bis ich dies Volk gezüchtigt;
Mit diesen will die Sühne ich beginnen,
Nicht Einer soll der Rache Schwert entrinnen.
Krieg ohne Schonung kämpft sich bald ans Ziel.
So will ich blutig strafen Genf für Furcht,
Sobald in Iverdün der Feind vertilgt.

Es sammeln sich burgundische Soldaten.

Versammelt euch um mich, und wenn ich gebe
Das Zeichen, ruft: Burgund! Hier Tod! stoßt mächtig,
Mit Sturmesblasen in das Harsthorn, schreitet
Vertilgend durch die Stadt; daß keiner uns
Entrinne, schnell bemächtigt euch der Thore.

Estevaye kommt.

Sind Alle schon herein?

Estevaye.

Herr Graf, schon Alle.

Nicht Zeit verloren, denn fünfhundert ziehen
Den Mauern nach herum den Thoren zu,
Zugleich sich ihrer zu bemächtigen.

Romont.

Schön, Herr Ritter!
Laßt alle Glocken stürmend nun erschallen,
Mit ehrner Zunge Tod dem Feind verkünden;
Zündt an die Fackeln. Ruft: Burgund! Burgund!

Die Harsthörner werden unter wildem Geschrey geblasen; von allen Seiten stürzen die Schweizer halb entkleidet, mit Spiessen bewehrt, aus den Häusern.

Neunte Szene.

Müller, Schürpf kommen eilend.

Schürpf.

Gott's Wunden! Wuth zersprengt mir fast die Brust!
Verrath! verfluchter Trug! Ihr wart gewarnt!
Eilt nach dem Schlosse, Müller, uns den Rücken
Zu sichern, während ich die Freund' besammle.

Müller.

Verliert den Kopf nicht! Nach dem Schlosse laufe
Ich eilends, will die Brücke frey euch halten.

Müller eilends ab. Kampf und Getümmel.

Schürpf.

Kreuz! Donner! Schweiz hier! Hieher Schweizer!

Verderben der verruchten Städt und Rache!
Tod dem verrätherischen Burgund! Steht -- sammelt euch!

Die Schweizer sammeln sich um Schürpf.

Kampf und Getümmel. Die Burgunden weichen zurück.

Romont.

Ha! weicht nicht; schrecken euch die nackten Bauern?
Schlagt alle nieder! Muthig greift sie an.

Schürpf.

Drängt fest zusammen euch, und folgt mir . . .
Haut, stecht, verwundet, schmettert Alles nieder.

Die Schweizer dringen in dichten Haufen mit vorgehaltenen Spiessen durch die Burgunden.

Romont.

O Wuth! o Schmach! Wie, sollen sie entrinnen?
Eilt ihnen nach! Reißt sie in Stück'! Tonnerre!
Sie wollen sich den Weg zum Schlosse bahnen.

Schürpf.

Spannt sein Armbrust.

Nur einen guten Bolzen hab' ich für euch!

Er erlegt einen Burgunden, tritt dann zurück, schlägt ihn vollend mit dem Schwert todt und zieht den Bolzen zurück.

Die Burgunden.

Heran! den Schweizern Tod! Dringt auf sie ein!

Kampf und Getümmel.

Schürpf.

Sich abermals zurückwendend.

Noch einmal send' ich euch den Todespfeil.
So, in den Kopf! Da, zappelst noch —? Sey zahm du.

Er erschlägt den Burgunden vollends und zieht seinen Bolzen abermals zurück.

Vorm Abschied sollt ihr ihn noch einmal haben.

Romont.

O Schmach! o Schande! Soll ich dieß erleben?
Tonnere de Dieu! Diese Handvoll Leute
Darf so uns trotzen? Auf zur Rache! Feige!
Heran! Heran! Sie sollen doch erliegen;
Erdrücken können wir sie durch die Zahl.

Die **Burgunden** verfolgen die **Schweizer.**

Zehnte Szene.

Vor dem Schlosse,

Müller vor der niedergelassenen Brücke. **Burgundische Soldaten.** Bewaffnete **Bürger.**

Müller.

Heran Verräther! Nachtsoldaten! Memmen!
Ich will die Stadt mit euern Köpfen pflastern.
Ist das der Abschiedstrunk, verfluchte Hunde?
Heran Meineide! Wollen's euch gesegnen.

Getümmel, Angriffe. **Schürpf** in starkem Schritt mit seinen **Schweizern,** von **Romont** verfolgt.

Gott und die Schweiz! Eilt, meine Brüder, schlagt
Euch durch den feigen Haufen her zu mir;
Hab' ihnen ganz allein hier Stand gehalten.

Schürpf.

Hier Müller! hier sind wir. Zieht in das Schloß.

Die **Schweizer** ziehn in das Schloß; unter dem Thore wendet sich **Schürpf** zurück und schießt seinen Bolzen noch einmal auf die **Burgunden** ab.

Nun mögt ihr ihn behalten, gnad' euch Gott!

Graf **Romont** fällt verwundet zur Erde.

Estevaye.

Der Graf erschlagen? — Wehe uns!

Romont aufspringend.

Nein! Nein!

Verwundet blos; nun Rache für mein Blut!
Auf! füllt den Graben an mit Stroh und Holze,
Daß auf zum Dache hoch die Lohe schlage,
Und sie verzehre.

Bürger, Weiber, Kinder bringen Holz und Stroh herbey; das Thor öffnet sich; die Schweizer wüthend heraus.

Müller.

Meineid Gesindel! Memmen! haut sie nieder!
Schont keines! nieder mit den Schändlichen!

Kampf. Die Burgunden weichen zurück. Schürpf verfolgt sie mit einem Theil der Schweizer.

Müller nachrufend.

Zur Kirche, Schürpf! Drin steckt der Buben Rath,
Den Herrn und Sieger Romont dort erwartend;
Schenkt ihnen ein, wie sie uns zugetrunken.
Nun sammelt Vorrath, plündert ihre Keller
Und Speisekammern. Muthig ihr Genossen!
Werft Feuer in die Häuser, sengt und brennt!
Laßt diesen bübischen Verrath sie büßen,
Trotzt schweizerlich des Feindes Uebermacht . . . .
Welch neuer Lärm hallt durch die langen Gassen?

Romont mit Verstärkung.

Romont.

Laßt nur sie wüthen, doch am Ende müßen
Sie Alle unsrer Uebermacht erliegen;
Ich hab' um sie ein Todesnetz gezogen.

Ergebt, Verräther! euch, sonst soll, ich schwör's,
Verschont nicht seyn das Kind im Mutterleibe.

Müller.

So viel ich weiß, ist hier kein Schweizer schwanger.

Romont.

Ich laß euch alle noch vor Tage hängen.

Müller.

Wir wollen euch den Lohn zum voraus geben.

Romont.

Darf ein Halbdutzend Bauern frech uns höhnen?

Müller.

G'nug für 'ne Legion burgundscher Schafe
Sind ein Halbdutzend ächte Schweizerwölfe.

Estevaye kommt zu Romont.

Estevaye.

Es naht sich schnell ein neuer Trupp dem Thore,
Das wir den Schweizern noch nicht abgenommen,
Der Vortrab von der Eydsgenossen Heere.
Graf! richtet euch darnach, hier gilt nicht säumen.

Romont.

Ich weiche . . . Doch das ist nur Galgenfrist!
Ihr müßet Alle sterben, Romont schwört's.

Müller.

Hier sind nicht Pilgrime, wehrlose Wandrer
Zu morden, oder reiche Kaufmannsfuhren
Zu plündern; mein Herr Graf! nehmt euch in Acht.

Romont.

Gut, gut, wir sprechen uns!

Müller.

Indeß, Ade!

Romont zieht sich zurück. Bürger, Weiber, Kinder mit ihren Habseligkeiten beladen, folgen seinem Zuge; von der andern Seite Petermann von Wabern mit Bernertruppen.

v. Wabern.

Zu Hülfe unsern Brüdern! Hin zum Schloße.
Hier Schweizer! Eydsgenossen!

Müller.

Uns hochwillkommen, tapfre Eydsgenossen!
Zu schöner Zeit. Laßt uns die schnöde Stadt
Zerstören, die so schändlich uns verrathen.

v. Wabern.

Laßt uns den Meineid blutig äfern, Brüder!
Dann steckt das Schloß in Brand und eilt nach Grandson,
Wir könnten abgeschnitten werden, können uns
Nicht halten hier; Karls ganze Heersmacht naht.

Müller.

He! Brände her, facht hoch die Gluten an.
Es soll die Flamme uns zum Wege leuchten.

Die Schweizer dringen mit Bränden in den Händen in die Häuser; überall erheben sich von allen Seiten Flammen, Geschrey und Wehklagen.

Zweyte Handlung.

Erste Szene.

Grandson. Nacht vor der Burg.

Brandolf von Stein. Jost. Max.

Br. v. Stein.

Seht dort nach Südwest hin, wo sich der Himmel
Mit blut'ger Röthe färbt, in deren Schein
Die Stern' erbleichen; liegt nicht Iverdün
Dort, wo ich mit dem Schwert hinweise? Hört
Ihr Beyde nichts?

Jost.

Ja Herr! dort liegt's gerade,
Und zwar so nah, daß ich vermeyn', man höre
Ein groß Geschrey von dortenher erschallen.

Br. v. Stein.

S'ist Iverdün! Man hört ein Mordgeschrey,
Her übern See bringt uns der Wind den Schall.
Die arme Stadt, gewiß hat sie der Feind
Nachts unversehens grimmig überfallen,
In Brand gesteckt. Drum komm' ich aus dem Schlosse,
Anstalt zu ordnen, um daß wir gerüstet,
Erscheint der Feind, und plötzlich ein Geläuf entsteht.

Ich trau' den Bürgern nicht, die meisten sind
Burgundisch noch mit Leib und Seele. Klopfe
An Rathsherrn Volmars Hause, Jost! ihm trug
Ich auf, fürs Nöthige zu sorgen; er ist treu.

Zweyte Szene.

Holby. Bewaffnete Bürger kommen. Vorige.

Holby.
Hey! Wer seyd ihr? Bey Nacht und Nebel? Wer da?
Max.
Packt eurer Wegen euch, dort steht der Hauptmann.
Der Schweizerhauptmann? was gehn uns die Schweizer
Denn an? Wir sind burgundisch: Vivat Karl!
Br. v. Stein.
Wer lärmt so unverschämt?
Holby.
Hey! Packt ihn an.
Wir wollen Morgen ihn dem Herzog Karl
Zum Frühstück bringen; denn schon naht das Heer
Und Flammen leuchten auf dem Wege ihm,
Bald wird es von den Schweizern uns entschütten.
Die Bürger fallen über den von Stein her, und entwaffnen ihn und seine beyden Diener.
Br. v. Stein.
Verräther! Das sollt ihr beym Himmel büßen.
Holby.
Zum Schlosse, fort! vielleicht daß wir's gewinnen.
Bringt ihn hieher. He da! Herr Schloßhauptmann!

Macht auf die Thore, eh' wir sie zerschmeißen.
He! Schweizer! Sakerlot!

Hans Wyler erscheint auf der Mauer.

Wyler.

Wer ruft da drunten, durch die schwarze Nacht?
Seyt's ihr, Herr Hauptmann?

Holby.

Ja er ist's, steht hier;
Bringt Fackeln her, damit sie luegen können.

Es werden Fackeln gebracht.

Wyler.

Was soll das heißen? Herr von Stein entwaffnet?
Das ist Verrätherey; gebt schnell ihn los,
Sonst sollt ihr's büßen, schändliche Verräther!

Holby.

Das ist nun eben unsre Meinung nicht:
Gebt uns das Schloß, sonst fliegt vor euern Augen
Des Hauptmanns Kopf und seiner beyden Diener.

Wyler.

Elende Knechte! Euern Meineid wird
Der Himmel strafen; doch wir wissen wohl,
Brandolf von Stein giebt lieber Blut und Leben,
Als daß er zu des Vaterlandes Schaden
Erkaufte seine Rettung: Laßt ihn ledig,
Brandmarkt euch nicht durch schändlichen Verrath.

Holby.

Wir sind des Herzogs treue Diener. Sagt, wollt ihr
Das Schloß uns geben?

Br. v. Stein.

Nein! Hörst du's nicht?

Holby.

So schafft sie fort, und schickt sie dem Burgund!

Bald fällt das Schloß, wird euer Stolz gebrochen.
Der Herzog naht, ihr seyd des Todes Alle.

Trommeln in der Nähe.

Der Schweizermarsch? — Woher? — Schnell führt sie weg.
Das sind wohl, die bey Iverdún entronnen
Dem Tode, und in Grandson jetzt ihn suchen.

Herr **von Stein** und seine Diener werden abgeführt. **Albin** mit seinen Schweizern kommt von der andern Seite.

Albin.

Das Schloßthor auf! Hier Schweizer, Eydsgenossen!

Die Schweizer ziehn in das Schloß.

Dritte Szene.

Vor der Stadt.

Romont. Estevaye treten auf.

Romont.

O Wuth, die giftig mir im Innern tobt!
Welch unerträglich, lästiges Gefühl!
Besetzt sind alle Burgen von den Schweizern,
So Champvent, Joigne, welches aus Burgund
Die Straße öffnet nach der Schweiz,
Der wicht'ge Paß; das starke Moliere
Auf weitausseh'ndem Hügel; Rüe die Burg
Auf jenem Felsen und das treue Murten;
Mein Romont auch, die edle Stadt; verhöhnt
Ich selbst, bey Pontarlier g.worfen
In einen Graben, weggescheucht von Morsee,

Bey Iverdün verwundet und verjagt.
Ha! unerträgliches Geschick!

Estevaye.

Mein edler Graf!
Denkt nicht an das Vergangne; seht, es naht
Sich der Burgunden unbesiegbar Heer;
Die vollste Rache wird nun bald euch werden.

Romont.

Ich wollte die Beleidigung eingraben
In jene Felsen, daß sie, unauslöschlich
Tragend zur Schau das schnöde Angedenken,
Des Todes Flamme hielten, die im Busen
Mir lodernd brennt, wie ätzend Gift mich nagt;
Nur Ströme Blutes, volle, grause Rache
Vermag die wildverzehr'nde Qual zu mildern,
Die mich erfüllt. Verderben diesen Schweizern!

Estevaye.

Sie sind unzähmbar wie die wilden Bären,
Und spielten mit dem Tod um Pfeffernüsse.
Als Estevay' ich ihnen zugeschlossen,
Bereit mit aller Macht das Schloß zu halten,
Da stellten sie in hellem Haufen sich
Auf einen Hügel, All' bewehrt mit Spießen
Und Hellebarden; so in Eins vereint,
Die Kraft von Hunderten, her rannten sie
In toller Wuth, in vollem Laufe gegen
Die Thor', die krachend aus den Angeln sprangen.
Dann hoben sie mit den gewalt'gen Armen
Die andern aus, die Mauern niederwerfend,
Daß bleich Entsetzen alle Herzen faßte.
Der lang gehäufte Reichthum ward geplündert,

Ermordet eure Bürger, und die Stadt
Verbrannt erbarmungslos von wilden Siegern.

Romont.

Gefährlich wird uns immer mehr der Bund
Der Eydsgenossen; eine größre Macht,
Burgund, der tapfre Herzog, und ein Heer
Des Siegs gewohnt, vermögen es allein,
Der Schweizer wilden Trotz zu bändigen;
Auch soll er blutig bald gerochen werden.

Estevaye.

Das Schloßthor öffnet sich; noch sind wir nicht
Gefaßt und stark, um ihnen Trotz zu bieten.
Zieht euch zurück.

Romontz

Ha! muß ich immer weichen?

Romont, Estevaye ziehn sich zurück.

Vierte Szene.

Georg von Stein. Albin. von Silenen.
Schweizer.

Albin.

Schon spiegelt sich im See das Roth des Morgens,
Und schnell eil' ich nach Iverdün zurück;
Will der Besatzung, die wohl hart bedrängt,
Zu Hülfe ziehn; kommt Hülf zu spät, sie rächen.
Graf Romont hat verräthrisch sie befallen
Und, fürcht' ich, d'Stadt genommen, s'Schloß verbrannt.

G. von Stein.

Wie hier, ist dort den Bürgern nicht zu trauen.

Albin.

Wie gerne wollt' ich Grandson um Verrath
Bestrafen; aber jetzt läßt sich's nicht thun,
Denn schon naht sich mit schnellem Zug die Macht
Burgunds; seyt sein nun stets gewärtig.
Doch, wenn ich dort den Brüdern Luft gemacht,
Ziehn wir vereinigt uns zurück auf Grandson.

G. v. Stein.

Thut so, indessen halten wir hier Stand;
An Grandson soll Burgund einst zitternd denken.
Mir ist nur leid, um des Verraths Triumph,
Daß meinen Bruder wir nicht retten können.

Albin.

Gott ist mit uns, s'wird bald die Rache reifen.

Die Schweizer ziehn vorbey; ein Krieger von der Mauer.

Der Schweizer.

Wir sehn burgundisch Volk — die Reuterey —
Ein starker Vortrab von dem Heere
Des Herzogs von Burgund.

G. v. Stein.

Sind sie schon nah?

Der Schweizer.

Sie sind schon nahe — schon bey der Kapelle
Von St. Mauritz — vorüber nun — sie eilen —
Drey Fähnlein nehmen ihren Weg hieher;
Noch andre rechts, und dem Gestade zu —
Zwey Ritter seh' ich mit verhängten Zügeln.

G. v. Stein.

Die Brücke auf, das Thor geschlossen, macht
Zum Kampfe euch bereit; Sieg oder Tod!

Er geht in die Stadt hinein.

Fünfte Szene.

Chateauguyon, Rochant kommen.

Chateauguyon.

Mort de ma vie! Rochant gesteht es nur,
Mein Pferd hat seines Gleichen nicht, Parbleu!
Es schwebt so flüchtig übern Boden hin;
Nichts hält es auf, nicht Graben, Hecken, Steine;
Es setzt so leicht und sicher seine Hufen,
Daß man die Spuren kaum im Sand erkennt.

Rochant.

Mon Dieu! mein Falke, Marschall, spaßt auch nicht;
Ich hätt' euch überflügelt, kam mir nicht
Die Quer der alte Kerl; doch saht ihr nicht,
Wie es ihn niederwarf?

Chateauguyon.

Gut ist der Falke;
Doch besser ist mein Rappe! Doch, nun hier sind wir!
Wo bleibt Graf Romont, der vor uns zur Stelle
Zu seyn versprochen, wenn er Iverdün
Genommen und besetzet diese Nacht?

Rochant.

Da kommt er schon, laßt uns die Nachricht hören.

Chateauguyon.

Prinz Anton sieht ganz mürrisch, und es sitzt
Ihm auf der Stirn' wie eine Regenwolke.

Sechste Szene.

Prinz Anton. Romont. Tarent. Ritter. Vorige.

Anton.

Ich wünscht', Herr Graf, man brauchte minder Worte;
Wir machen uns dadurch nur lächerlich.
Laßt nach dem Siege uns frohlocken; viel zu früh
Ist Prahlen und Geschrey noch vor der Schlacht:
Hat uns doch Iverdün zu Schand gemacht!

Chateauguyon.

Wie, Romont, habt ihr nicht die Stadt genommen?

Romont.

Tonnere de Dieu! Sollt' ich mit Zweytausend
Der ganzen Schweizermacht so tollkühn trotzen?
Als ich die Burg berennen wollte, kam
Die Nachricht mir, der Feinde Heersmacht nahe;
Ich zog mich zurück.

Chateauguyon.

Auf den falschen Lärm?
Ihr konntet's glauben? Wird der Schweizer Heer
(Wollt ihr den Troß mit diesem Namen ehren)
Sich vorwärts wagen, nun Burgund so nahe?
Sie wagen's nicht.

Anton.

Das steht noch zu erwarten.
Doch minder blinde Zuversicht in Zukunft,
Ihr Ritter! Wahrer Muth schwatzt nicht, er schlägt.
Wenn in der Schlacht des Kampfes Stürme toben,
Erhebt den Ruf, bewähret euern Muth;
Erkämpft die Ehre in der Feinde Blut.

Tarent.

Ich werde gern des Blitzes Schläge sehen,
Die auf das eitle Donnern folgen sollen.

Prinz Anton, Tarent gehen ab.

Siebente Szene.

Chateauguyon. Romont. Rochant. Ritter.
Trompeten. Estevaye kommt, nachher Curtius.

Estevaye.

Der Herzog naht, man wird das Lager schlagen.
Es heißt, das Schloß soll sogleich aufgefordert,
Besetzet werden; Grandsons treue Bürger
Ergriffen den von Stein, des Schlosses Hauptmann,
Gefangen ihn zum Herzog führend.

Curtius kommt.

Chateauguyon.

Seht, wer kommt?
Herr Feldzeugmeister, habt ihr schon das Lager
Geordnet?

Curtius.

Thu' es eben; diese Lage
Ist vortheilhaft; nach Cäsars Kunst und Regel
Will ein ächt römisch Lager hier ich schlagen.
Schon sprach ich mit dem Herzog; von der Höhe
Herunter haben wir's schon eingetheilet.
Auf einem Hügel mitten in dem Lager
Soll sich des Fürsten Prachtgezelt erheben,
Und um ihn her die Zelten seiner Edeln.

Dort wo die Orbe aus den Jurathälern
Hervorschaut über Baumes, St. Croix,
Bis gegen Vauxmarkus und an den Fuß
Der Höh'n von Grandson, soll die ganze Macht
Burgundiens in einem großen Halbmond
Sich furchtbar dehnen: Schöner, herrlicher
Ward nimmermehr ein Lager noch gesehen.

Estevaye.

Der Herzog wird sogleich den Sturm gebieten.

Rochant.

Parbleu! Da kommt der Herold, aufzufordern.

Ein Herold kommt. Ein Trompetenstoß. Georg von Stein erscheint auf der Mauer.

Der Herold.

Im Namen Karls des Herzogs von Burgund!
Kund und zu wissen der Besatzung, daß sie sogleich
Sein Schloß und seine Stadt von Grandson ihm
Als ihrem Herrn auf Gnade übergebe,
Weichend der Uebermacht, nicht hier aufhalte
Im Siegeslauf sein unbezwingbar Heer.

Rochant.

Das ist parbleu! mehr als sie hoffen durften.
Wär' ich der Herzog, ließ ich Schloß und Schweizer
Zusammenschießen, daß die Spur nicht bliebe.

G. v. Stein.

Auf diese Frage sind wir längst gefaßt,
Und Alle Eines Sinnes; nur Ein Mittel
Giebt's diese Burg zu öffnen: Den Befehl
Der Eydsgenossen.

Der Herold.

Wenn sogleich ihr nicht

Das Schloß ergebt, so droht der große Karl,
Mit Tod durch Strang zu strafen die Besatzung.
Drum hört den Ruf der Gnade, eh's zu spät.

G. v. Stein.

Wir geben nicht das Schloß; ihn zu empfangen,
Ist jeder Arm erhoben.

Der Herold geht ab.

Curtius.

Das ist ein trotzig Volk, scheut nicht den Tod.
Hätt' ich nur ein Paar röm'sche Katapulte,
Noch schneller, als mit den Kanonen, wollt' ich,
Felsstücke schleudernd, ihre Stadt zermalmen.

Es erhebt sich ein wildes Geschrey und Getümmel von Trompeten, Harsthörnern und Trommeln.

Estevaye.

Zum Sturm wird Anstalt schon gemacht. Ihr Ritter,
In einer Stunde Zeit ist Schloß und Stadt
Erstürmt, besiegt, gefangen die Besatzung.

Es rücken Truppen zum Sturm heran. Angriffe, Getümmel. Die Burgunden weichen.

Chateauguyon.

stößt einen fliehenden Soldaten gegen die Mauer.

Hier nicht, Verräther! Sieh', dort ist der Feind!
Weicht nicht Burgunden! kühn heran, heran!
Ersteigt die Mauern, metzelt Alle nieder
Sengt, mordet, brennt — — —

Freudengeschrey in der Stadt.

Estevaye.

Was soll der Lärm bedeuten, das Geschrey?

Rochant.

Die Schweizer, welche Iverdün verbrannt,
Ziehn eben in die Stadt, durchs andre Thor;

Wir haben sie nicht ganz umgeben noch —
Gut! so viel mehr giebt es am End zu hängen.
Heran! Aux Armes! Mon Dieu! Welche Schmach
Für unser tapfres Heer, das Lüttich brach!

Neue Angriffe, Rückzug.

Estevaye.

Verzweiflung, Todesangst leiht ihnen Kraft;
Doch Alle sind sie in des Todes Haft.

Achte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Gefolge. Vorige.

Herzog.

Wie? Noch trotzt Grandson? und dasselbe Heer,
Vor dem die Niederlande bebten, welchem tief
Sich ihre Burgen neigten, weicht zurück
Von diesen morschen Mauern, die ihr Hauch
Zernichten könnte; und es soll mein Lauf
Vor dem elenden Schlosse aufgehalten,
Gehöhnet werden? Ha! erröthet Krieger!
Macht wieder gut die Fehle! Noch einmal
Bestürmt die Mau'r: Von allen Seiten speyen
Die Feuerschlünde einen ehrnen Regen
Auf diese Stadt, zermalmend ihre Veste;
Und eh' die Sonne sinkt, so liege sie
Gefesselt mir zu Füßen, und vertilgt
Sey was die Waffe schwingt zum Widerstande.
Den Feigen treffe Tod und ew'ge Schande!

Strengt alle Kräfte an; sterbt oder siegt,
Bis todt der Feind, in Staub die Veste liegt.

Kanonenschüsse. Neue Truppen rücken an.

Glorieux.

Heißt schweigen doch die Bestien von Kanonen,
Das Timpanum muß klug man schonen.
So hört man ja sein eigen Wort nicht: Rath
Möcht ich ertheilen, eh's damit zu spät.

Herzog.

Stets kommt dein Rath zu früh, spar' ihn auf morgen;
Nun hab' ich keine Musse, Narr'n zu hören.

Glorieux.

O! Morgen ist's zu spät, beym Hannibal! . . . .
Daß dich die Pest! Bif, baf, so Knall auf Knall.

Herzog.

So sprich geschwind, und mach' nur wenig Worte.

Glorieux.

Nur wenig Worte, jedes Goldes werth.
Wir haben weidlich schon geschossen, Pferd
Getummelt, getrompetet, weiten Weg gemacht,
Gezelt geschlagen, unsre Jahrmarktspracht
Den Schweizern ausgekramt — — —

Herzog.

So ende, Narr!

Glorieux.

Laßt uns den Leib erretten
Und heil nach Hause ziehn;
In Gottes Namen!

Herzog.

Ist dieß dein Rath? So sage, Narr! warum?

Glorieux.

Weil Seneka gepredigt dergestalt:
Weit, weit vom Schuß, macht Krieger alt.
Ist's nicht ein Feldzug, würdig hoher Lieder,
Wenn man mit heiler Haut lebendig wieder
Nach Hause kommt? Ich lobe mir das Leben
Und Knackwürst, Fried und Ruh.
Wenn Schwerter Tod mir geben
So ist die Welt vorbey.
Ist Ruhm für Mund und Magen?
Schmeckt's sauer oder süß?
Nein! hör' ich Alle sagen,
Der Teufel hol den Ruhm.
Todt ist ja todt, ein todter Hase besser als ein todter Löwe.

Herzog.

Und warum besser?

Glorieux.

Der Hase sitzt ja auf des Fürsten Haupt; der Löwe
Muß seinen Hintern küssen, das ist in der Regel.

Herzog.

Fi! — Narr, Wie meynst du das?

Glorieux.

Aus des Hasen Balg macht man Hüte; dem Löwen zieht man das Fell über die Ohren und gerbt eine Pferddecke daraus. Freund Herzog! 's ist eine schlimme Sache um den Nachruhm, und die Schweine fressen Trüffeln. Ist das billig?

Herzog.

He, Curtius! Wo ist der Feldzeugmeister?

Curtius.

Glorreicher Fürst!

Glorieux.

Was willst du, Creatur?

Curtius.

Wer spricht mit dir?

Glorieux.

Hast du mich nicht gerufen?
Ich bin der Glorieux.

Herzog.

Nun stille, Narr!
Sonst laß ich dich wegjagen.

Glorieux.

Guter Rath
Wird stets verachtet oder kommt zu spät.
Thörichte Weisheit höre
Auf kluger Narrheit Rath.
Hört was ich jetzt beschwöre:
Die Reue kommt zu spat!
Und damit Punktum!

Herzog.

Laßt jenen Thurm beschießen, richtet alle
Kanonen auf die Mauer dort, bis fallend
Sie offne Wunden meinen Kriegern zeigt
Und durch die Bresche sie eindringen können.

Curtius.

Ich werde fünfzehn Feuerschlünde gegen
Den Thurm und zwanzig richten auf die Maur.

Curtius ab. Kanonenschüsse; ein Theil der Mauer fällt ein.

Herzog.

Nun öffnet sich die weite Bahn zum Siege.
Hinan nun muthig! und ersteigt die Bresche,
Vor euers Fürsten Augen, welcher nie

Euch fliehen sah, doch öfter war ein Zeuge
Des unbezwungnen Muthes seiner Krieger.

Angriff. Die Schweizer stellen sich in die Bresche; hinter ihnen Geschrey: Hoch lebe Burgund! Die Bürger fallen sie im Rücken an; sie ziehn sich fechtend zurück. Die Burgunden dringen durch die Lücken der Mauer in die Stadt hinein.

G. v. Stein.

Wankt nicht, droht auch Gefahr von vorn und hinten;
Mir nach! dem Schlosse zu, wir bahnen uns
Die Wege mit dem Schwert durch tausend Feinde.

Herzog.

So recht! das ist burgundsche Kraft und That.
Es soll das Schloß sich geben; länger nicht
Errege die Besatzung meinen Zorn,
Sonst weih' ich Alle furchtbar blut'ger Rache.

Man hört aus der Ferne vom See her Trommeln und Geschrey. Die Schweizer tanzen auf den Zinnen des Schlosses.

Wie wagt das tolle Volk, den Eingeschloßnen
Noch zuzuziehn?

Estevaye.

Es heißt, der Berner Banner,
Geführt von Scharnachthal, dem tapfern Hallwyl,
(Der unter Podiebraski und Corvinen
Den heldenmüth'gen Königen gefochten)
Sey'n mit achttausend wohlbewehrten Mannen
In Murten eingezogen.
Vier Schiffe kamen dorther, Vorrath führend.
Allein zu Land und See umgiebt die Veste
Das größte Heer, das je dieß Land getragen.

Nun trommeln sie, den Willen kund zu geben,
Und jene tanzen, diesen Gruß erwiedernd.

Herzog.

Bohrt sie zu Grunde! Laßt das Schloß bestürmen,
Nichts soll vor meinem Grimm sie länger schirmen:
Zerschossen sind die Wehren, und der Thurm
Gefallen in dem wüthend grausen Sturm;
Die Mauer zeigt uns ihre offnen Wunden.
Geht, liefert mir die Feinde all' gebunden,
Daß schwere Rache falle auf ihr Haupt.

Rochant.

Mein großer Fürst! ich bring' sie euch gefangen,
Daß ihr sie straft, wie sehr ihr möcht verlangen.
Zu euren Füßen beug' ich ihre Stirnen,
Versühne eurer hohen Seele Zürnen.

Herzog.

Kann Rochant dieß, so wird er uns erfreuen;
Die Feinde soll ihr eitler Trotz gereuen,
Burgundiens Glanz kein Schatten je verdunkeln;
Verderben naht, der Rache Blitze funkeln.

Der Herzog und Gefolge gehen ab.

Romont.

Tonnerre! Was habt ihr dem Fürst versprochen?

Rochant.

Laßt mich, ich habe nie solch Wort gebrochen.

Romont geht ab. Rochant in die Stadt.

Neunte Szene.

Vor dem Schlosse.

Rochant kommt.

Rochant.

Ich trieb mich lange in der Schweiz herum,
Weiß dieses Volkes Geist; einfältig sind,
Leichtgläubig sie und unschwer zu bethören.
Ich will's versuchen — — Hauptmann! Schweizer! Ho!

Müller, Schweizer erscheinen auf der Mauer.

Seyd ihr der Schloßhauptmann?

Müller.

Ich bin's.

Rochant.

So hört:
Ihr habt mit kühnem Worte kund gethan
Den unbezwingbarn Muth, als euch der Herzog
Aufforderte zur Uebergabe. Ihm,
Der Tugend schätzt, gefiel der edle Stolz,
Werth solcher Männer; doch er sieht daraus,
Daß ihr noch glaubt von euren Eydsgenossen
Befehle zu erhalten. Saht ihr nicht,
Dort überm Berg, das blut'ge Roth des Himmels?
Freyburg ist hin, es wurde überrascht:
Schultheiß und Rath und Priester, Weiber, Kinder
Im Schutte der verbrannten Häuser liegen sie;
Nichts ward verschont. Von dort zog man gen Bern,
Gen Solothurn; das wehrlose Geschlecht
Von Weib und Kindern kam uns fleh'nd entgegen;
Der Leutpriester die Schlüssel bringend; doch

Umsonst, verschworen hatte ihren Untergang
Der Herzog; sie sind weggetilgt, gelöst
Der Eydsgenossen Bund; gebeugt und zitternd
Harrt Deutschland schon des großen Karls Beschlüssen.
Ihr habt allein ihm widerstanden, dieses
Gefiel ihm, und er ehret euch; doch treibt
Es nicht aufs Aeusserste, benutzet weise
Den Augenblick. Ist er ergrimmt, vermag
Kein Mensch ihn zu bewegen. Seht, er sprach
So eben mit Bewundrung noch von euch!
Da haben wir ihn All' gebeten: Gnädig
Erlaubt er endlich mir, euch freyen Abzug
Zu bieten. Es ist beyspiellose Gnade.
Er denkt, sie werd' mir Dank und Lohn erwerben:
Ich bin eu'r Heiland, euer Lebensretter.

Müller.

Wie hat zu Brie der Herzog Wort gehalten?
Abzug erlaubt, nachher das Volk geschlachtet.

Rochant.

Das war ein andrer Fall, weitläuftig zu
Erzählen, wie gereizt der Herzog wurde.
Bedenkt! ich bin ein Edelmann, ein Ritter;
Wollt ich eu'r Blut auf meine Seele laden,
Mit des Verräthers Brandmal mein Geschlecht
Auf ewig schänden? Dieß erwäget nur;
Jetzt muß ich eilen: Denkt an euer Beßtes.

Müller, Wyler, Schweizer kommen aus dem Schlosse.

Wyler.

Seyt ihr es, der uns freyen Abzug bietet?

Rochant.

Entschließt euch schnell, denn Zaudern bringt Gefahr.

Wyler.

Habt ihr die Vollmacht, dieß uns zu versichern?

Rochant.

Ja meine Freunde. Doch die Zeit ist kostbar.

Müller.

Ich traue Fürstenworten nicht; gedenkt an Brie.
Mein Rath ist uns zu halten und zu kämpfen,
Uns eher unter Grandsons Trümmern
All' zu begraben, als uns zu ergeben.

Wyler.

Hier ist ja vom Ergeben nicht die Rede.
Glaubt ihr, daß Herzog Karl sein fürstlich' Ehr
Durch einen Wortbruch schnöd verletzen würde?
Daß dieser edle Ritter, unser Freund,
Sich ließ mißbrauchen zu solch großer Untreu?
So was zu denken wäre ungeziemlich.

Müller.

Sind wir denn auf dem Aeussersten? Ist uns
Nicht anvertraut das Schloß? Wir können uns
Noch lange halten; auch ist uns vielleicht
Schon Hülfe nah.

Wyler.

Hört ihr nicht, Alles hin!
Die Zeiten ändern sich; 's ist nicht die Zeit,
Da unsre Väter stritten am Morgarten,
Bey Sempach, Laupen; diese Macht, die uns
Bedroht, ist allzugroß; man muß sich fügen,
Umständ' beherrschen oft gebietrisch.
Todt ist der Büchsenmeister, unser Hauptmann
Von Stein in Haft; sein tapfrer Bruder Georg
Liegt schwer verwundet nieder; er verlor

Viel tapfer Volk, als er sich zu dem Schlosse
Durch die empörte Stadt durchschlagen mußte,
Da die Burgunden durch die Bresche drangen.
Tollkühnheit wär' es, wäre Selbstmord . . . . .

Müller.

Nimmer stimme
Ich dem Entschlusse bey: Von Iverdün
Macht' ich mir mit dem Schwerte Bahn hieher;
Das Schwert soll mich erretten, oder fallen
Will ich, mich in der Mauern Schutt begraben.
Wahr ist's, die Zeiten wechselten; doch wir
Sind jener Söhne, die bey Laupen siegten.
Wie Oestreich dort, laßt hier Burgund uns schlagen.

Wyler.

Wir fallen, ohne Fuge für das Land.

Rochant.

Entscheidet euch; ich muß zum Herzog eilen.

Müller.

Es steh' zu mir, wer Ruhm und Freyheit liebt.

Wyler.

Zu mir, dem Vaterland sich zu erhalten,
Wer, weise, nicht sein Leben will vergeuden.

Es stellt sich die Mehrzahl auf Wylers Seite.

Müller.

Ich gebe mich, ganz meinem Sinn zuwider;
Doch bin ich überstimmt. So helf uns Gott!

Rochant.

Habt keine Furcht, folgt mir getrost ins Lager;
Es wird den Herzog freuen, euch zu sehn.

Wyler.

Nehmt hundert Gulden hier für die Bemühung
In dieser schweren Stunde; habet Dank!

Rochant.
Ich nehm' das Geld, auf euer Wohl zu trinken;
Kommt, kommt, ich zeig' euch, wie ich's wohl verdient.

Rochant mit den Schweizern ab.

Zehnte Szene.

Das burgundische Lager.

Man sieht das seidne Prachtgezelt des Herzogs und die seiner Ritter. Wachen umher. Soldaten.

Chateauguyon. Romont.

Chateauguyon
Rochant ist toll, und hat zu viel versprochen.

Romont.
Stets übereilt bey ihm das Wort die That.

Chateauguyon.
Wie er sich draus ziehn wird, das wundert mich.

Geschrey und Getümmel.

Rochant kommt mit den Schweizern.

Romont.
Bey Gott! Da bringt er sie, jedoch bewaffnet.

Die burgundischen Soldaten machen eine Gasse; die Schweizer schreiten mitten durch sie hin.

Rochant.
Faßt die Rebellen, und entwaffnet sie.

Die Schweizer werden plötzlich übermannt und entwaffnet. Wyler will sprechen.

Müller.
Entehr' dich nicht durch Vorwurf oder Klage.

Wyler.

O Freund, du — — —

Müller.

Schweige! Laßt getrost und freudig
Dem Schicksal und dem Tode selbst uns trotzen.

Romont.

Ei, tapfre Helden! laßt ihr euch so fangen?

Rochant.

Die Vögel fängt das Netz, das Wort die Thoren.

Chateauguyon.

Wie stille sind die Helden,
Die kurz noch trotzig vor den Mauern brüllten!

Glorieux.

Ich war ein kleines Bübchen noch,
Da sagte die Großmutter mir:
Der Speck lockt Mäuse aus dem Loch;
Mein Kind, das merke dir.

Romont.

Der Herzog wird erfreut seyn, euch zu seh'n.
Der Bauern Hirn ist dick wie ihre Sohlen.

Es sammeln sich Weiber und Kinder aus Iverdün.

Die Weiber.

Herr Graf! die haben uns die Stadt verbrannt.
O Rache! Rache! Für das Blut der Unsern
Rächt unsrer Männer Tod, den Brand der Stadt!

Eilfte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Tarent. Gefolge treten aus ihren Gezelten heraus.

Herzog.

Was für ein Lärm, und was sind dieß für Leute?

Rochant.

Es sind die Schweizer aus dem Schloß von Grandson.

Herzog.

So übergebt sie dem Profosen, daß er sie
Zum Tode fördre, wie ich es geschworen.

Anton.

Ein Wort, mein Fürst — —

Herzog.

Sey's nur kein Vorwort
Für dieß Gesindel.

Anton.

Herr! für eure Ehre
Erlaubt zu sprechen mir.

Die Weiber.

O Rache! Rache!
Die mordeten uns unsre Gatten, Väter,
Beraubten uns der süßen Heimath, grimmig.

Holby.

Hört diesen Ruf.

Anton.

Der hat hier kein Gewicht.
Das Recht des Kriegs rechtfertigt' dort die That;
Doch nichts rechtfertigt Wortbruch und Verrath.

Herzog.

Ich habe nichts verheißen.

Anton.

Rochant that's.

Herzog.

So that er wohl, frey ist mein Wort geblieben.

Anton.

Es blieb nicht frey, denn Rochant braucht's; drum gaben
Sich diese Krieger. Fürstenwort gebrochen
Schlägt eine Welt in Trümmer und befleckt
Den Segensglanz der reinen Majestät.
Bedenkt gebrochen Fürstenwort, o Herr!
Es sinkt der Völker, sinkt der Menschheit Stütze,
Wenn Fürsten spielen mit dem heil'gen Wort;
In Rohheit und Verruchtheit sinkt die Welt.
Verderbend wirkt des Fürsten Wortbruch fort,
Vertilgt im Keime werdende Geschlechter
Und untergräbt den Thron, markt zum Tyrannen
Den Fürsten, der bedarf, daß man ihm glaube.
Wenn der Gewaltige der Menschheit Pfand,
Der Völker Recht mit Hohn verletzt, schützt ihn
Fortan kein Recht, zerstört sich seine Macht.

Romont.

Rebellen braucht man nicht das Wort zu halten.
Ein Schrecken öffnet aller Städte Thore;
Krieg ohne Schonung ist der schnellste, ist
Der siegreichste zugleich; drum tödtet sie.

Anton.

Der Grundsatz ist gefährlich, weil er Männer zu
Entschlüssen.
Der trotzendsten Verzweiflung reitzt, unüberwindlich

Sie macht. Doch Gnade, edler Herr, besiegt
Gemüther, welche oft Gewalt nicht beugte.

Herzog.

Fest ist mein Wille, sterben sollen sie,
Ein schreckend Beyspiel für die andern Alle.
Und wer sich meinem Willen widersetzt,
Hat seine Pflicht, die Majestät verletzt.

Der Herzog, Prinz Anton, Tarent gehn ins Gezelt.

Der Profos zu Romont.

Wie soll ich sie zum Tode bringen? Herr!

Romont.

Ei! häng' sie auf.

Rochant.

Ersäufe sie im See;
Du sparst die Mühe dir, den Strick dazu.

Der Profos.

Ich will die Hälfte an die Bäume hängen,
Die andern morgen in dem See erstiken.

Der Profos mit den Gefangenen ab.

Chateauguyon.

Da gehn sie muthig hin, als gieng's zum Mahle;
Kein Wort, kein Blick verräth der Seele Zagen;
Gebunden so und männlich schweigend, scheinen
Sie mir furchtbarer, als in Waffen trotzend;
Seh' ich so fröhlich sie, faßt mich Entsetzen.
Rochant! den Sieg möcht ich nicht mit euch theilen,
Nie wird der Ehre tiefe Wunde heilen.

Chateauguyon, Romont gehen ab.

Prinz Anton kommt aus dem Gezelt des Herzogs.

Zwölfte Szene

Anton.

Sie müßen sterben! Und des Fürsten Sinn
Beugt Ueberredung, Flehn, gebrochnen Wortes
Furchtbare Folgen nicht. Weh! Führen wir
Mit Henkern Krieg, und soll das erste Opfer
Ein edles Blut seyn, nicht vom Schwert vergossen?

Rochant.

Achthundert schlug ich nun mit Einem Streich.

Anton.

Und tausendfach hast du dich selbst geschändet.
Wär' ich der Fürst, die ritterliche Zierde
Ließ ich vom Büttel dir vom Busen reißen,
Mit Schmach gemarkt dich jagen von dem Heere.

Rochant.

Sie haben's, edler Prinz, um mich verdient;
Denn in der Schweiz verlor ich eine Sache
Des Rechts, die mich um tausend Kronen brachte.

Anton.

Du hattest Unrecht, wenn die Schweiz entschieden.
Fluch deiner Seele, schändlicher Verräther!
Der du gefrevelt an dem Heiligsten.

Rochant.

So sagt der Herzog nicht.

Anton.

So sagt's der Bastard;
Und wärst du mir nicht schon verächtlicher
Als von dem Troß der niedrigste der Buben,
So wollt' ich züchtigen, trotz unsers Herzogs Zorn,

Die That der Schmach: Du decktest heut mit Schande
Burgundiens Ehre; durch des Wortes Bruch
Hast tief verletzt der Menschheit Würd' und Adel.
Dich treffe ewig Schmach und Fluch.....

Prinz Anton geht ab.

Dritte Handlung.

Erste Szene.

Das Innere von Herzog Karls Gezelt.

Der Herzog auf einem goldnen Stuhle sitzend, den voll Edelsteinen schimmernden herzoglichen Hut auf dem Haupte; Jolanta neben ihm.

Jolanta.

Mein Fürst! ihr seyd nicht heiter, wie ihr solltet:
Euch trägt das Glück, der Sieg im hellsten Glanze
Auf seinen Flügeln; mächtiger und reicher
War nie ein Fürst. Euch lacht mit schöner Hoffnung
Die Zukunft, grünend treiben eure Blüthen;
Bald wird der große Karl der Welt gebieten.

Herzog.

Viel edle Frau und Freundin! Meine Hoffnung
Blüht grünend, ja! im Busen; doch mein Herz
Faßt heimlich Unwill, daß die ganze Macht
Burgunds vor dem elenden Schloß so lange
Ward aufgehalten in dem Siegeslaufe.

Jolanta.

Ihr furchtbar Schicksal wird die Andern schrecken,
Vor euch sie beugen; unaufhaltsam eilt
Ihr ungehindert nun dem Ziele zu.

Herzog.

Dann füllt mir Zorn die Brust, gedenk' ich Ludwigs,
Der ohne Krieg mich tückisch doch bekämpfet;
Er hofft, ich weiß es, daß die Schweizerbauern
Den sichern Gang von meinen Siegen hemmen,
Karls hehr Gestirn nach Westen bald sich neige,
Indeß im Ost sein trüber Stern sich hebt,
Von meinem Lichte nicht mehr überstrahlt.
Doch diese Hoffnung ist ein tück'scher Wahn,
Zu mächtig meines Glücks gewalt'ge Säulen:
Mich werden seine Ränke nicht bethören,
Es mag sein Neid sich in sich selbst verzehren.

Jolanta.

Klug sucht er zu begründen seine Macht.

Herzog.

Ich bin so mächtig als er ist, bin mächtiger
Durch meines Landes Blüthe, durch den Geist
Der kühnen Völker, welche ich beherrsche,
Und die mich lieben, während Viel' ihn hassen
In Frankreich selbst, und gerne von ihm lassen.
Der Fall der Schweiz macht mir ihn unterthänig:
Der Herzog steigt, darnieder sinkt der König.

Jolanta.

Der Fehler viel besitzet Ludewig,
Doch zieren große Tugenden den Fürsten.
Ihn machte die Erfahrung klug und mäßig,
Der wilde Drang der Zeit hat seinen Geist
Beugsam gemacht; er kennt, mehr als so Viele,
Das Recht; er liest in der Geschichte Blättern
Vergangner Zeiten Kreislauf und entziffert
Der Gegenwart, der Zukunft dunkle Räthsel;
Hat Karl den Großen sich gewählt zum Vorbild.

Er ist es, der das Königthum in Frankreich
Auf festen Grund gestellt.

Herzog.

Die Schwester mißt
Des trüben Bruders Thun nach eignem Maaße.

Jolanta.

Man muß gerecht seyn, ohne Leidenschaft.

Herzog.

Beym kalten Wägen, löscht das Feur der That.

Jolanta.

Ich prüft' die Wage, mein Entschluß ist fest.

Herzog.

So dreht euch rückwärts nicht, um nie zu wanken.

Jolanta.

Mein edler Herzog, mißversteht mich nicht:
Der Staaten Vortheil und des Landes Wohl
Muß jede Rücksicht weichen, und gerecht
Darf ich den Bruder loben, während ich
Des Königs Thun mißbillige und scheue,
Indem mein Vortheil, seine Absicht sich
Zu meines Landes Nachtheil immer kreuzen,
Savoyens Wohl entscheidet nicht die Schwester.
Dagegen ist aufs Innigste dem eignen
Vortheil der eurige verbunden, eure Feinde
Die Meinigen, vereinigt unser Schicksal,
Das ich der starken Hand voll Zuversicht
Und hohem, festem Glauben anvertraue —

Herzog.

Das ich im Busen fest gewurzelt trage,
In meines Glücks Gestirnen hocherblühend.

Auf meinem Helme trag' ich eure Farbe,
Verlaßt euch kühn auf euers Ritters Glück.

Ein Waffenherold kommt.

Der Waffenherold.

Der Staatsrath und die Ritter.

Herzog.

Laßt sie kommen.

Der Waffenherold geht ab.

Jetzt laßt uns prüfen, gnäd'ge Frau, besonnen
Abwägend wählen, welche Wege uns
Am schnellsten führen an das hohe Ziel.
Dann theilt mit Karln sein Glück, des Sieges Früchte.

Jolanta.

Mein Fürst, ich theile jedes Loos mit euch.

Zweyte Szene.

Prinz Anton. Tarent. Cleron. Chateauguyon. Romont. Estevaye. Rochant. Vorige. Curtius.

Herzog.

Zu lange hielt, zu unsrer Waffen Schande,
Uns Grandson auf; doch unaufhaltsam dringe,
Den Siegeslauf zu enden, nun mein Heer
Ins Herz der Schweiz, sie schnell zu unterjochen.
Die Unterwerfung dieses Lands bereitet
Deutschlands Gehorsam, und wir rächen mächtig
So vielfache Beleidigung. Graf Romont,
Euch Chateauguyon, Estevay' euch fielen
Sie in die Burgen, brachen eure Städte.

Dieß ist der Augenblick der Rache, hundertfach
Müßt ihr Verlorenes zurückgewinnen.
Es sammeln unter großen Führern sich
Die Eydsgenossen; wohl ist mirs bekannt,
Der Erzherzog schickt ihnen Reisige
Die Hemmann von Eptingen führt; so trifft
Die nächste Rache strafend Sigmunds Haupt.
Laßt uns berathen, wie wir schneller, sichrer
Den Krieg beenden und die Schweiz gewinnen;
Dann laßt uns rastlos weitern Zug beginnen.

Anton.

Soll ich, mein Fürst, die Wahrheit wie ichs meyne
Euch sagen, so ists diese: Offenkundig
Ist eure Uebermacht, der letzte Zweck
Von eurer großen Unternehmung nicht
Der Schweiz Bejochung; darum scheint es mir
Viel sichrer, weiser und zugleich viel edler,
Durch Großmuth, Gnade, hohe Fürstenmilde
Gewisser zu erlangen, was durch Waffen
Schwer und unsicher zu gewinnen steht,
Und ihr verschwendet eure Kräfte nicht,
Die nützlicher ihr für den Hauptzweck spart.
Die Schweizer werden keine Schlachten bieten,
Doch wie Verzweifelte in ihren Bergen
Und festen Pässen sich vertheidigen; nur mühsam
Wird jeder Schritt errungen, jeder kostet
Euch vieles Blut und lange Zeit und Sorgen,
Wie Grandson euch das Beyspiel hat gegeben.
Drum hoffet Frankreichs Ludewig, es stumpfe
An diesen Felsen eure Macht sich ab;
Durch langen Kampf werd' euch die Schweiz ermüden,
Und selbst durch Siege eure Macht sich mindern.

Doch bietet ihr zum Bunde eure Hand,
Wird ohne Schwertstreich euer dieses Land.

Romont.

Laßt, edler Prinz, nicht solchen Rath vernehmen;
Wollt ihr mit diesen Bauern euch verbinden,
Der Müh' kaum werth, daß wir sie überwinden?
Bedienen wir uns dieser Uebermacht,
In ihre Seelen bangen Schreck zu senden.
Was blieb uns denn zu thun, wenn wir die Schwächern?
Blut, Rauch und Brand verkünden Karols Namen:
Laßt schonungslos uns dieses Land verheeren,
So wird der Schrecken bald sie unterwerfen.
Bald kommen sie den Frevel abzubüßen
Und legen ihre Köpfe euch zu Füßen,
Erbarmung fleh'nd.

Chateauguyon.

Zu groß ist die Beleidigung, wir gäben
Uns schmählich blos, wenn wir den bittern Hohn
Der Schweizer ungeahndet duldeten,
Anstatt zurückzufordern mit dem Eisen
Die Städte, Burgen die sie uns entrissen,
Die Hand zum Bunde faßten, die, befleckt
Von unsrer treuen Unterthanen Blut,
All' unsre Schlösser wandelte in Schutt.

Rochant.

La guerre mordieu! Sollen Fürsten, Ritter
Mit Bauern unterhandeln, Bünde schließen?

Cleron.

Der weise Ludwig, Frankreichs edler König,
Verschmäht es nicht, der Schweizer Hand zu fassen.

Herzog.

Was mit der Fürstenwürde sich verträgt

Glaub' ich zu wissen — nicht ein Bund mit Schweizern.
Nein! ungeahndet soll mein Niemand höhnen,
Und Blut sogleich die schwere Unbill söhnen.
Ich weihe dieses Volk dem grausen Tode
Für Hagenbach und die gebrochnen Städte,
Weil dieß den Weg zu meinem Ziel mir bahnt.
Es ist die Frage nun, ob dieses wir
Erzwecken durch Zerstörung von den Städten
Bern, Freyburg, oder durch Verheerung
Des ganzen offnen Landes? Ich erwähle
Das Erstre. Doch die ganze, lange Straße
Von Peterlingen ist schon ganz verödet;
Drum will ich über Neuschatel und Aarberg
Erst Bern angreifen, in der Bürger Blut
Ertränken ihrer Häuser wilde Glut.

Ein Waffenherold kommt.

Der Waffenherold.

Es kam Bericht, daß sich ein starkes Heer
Von Schweizern nahe, schnell auf Grandson ziehend,
Bey zwanzigtausend Mann.

Herzog.

So wagen sie's?
Laßt es lautschmetternd die Trompeten sogleich
Verkünden durch das Lager. Plötzlich sey
Gerüstet Jeder zu der Schlacht, dem Kampf.
Ihr Prinzen, Ritter! seht uns lacht das Glück:
Ein einz'ger Schlag wird nun das Loos entscheiden.
Seyd muthig, kämpft mit Kraft, ist auch der Feind
Nicht würdig eures Krieges: Tretet grimmig
Dieß Bauernvolk darnieder in den Staub;
Hört keine Gnade, seyd für Mitleid taub.

Du, tapfrer Anton, führst des Vortrabs Harsten
Nebst Baldwein und Oranien.
Die Mitte führ' ich selbst, die Savoyarden
Italiens Völker.
Johann von Cleve, und von Egmont sollen
Zur Schlacht den Nachtrab führen;
Graf Chateauguyon an der Reuter Spitze,
Prinz Friedrich, Rochant stehen mir zur Seite.
Zur Schlacht nicht, Freund'! ich führe euch zur Beute
Wie tapfre Wölfe in der Heerden Volk.

Curtius.

Fest ist das Lager, Herr! Die Schweizer laßt
Den Angriff thun, geht ihnen nicht entgegen:
Rechts an den See, links an den Thevenon
Gestützt, deß Fuß gesichert durch den Graben.
Nordwärts dem Feind' entgegen ist das Ufer,
Des Arnou durch Artillerie gesichert;
Im Rücken schützet uns die Wagenburg,
Besetzt mit mächtigem Geschütz; ein Lager
Nach alter Lagerkunst errichtet,
Wie's selbst Polyb nicht besser ordnen konnte.

Anton.

Benutzt die vortheilhafte Lage, Herr!
Laßt sie durch einen Sturm sich erst ermüden,
Eh' durch die Schlacht das Schicksal werd' entschieden.
Wohlfeiler kauft ihr nicht des Sieges Kranz.

Herzog.

Es leihet Blut des Sieges Lorbeer Glanz:
Wie, fürchtet ihr der Bauern scheues Heer,
Indeß Karls Macht, ein wogenbrausend Meer,
Sie rettungslos schon zu verschlingen droht,
Und sie begegnen dem gewissen Tod?

Es wird ihr Trotz in Blute bald sich dämpfen;
Zu zahlreich sind wir, und nicht Alle kämpfen;
Der Krieger Hälfte wird nur müßig stehn,
Dem leichten Sieg, dem Metzeln zuzusehn.
Frau Herzogin! seyd dieses Schauspiels Zeuge.
Mein Streitroß her, daß ich es nun besteige.

Alle gehn ab.

Dritte Szene.

Lager der Schweizer.

Waldmann. von Scharnachthal. von Hallwyl. Göldli. Keller. Schweizerische Krieger.

v. Scharnachthal.

Seht wie der Sonne Antlitz sich verhüllt
Und Schau'r auf Schauer aus den Wolken strömen,
Als weinten sie mit uns der Brüder Tod,
Die gegen Recht und Menschlichkeit ermordet.
Der Rache Stunde schlägt, ein Todesengel
Schwebt finsterblickend überm Heer der Feinde.
Gott ist mit uns!
Er wird in unsre Hand die Feinde geben:
Wie, Alles niederschmetternd, von den Seiten
Des Aarhorns die Lauwine niederrollt
Und donnernd fällt ins Thal,
Also vertilgend unaufhaltsam stürzt
Aufs Heer der Feinde, rächt das Vaterland!
Der Herzog steht in einem festen Lager
Fest und gesichert, stark von allen Seiten:

Was ist zu thun?
Uns bleibt die Wahl: Ihn von der schwächsten Seite
Im eignen Lager anzugreifen, oder
Aus vortheilhafter Lage ihn zu locken.

Göldli.

Gefährlich ist das Erste, ungewiß
In dem Erfolg das Zweyte.
Mein Rath ist zu umgeh'n den See, das Lager
Und ihn im Rücken anzugreifen.

Waldmann.

Schande!
Kein Schweizer greift den Feind im Rücken an.
Stirn gegen Stirn! Ha! Setzt mir Wälle, setzt
Glutsprühend selbst die Hölle mir entgegen,
Ich acht' es nicht; ein Zorn füllt meine Brust,
Die Hindernisse nur zur Wuth entflammen.
Ich würde gegen steile Felsen rennen,
Das Blut zu rächen unsrer tapfern Brüder
In vollen Strömen des burgundischen.
Ziehn wir gerade aus aufs Lager los,
Darniedertretend Alles.

Göldli.

Klug erdacht!
Ein blindes Zürnen darf uns nicht bethören,
Und die Gefahr, die groß genug, vermehren.

Waldmann.

Eur' Weisheit haben Recht, mein Zorn schwärmt wild;
Mein Rath war Muth, doch bin ich nicht bethöret
Von eitlem Grimm. Wollt ihr bedachten Rath?
Laßt uns des Feindes Fehler klug benützen;
Leicht regt sich Zorn und Stolz in Karols Brust

Und überwältigt seine Klugheit; unbedacht
Folgt der Entschluß, wenn ihn die Wuth verblendet.
Laßt Vauxmarkus angreifen, nicht das Lager;
Reitzt dadurch ihn; aus vortheilhafter Lage
Lockt ihr ihn so heraus, ich bins gewiß.
Und dann heran und Brust an Brust gestoßen;
Das ist mein kluger Rath, ihr Eydsgenossen!

v. Hallwyl.

Doch läßt er sich nicht locken, so verlieren
Durch den verfehlten Angriff wir die Stellung.
Laßt uns am Arnou erst den Angriff thun; zugleich
Den See umgehn, und dort den zweyten wagen;
Das scheint das Sicherste, den Feind zu schlagen.

v. Scharnachthal.

Ich trete Waldmanns weisem Rathe bey,
Und bin gewiß, der Zweck wird so erreicht.
Laßt eine Schaar nach Vauxmarkus sich wenden,
Wo Rosimbotz die Höhen hält besetzt,
Ihn dort vertreiben: Karl dadurch gereitzt,
Wird kaum auf jenen Höhen uns erblicken
Und schnell zur Schlacht aus seinem Lager rücken.

Ein Herold.

Der Herold.

Wer ist der Oberfeldherr hier?

v. Scharnachthal.

Zu Allen sprich, denn keiner ist der Zweyte.

Der Herold.

Graf Romont sendet mich, und spricht zu euch:
Aus Mitleid laß er Botschaft euch entbieten,
Weil es ihn jammre euch gehängt zu sehn.
Drum räth er euch, eh' ihr die Schlacht erwartet,

Mit Stricken um die Hälse allesammt
In Demuth zu erscheinen vor dem Sieger.
Vielleicht, daß er euch Gnade werden läßt;
Denn so seyd ihr gewissen Todes Beute.

Waldmann.

Kehr', Glockenhans! zurück, wo du gekommen;
Dem Grafen bringen wir die Antwort selbst.

Göldli.

Sie sollen ja verschanzt bis an die Zähne,
Das Lager hütend uns sogleich erwarten.

Der Herold geht ab.

Waldmann.

Bravo, Herr Göldli! dieser Pfiff war gut.

v. Hallwyl.

Laßt ein'ge Oberländer und mit ihnen
Die Schwytzer schnell aufbrechen, Rosimbotz
Auf Vauxmarkus zu werfen. Müllinen,
Schwarzmaurer führt sie an; ist dieß vollbracht,
So fallt dem Fußvolk plötzlich in die Seiten.
Von Scharnachthal und ich, wir führen langsam
Den Gewaltshaufen nach, Waldmann und Göldli
Den rechten Flügel, und Arnold von Uri,
Hasfurter von Luzern den linken Flügel.
So dringt voll Muth und unaufhaltsam
In starkem Schritt mit äußerster Gewalt
Los auf den Feind. Für Vaterland und Gott!
Burgundiens Macht wird vor uns Schmach und Spott.

Alle gehen ab.

Vierte Szene.

Das burgundische Lager.

Chateauguyon. Romont. Estevaye.

Estevaye.

Es zieht sich Rosimbotz zurück, er gab
Ein Zeichen hinter sich, die Feinde nah'n;
Er ward geworfen.

Chateauguyon.

Wie? Mort de ma vie!
Sie wagen es zu kommen? Auf zu Pferde!
Stäubt sie zurück in ihrer Berge Klüfte,
Und über ihre Leichen dringt voran.

Romont.

Laßt erst sie aus dem Passe vorwärts dringen
Bis in die Ebne. Tonnere de Dieu!
Dann wollen wir mit Rossen sie zertreten.

Rochant kommt.

Rochant.

Aux Armes! Prinzen, denn schon naht sich langsam,
Als giengs zum Galgen, uns das Bauernheer:
Die Mannschaft die bey Murten stand, verstärkt
Mit vielem zugelaufnen Volk, vorauf
Ein kleiner Haufe, der, sich nichts versehend,
Nachdem sich Rosimbotz zurückgezogen,
Auf unsre Vortrupp stieß, begann die Schlacht;
Von allen Seiten laufen Andre zu.

Fünfte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Tarent. Curtius.

Herzog.

Was, sie erwarten? Sagt davon nichts mehr.
Ich sollte dulden ihren Frevelmuth?
Bey St. Georg! sie sollens sogleich büßen.
Reizt euch der Hohn nicht, daß die Bauern sich
Heran gewagt? Es einen Augenblick
Nur dulden, wäre Schimpf. Ihr Heer erscheint schon
Auf jenen grünen, weinbepflanzten Hügeln.
Zu seinen Harsten jeder Führer! dehnt
Euch nach dem Arnou, sie zu überflügeln.

Anton.

Was ist das? Seht, das ganze Schweizerheer
Fällt auf die Knie mit ausgedehnten Armen.

Romont.

Ha, Ha! mein Fürst, seht sie ergeben sich
Auf Gnad und Ungnad, flehend um Erbarmen;
Sie haben Romonts weisen Rath beherzigt.

Rochant.

Zu Pferde! à cheval! Laßt uns sie fangen.

Chateauguyon.

Hurrah! zu Pferde! Tretet stolz sie nieder.

Estevaye.

Das hätt' ich nicht erwartet. Ha! bey Gott!
Ein solcher Krieg ist pour mourir de rire.

Herzog.

Macht einen Keil, dringt auf sie ein und bringt
Die Häupter mir gefangen vor die Augen,
Entwaffnet ihren Haufen.

Rochant.

Ventregris, zum Tanze.

Curtius.

Höchst sonderbar; gebt Acht, es könnte wohl
'ne Kriegslist seyn, man hat Exempel schon.

Herzog.

Graf Chateauguyon, von dem Hügel, wo
Die Reuterey noch hält, brecht unaufhaltsam
Herunterstürzend in der Feinde Schaar;
Zerschmettert sie mit lastendem Gewichte.

Alle in Eile ab.

Sechste Szene.

Auf einem Hügel.

Das Schweizerheer auf den Knieen.

Gesang.

Im Ton: O liecht heil'ge Dreyfaltigkeit.

Herr Gott! dich loben Alle wir,
Und sollen billig fleh'n zu dir,
Daß du entfernst von deinem Volk
Der drohenden Gefahren Wolk.
Der Feind' nicht Rast noch Ruhe hat,
Brüllt wie ein Löw', tracht früh und spat
Wie er dein treues Volk vernicht;
Verlaß in unsrer Noth uns nicht.
Indeß wacht deiner Engel Schaar,
Die Christo folget immerdar,
Und schützt dein Volk und stark es macht
Und Sieg ihm schenkt am Tag der Schlacht.

v. Scharnachthal.

Erhöre unser Flehn, Herr unser Gott!
Du Herr der Heeresschaaren, unser Hort.
Laß Uebermacht zu Schande werden, schütze
Dein Volk, und gieb in unsre Hand den Sieg.

v. Hallwyl.

Hört ihr der Feinde grimmiges Gelächter?
Sie machen einen Keil und dringen her,
Thörichten Wahns, daß wir um Gnade flehn.

Die Schweizer erheben sich von den Knieen.

v. Scharnachthal.

Hebt euch empor, mit uns ist Gott, ihr Brüder!
Die Venner schwingen hoch empor die Panner.
Dicht ihnen nach, voran die Speere!
Schießt aus den Lücken, dringt in langem Viereck
Hin auf den Feind. Seht dort, hoch weht des Herzogs
Burgundische Standarte uns zum Ziel!
Daß sie nicht länger stolz die Lüfte höhne,
Macht euch durch Lanzen, Schwerter, Leichen Bahn.
Erschallt ihr Hörner! Auf zur Schlacht! voran!

Die Schweizer ziehn vorwärts. Kanonenschüsse.

Siebente Szene.

Ein Theil des Schlachtfeldes.

Der Herzog. Brandolf von Stein. Gefolge.

Herzog.

Das ist unglaublich, unerhört! sie halten
Graf Chateauguyons herben Anfall aus;

Sie drängen ihn der Arnoubrücke zu
Mit den sechstausend Pferden, deren Druck
Wohl ein Gebürge hätte spalten können —
Gewinnen Zeit und Raum sich auszudehnen.
Zu hoch war das Geschütz gestellt; es that
Geringe Würkung, und sie dringen vor.
Doch nun will ich mit meinen Savoyarden
Durchdringen ihren Phalanx. Romont! geht,
Laßt nun gewaltig sich das Heer erheben,
Daß Chateauguyon wieder Luft bekommt.

Romont ab. Getümmel. Geschrey. Kanonenschüsse.

Ein heißer Kampf! Wer hätte dieß vermuthet?
Gedenk' an Grandson, tapfrer Chateauguyon,
An Orbe, Joigne, dein verlornes Land!
Wie mächtig wälzen sich der Feinde Schaaren
Voran: Der rechte Flügel ist mit Wuth
Zurückgedrängt. Reit, Rochant! Eile,
Laßt die Gensd'armerie sie unterstützen. —

Rochant eilt hinweg.

Ha, braver Chateauguyon! — Seht, er spornt
Sein mächtig Roß, sein Auge schleudert Blitze —
Er faßt der Schweizer Panner — Ha! — vergebens —
Noch einmal! — Welch ein ungeheurer Kampf —
Weh'! ihm entreißt der Feind Burgunds Standarte.
Es fällt der hohe Mann! — O weh! es sinkt
Von Marle Luxemburg der edle Johann! —
In wildem Kampf vermischt sich Freund und Feind.
Zu mir nun steht! Ich will den Kampf beenden,
Und blut'ge Rache auf die Feinde senden.

Es erschallt plötzlich das dumpfe Gebrüll des Uristiers.

Was für ein fürchterlicher Ruf erschallt
Von jenen Höh'n? Ha! neue Schaaren steigen

Aus den Hohlwegen, hinter jenen Hügeln,
Dort zwischen Champigny und Bonvillars,
Aus Busch und Wald, schaut! Mann an Mann empor.
Die Sonne bricht hervor, beleuchtet schimmernd
Den Glanz der neuen Waffen, die uns drohen.
Was ist das für gewaltig Volk? — Auch Eydsgenossen?

Br. v. Stein.

Erst diese, die dort kommen, sind, Herr Herzog!
Die ächten, alten Schwytzer vom Gebürge;
Die Männer welche Oestreichs Macht vernichtet,
Und frey auf Alpen hausen! . . . .

Herzog.

Wer, jene die sich ins Gewühl schon stürzen?

Br. v. Stein.

Hier Zürichs und Schafhausens Bürgermeister.
Der dort voran in kühnem Stolze schreitet,
Ist der gewalt'ge Waldmann; seht, dort führt
Tschudi sein Volk. Hört diesen Schall, der dröhnend
So wunderbar durchs Thal erklingt, das ist
Der Unterwaldner Landhorn; ihre Schaaren sind's,
Die eben auf den Höhen aus sich dehnen.
Und jenes dumpfe Brüllen ist der Schall
Von Uri, dessen Harsten dort erscheinen.

Herzog.

Was wird aus uns noch werden? denn es haben
Die Wenigen uns schon ermüdet! Neue kommen.
Die Stunde schlägt, und die Entscheidung naht!
Das ist der Augenblick, den Sieg zu fassen
Der ewig flieht, wenn wir die Locke lassen.

Der Uristier brüllt von Neuem.

Ein unerhörter Ton durchfährt die Berge;
Erstaunen faßt mein Herz, seh' ich die Mannen.

Zum Kampf! Zur Schlacht! Mein Wort und Beyspiel soll
Die Krieger mahnen, mir den Sieg erwerben;
Und wer den Rücken wendet der soll sterben.

Der Herzog, Gefolge gehen ab.

Achte Szene.

Der rechte Flügel des Schweizerheers.

Waldmann. Göldli.

Waldmann.

Halt! haltet hier. Der grimmige Burgund
Sprengt auf dem grauen Kampfroß von dem Hügel.
Von Scharnachthal und Hans von Hallwyl haben
Die Reuterey getrennt mit dem Gewalthaufe.
So wie Hasfurter und Arnold von Uri
Mit ihren Harsten von dem linken Flügel
Sich in die Ebne stürzen, fallen wir
Zur Rechten mächtig aufs Burgunderheer.
Spart Streiche und Geschoße, bis wir sie
Mit Doppelkraft auf ihre Schaaren schleudern.
Seht, seht! Karl und die Reuter schwenken
Sich links dem Lager zu.

Göldli.

Sie fliehn! Benutzen wir
Den Augenblick, in die entblösten Seiten
Mit Macht zu fallen.

Waldmann.

Nein! denn wir verlören
Den Vortheil unsrer Stellung. Jene fliehn nicht.

Göldli.

Ich sage, daß den Vortheil wir benutzen.

Waldmann.

Ich sage, nein! das wär' nicht gut gethan.

Göldli.

Laßt, Waldmann! euch die Mahnung nicht verdrießen:
Vergeßt nicht wer ich bin, und wer ihr seyd.
Stets kreuzt ihr mich.

Waldmann.

Weil ihr Unweises wollt.

Göldli.

Noch hoff' ich, solcher Stolz
Soll beugen oder zu brechen.

Waldmann.

Hier steh'n wir
Im Angesicht des Feindes in der Schlacht.
Zuerst geschlagen! nachher steh' ich Rede.
Ich Bauer, ihr von Adel, gilt hier Eins.
Jetzt ist der Augenblick! Die Urner ziehen,
Es zieht das Volk Luzerns zur Schlacht heran.
Stoßt in die Hörner, daß ihr grauser Schall
Entsetzen gieße in das Herz der Feinde.
Mit festem Schritte unaufhaltsam schreitet
Gerade vorwärts; ist das Feld erreicht,
Feu'rt alle Büchsen los in ihrer Mitte.
Das ist der Augenblick. Zur Schlacht! Zum Kampf!

Die Schweizer.

Hier Schweiz mit Gott! Zur Schlacht, und Tod Burgund!

Unter fürchterlichem Schallen der Hörner dringen die Krieger vorwärts.

Neunte Szene.

Das Schlachtfeld.

Der Herzog mit gezognem Schwert. Reisige.

Herzog.

Steht Feige! Niederhaut, wer will entfliehn.
O Schande! Wuth! Ha! Hier zum erstenmale
Soll ich, der unbesiegbar stets, vom Glück
Verlassen werden? Ha! Vor wem flieht ihr?
Ihr überbietet doppelt sie; so bietet
Die Stirne, kämpft, und noch ist nichts verloren.
Gedenkt, Burgunden! wie der Sieg euch immer
Begleitete, euch Ruhm und Ehre krönte,
Und daß die Blicke aller Völker nun
Auf euch gerichtet; und ihr wollt euch schänden
Durch schnöde Flucht, vor euers Fürsten Augen.
Soll Schaam und Schmerz um euch sein Herz verzehren?

Ein Schwarm von Flüchtlingen.

Die Fliehenden.

Flieht, flieht! Sie nahen, hört das grause Brüllen!

Herzog.

Steht, sag' ich! Wer den Fuß hebt ist des Todes!
Laßt ihr wie Kinder euch durch Brüllen schrecken?

Rochant.

Flieht, gnäd'ger Herr! Ein blindes Schrecknis hat
Das Heer ergriffen, Auflösung und Flucht
Herrscht überall; sie fliehn nach allen Seiten.

Herzog.

Gerade du, der erst so prahlend pochte,
Spricht nun von Flucht. Flieh' du, ich will hier sterben!

Wo ist Prinz Anton, Romont? Laßt das Heer
Aufs Neu' sie sammeln, ihnen Spitze bieten;
Kaum tausend Leichen decken ja das Feld.

Rochant.

Das Heer ist aufgelöst; unwiderstehlich,
In strenger Ordnung, doch mit schnellen Schritten
Naht schon das Schweizerheer, und Tod, Entsetzen
Zieht ihm voran und beugt den Muth der Schaaren.

Fliehende.

Sie sind uns auf den Fersen! Hin nach Grandson!
Zu unsern Schiffen! In die Jurapässe!
Dem Arnou zu! Fort! Fort! Sie nahn, sind da!

Herzog.

O schwarze Unglücksstunde! Todesschmerz!
So stürzt sich furchtbar um des Glückes Rad,
Und finster steht auf meines Lebens Pfade
Ein zorn'ger, schwarzer Geist.
Weh! Meiner Ahnen Pracht und Reichthum wird
Der Schweizer Beute, die ich so verachtet.
Weh! Meines Hauses Glanz geht furchtbar unter
In blut'gen Fluthen. Endete mein Leben,
Und schlöße Grabesnacht mein dunkelnd Auge!
Fort! durch den nächsten Jurapaß nach Joigne.

Prinz Friedrich v. Tarent und Glorieux kommen.

Tarent.

Des Feindes Jubel hallt von Bergen wieder.
Ich werd' euch nicht verlassen, edler Herzog.
Doch weichet dem Geschick, hier hilft kein Klagen,
Ein unsichtbarer Schreck hat uns geschlagen.

Glorieux.

Mort de ma vie! Wie's klifft und knallt!
Da sind wir schon behannibalt.

Herzog.

O Zorn! O Schmach! O Schicksal! Todesnacht!

Der Herzog, Alle ab in höchster Eil.

Zehnte Szene.

Von Scharnachthal. Von Hallwyl. Waldmann. Keller. Tschudi. Göldli. Hauptleute und Krieger.

Waldmann.

Preiß dem Allmächtigen, dem Herrn der Herrn!
Der unsers Feindes Stolz und Uebermuth
Gebeugt durch unsern Arm, und seine Völker
In unsre Hand gegeben: Lasset uns
Drey Tage lang das Feld behaupten, theilen
Die große Beute, und die Leichenfeyer
Für die erschlagnen, tapfern Brüder halten,
Dann mögen freudig auf die Panner brechen
Siegsfroh, beladen mit der Beute ziehn
In ihre Städt und Länder, und es sey
Die ganze Schweiz ein großes Freudenlager.

v. Hallwyl.

Laßt uns die Brüder rächen! Seht, das Schloß
Das sie vertheidigten, ist noch besetzt
Von den Burgunden: Dann nach Vauxmarkus,
Da sitzt noch Rosimbotz. Am heut'gen Tage
Soll kein Burgunde Gnade finden. Rache!

Alle.

Rach'! Rache! Rache! Wehe über sie!

Waldmann.

Hinauf! reißt sie heraus! schleppt sie hieher!

Ein Trupp Schweizer gehen.

v. Scharnachthal.

Knie nieder Waldmann! Du hast dich bewiesen
Als Held, ich schlage mit des Schwertes Schlage
Zum Ritter dich, den hohe Tugend adelt.

Waldmann kniet und empfängt den Ritterschlag.

Waldmann.

Ihr Eydgenossen, Dank! Mein Blut, mein Leben
Und jede Kraft des Leibes und der Seele
Sey meines Vaterlandes Dienst geweiht.

Alle.

Heil Waldmann! Heil dem edlen Rittersmann!

Die Schweizer kommen mit den Gefangenen.

Tschudi.

Was soll mit den Gefangenen geschehn?

Göldli.

Vertheilet sie, laßt uns das Lösgeld nehmen.

Die junge Mannschaft von Bern und Fryburg wüthend herein, die Gefangenen grimmig fassend.

Die Krieger.

Zerreißt sie, hängt sie auf für unsre Brüder:
Fort, fort mit ihnen, Alle sind des Todes!

Ein Burgunde

zu einem Krieger der ihn fortreißt.

Ich geb' zwölftausend Kronen für mein Leben.

Der Schweizer.

So wäre ich zwölftausendmal verdammt!
Erwürgt liegt dort mein Bruder bleich und kalt;
Verruchter stirb! Könnt' ich so Karl auch tödten.

Er schlägt ihm den Kopf ab.

v. Scharnachthal.

Gedenkt an unsern tapfern Schloßhauptmann
Brandolf von Stein. Herr Waldmann! rettet Einen,
Der für den Helden uns zur Lösung diene.

Waldmann

wirft einem Burgunden seinen Mantel um und zieht ihn zu sich.

Wie heißest du? Sprich!

Der Burgunde.

Johann de la Tour.
Herr! rettet mich von diesem grausen Tode.

Waldmann.

Tritt dort hin unter meiner Zürcher Schaaren,
So will ich dir das Leben wohl bewahren.

Die Krieger.

Sie sollen an denselben Stricken hängen
Mit denen unsre Brüder sie gewürgt.

Andre.

Die führet auf den Thurm, stürzt sie herab,
Daß ihr verflucht Gebein der Fels zerschmettert.

Die Gefangnen werden abgeführt.

Die Gefangenen.

O wehe! Wehe! Wehe!

Die Krieger.

Rache! Rache! Rache!

v. Scharnachthal.

So ziehn wir stolz hinauf, wo köstlich prangend
Vierhundert seidne Zelten herrlich glänzen,
Am herrlichsten des Herzogs Prachtgezelt,
Das schönste wie es heißt in weiter Welt.

Waldmann.

Es sagte der Gefangne mir, man schätze
Karls eignes Gut auf eine Million,

So viel etwa der andern Fürsten Habe;
Und das Geschütz, die Magazine machten
Auch ungefähr so viel. Drum laßts verzeichnen.

v. Scharnachthal.

Wir haben Beutemeister angeordnet;
Herr Keller, Tschudi werdens klug vertheilen.

v. Hallwyl.

Zieh'n wir hinauf, zu sehn die eitle Pracht
Die Gott durch unsern Arm zu Spott gemacht.

Die Hauptleute ziehen fort.

Eilfte Szene.

Das burgundische Lager.

Das Gezelt des Herzogs ist aufgeschlagen; man erblickt in demselben seinen goldnen Stuhl, darauf sein Prachtschwert und seinen Herzogshut. Rings umher Haufen von Stoffen und Waffen, welche die Krieger herbeyschleppen; sie bringen das Gold in den Helmen. Die Hauptleute ziehen heran.

v. Scharnachthal.

Habt ihr die Todten aufgeschrieben?

Tschudi.

Alle!
Unblutiger ward nie ein solcher Sieg
Gewonnen; hundert blos der Unsrigen
Ruh'n, müde Schnitter, auf dem Feld des Ruhmes.
Von den Burgunden fielen bey Zweytausend
Und viele Prinzen, Ritter, Edelleute
Von Rang und von Geburt; es liegt erschlagen
Herr Ludewig von Chateauguyon, Romonts Oheim,

Herr Johann von der Marle Luxemburg,
Des Connetable Sohn den Karl verrathen,
Der edle Lalain, Poitiers, Ligny, Marcy,
Mont Sorlin der Pikarde, auch der Hauptmann
Mailändscher Völker Peter da Lignano;
Der reiche Rittersmann Graf Ludwig Raulin
Kauft sich mit Schätzen nicht vom Tode los.
Es liegen grausenhaft im Staub vermengt
Burgunden, Niederländer durch einander.
Noch sind zu nennen dreyßig Edelleute
Die in dem Schloß gefangen wurden, nebst
Fünfhundert Lanzenknechten, die den Tod
Der Brüder büßten, die vor Grandson starben.
Ein großes Schiff mit Rittern vollgeladen
Ward auf dem See versenkt; entgangen ist
Durch List uns Rosimboß, der mit den Seinen
Hielt Vauxmarkus besetzt.

v. Scharnachthal.

Gebt Gott die Ehre!
So schlugen seine Schrecken einst das Heer
Der Syrer die Bethulia bedrängten;
So unzählbare Schaaren wilder Feinde
Durch Gideon, der seiner Huld vertraut.
So siegten am Morgarten, Sempach, Laupen
Die Väter einst und beugten die Tyrannen;
Er hat die Unsern wunderbar beschirmt.
Herr Kriegsrath, habt ihr Alles schon verzeichnet?

Keller.

Wer zählt des überwundnen Feindes Waffen,
Der rings das Feld mit seinen Leichen deckt,
Zu Kriegstrophäen aufgehäuft die Sieger?
Die Fahnen, Feuerschlünde, die uns Tod

Gedroht, die wir verderbend auf die Feinde
Zurückgewandt; die Menge stolzer Pferde,
Des Siegers Beute und die seidnen Zelten
Mit jeder Pracht gefüllt; das Auge blendend
Die edlen Steine ätherblau und blutroth,
Meergrün und hell wie Luft; die Heiligthümer,
Reliquien wunderthätig Gläubigen,
Nicht Segen bringend frevlem Uebermuth;
In der Kanzley, ein Pfund an Gold, das Sieg[el]
Burgunds; des heil'gen Andres Wunderarm,
Der nicht den Arm der Unterdrücker stärkte;
Karls bessern Vaters goldnen Rosenkranz,
Der betet eh' er schlug und freudig siegte;
Sein goldnes Vließ und schöngemalt Gebetbuch,
Nebst einer großen goldenen Monstranz.
Von hochgethürmten Tischen hoben wir
Die schwere Last der silbernen und goldnen
Gefäße, und was Herzog Karl am höchsten
Geschätzt, uns eitler Tand, drey helle Steine,
Wie Feuer funkelnd, Diamant geheißen,
Wie Hünereyer groß; mit blassen Perlen,
Hochrothem flammendem Gestein bedeckt,
Sein Herzogshut.

Waldmann.

Es sind die blassen Perlen,
Burgundscher Mütter Thränen um Erschlagne;
Das Blut aus ihres Landes Herzen deuten
Die Steine hochroth.

Keller.

Seht sein Prachtschwert liegen,
Von Steinen flimmernd, auf dem goldnen Sitz

Leer, öde nun, von dem einst stolzes Urtheil
Sein strenger Mund rief über unsre Schweiz.

Waldmann.

Das Haupt der Stolzen beugt der Arm des Herrn!
Viel Pomp und Pracht, gern gäb' ich all den Plunder
Säh' ich dafür des Herzogs Heer erschlagen.
Was soll uns das? Es trank das Leichenfeld
Zu wenig des burgundschen Blutes heute.

v. Scharnachthal.

Vertheilt die Beute, zieht dann siegesfroh
Der Heimath zu, lobpreisend Gott den Herrn.
Nicht überheben wir des Sieges uns,
Denn Gottes Rächerarm wars, der den Feind
Zum Staub gebeugt und seinen Stolz zernichtet:
Ihm gebt die Ehre, ihm sey Lob und Preiß!
Des Tags gedenke auch der spätste Enkel;
Und daß nicht Uebermuth sein Herz bethöre,
Ruf dankend er: Gott sey allein die Ehre!

Vierte Handlung.

Erste Szene.

Auf dem Schlosse Notzeroi.

Der Herzog Karl. Prinz Friedrich v. Tarent.

Tarent.

Großmächt'ger Fürst, erhebt die hohe Seele;
Denn hat das Glück sein Antlitz weggewandt
So ist's auf eine kurze Zeit. Was habt
Ihr dann verloren? Geld und Gut: Doch blieb
Euch ja die Macht, es wieder zu erobern.
Unblutiger sah ich nie eine Schlacht;
Zweytausend kaum verlort ihr ja vom Heere.
Ein blinder Schrecken hatt' das Volk ergriffen,
Und als die Reuterey die Schwenkung machte
Um nach dem Lager sich zurückzuziehn,
So hielten sie's für Flucht und wichen schnell.
Dem Schwimmer gleich entgegen wildem Strome
Mit Macht sich kämpfend, warf ich zweymal mich
Dem Strom der Flucht entgegen, zweymal ward ich
Von ungestümmen Wogen fortgerissen;
Im Nu war jede Ordnung aufgelöst,
Ganz taub und blind dacht Jeder sich zu retten,

Hört keine Mahnung, keines Führers Wort,
Und Einer riß den Andern mit sich fort.

Herzog.

Der Schlag beugt meinen Muth nicht, er entflammt
Zur Wuth den Schmerz der meine Seele stachelt.
Ha! doppelt furchtbar will ich mich erheben,
Aufs Neu' in Strömen Bluts die Schande waschen.
Was mir die Seele füllt mit hohem Zorn
Ist die geheime Arglist, welche tückisch
In Finsterniß gehüllt mir Netze stellt;
Ich fühle ihre unsichtbaren Streiche
Auf meinem Helm, und kann sie nicht bekämpfen;
Vergebens fodr' ich sie in offne Schranken.
Im Mittelpunkte dunklen Spinngewebes
Laurt Ludwig auf den Augenblick, um vollends
Mich zu erdrücken. Aber Karl der Kühne
Ist furchtbarer im Unglück als im Glücke.
Die Herzogin Jolanta statt hieher
Zu kommen gieng nach Chalons, wie ich fürchte
Nur um dem Bruder wieder sich zu nähern.

Tarent.

Die Schweizer halten Grandson und den Paß
Von Neuschatel besetzt, die Straße nicht,
Die durch die Clausen Joignes und Lesele's
Führt in die Schweiz. Wir überziehn sie leicht
Aufs Neue. Rüstet euch! Mit Nachdruck, Schnelligkeit
Gehandelt, und wir haben nichts verloren.

Herzog.

Der sechste Mann in allen meinen Landen
Ist aufgeboten, und der sechste Pfenning
Wird eingefodert, alle Kirchenglocken
Und ehernes Geschirr wird abgeliefert

In die Stückgießerey. Es murrt das Volk,
Und Mönchen scheint Karls unbewegter Sinn
Nur Eigensinn; doch unbezwungner Muth
Macht mich dem Kaiser und dem König furchtbar,
Raubspähend, mir zur Seit', ein Wölfepaar;
Doch wagt es nichts, bleib ich nur unerschüttert;
Verderblich ist nur Kleinmuth. Bald erscheine
Ich doppelt furchtbar meinen Feinden wieder,
Da neue Gluth die alten Gluthen mehrt,
Kein Unstern meiner Seele Kraft verzehrt.

Zweyte Szene.

Graf Romont. Vorige.

Herzog.
Nun, tapfrer Graf, wie stehen unsre Sachen?
Romont.
Mein hoher Fürst, es lacht das Glück uns wieder.
Herzog.
So laß an seinen Strahlen mich erwärmen.
Romont.
Ich sammle neue Völker unter eure Fahnen.
Herzog.
Entrollt, wie einst, sie siegend stolz den Lüften.
Romont.
Bald wehn toddrohend sie dem Feind entgegen,
Und euch ersteht ein Heer noch stärker als
Das erste war. Ich komme von Chalons;
Dort hab' der Herzogin ich kund gethan,
Wie ihr mit doppelt angestrengter Kraft

Aufs Neu' beginnt den Krieg, und nun rafft sie
Leinwand und Seide, Prachtgewande, Zierden
Für euch zusammen, um was ihr verloren
Großmüthig zu ersetzen.

Herzog.

Weiberhülfe!
Was Seide, Prachtgewand? in schwarzes Eisen
Laßt uns die Glieder hüllen.

Romont.

Rosimboß
Gelangs, als Schlaf und Müdigkeit die Sieger
Besiegt, zu Mitternacht, von Vauxmarkus,
Geführt von einem Landmann durchs Gebürge
Nach Hochburgund sich heimlich durchzustehlen,
Und euch sein Volk zu retten; Estevaye
Sandt' ich nach Mailand hin an Galeazzo,
Ihn strenge aufzufodern.

Herzog.

Ja ich weiß,
Daß er ganz heimlich an den König sandte;
Es ward ein Bündniß proklamirt.

Romont.

Ja wohl! Allein
Eu'r hoher Muth und edle Festigkeit
Erschreckten ihn; er gab uns Gold und Waffen,
Ließ neue Werbung zu, gestattete
Den Durchpaß wie vorher. Graf Campobasso
Ist uns mit großer Macht schon zugezogen,
Er folgt mir auf dem Fuß.

Herzog.

Wo ist der Held?
Er bringt das erste Pfand des neuen Glücks.

Romont.

Mein hoher Fürst, er wird sogleich erscheinen;
Sein Heer belebt des hohen Führers Muth.

Tarent.

Hält er Lausanne noch besetzt?

Romont.

Ja wohl, mein Prinz!
Der Hauptmann Malkommande hält die Stadt.

Dritte Szene.

Campobasso kommt. Vorige.

Herzog.

Willkommen, edler Ritter! neu belebt
Sich meine Hoffnung; mir erstehn bewaffnet
Wie aus gesäten Drachenzähnen plötzlich
Ein kühnes Heer und unbezwungne Helden.
Ich bin zum Kampf bereit, mir lacht das Glück;
Es weht des Sieges Fittich hold mich an.

Campobasso.

Mein hoher Fürst! Was zaudert ihr? Bald seyd
Ihr mächtiger als je. Es soll das Glück
Uns hoch auf seinen Flügeln tragen. . . . .
Laßt keine Wolke mehr die Stirn umdunkeln;
Die Sonne glänzt, und neue Sterne funkeln.
Von Gent bis Napel strömt das Volk uns zu,
Den Krieg für Karl mit aller Macht zu kämpfen
Und seiner Feinde eitlen Trotz zu dämpfen.

Herzog.

Befördert schnell, was ich verfügt;

Und tritt die Fluth ein, öffnet alle Schleusen
Und überschwemmt das Land mit wilden Schaaren.
Es stähle Rache unsern Arm, wir haben
Die Schande jenes Tages auszulöschen.
Und wie ein Phönix hebe neu verjüngt
Karls Ruhm sich glänzender aus rothem Blut.
An Grandson denkt, verdoppelt Grimm und Wuth.
Hin nach Lausanne nun ans Werk zur That.

Alle gehn ab.

Vierte Szene.

In Bern.

Waldmann. von Scharnachthal. von Hallwyl. Keller. Tschudi. Eydsgenössische Gesandte.

v. Scharnachthal.

Groß war der Sieg, den uns der Herr verliehn;
Doch hat er nicht des Feindes eitlen Trotz
Gebeugt, verzehrend hebt sich aus der Asche
Des Krieges wilde Flamme und Burgund
Erschöpft sein Land, ein neugeworbnes Heer
Entgegen uns zu stellen, und ihm fließen
Aus Niederland, Burgund, Italien
Viel Völker zu. Der große Bastard führt
Ein Heer von Dreyßigtausend, meist Lombarden;
Zwölftausend Savoyarden unser Todfeind,
Graf Romont; eine große Heersmacht folgt
Burgundiens Fahnen, wüthender als je.

Mit Stolz spricht Karl aufs Neu' zu Frankreich wieder;
Von Notzeroi zog er nach Lausanne
Und schrecklich wird das Land verheeret, grausam
Mißhandelt jegliches Geschlecht und Alter.
Bedroht ist Murten unsre Vormau'r, dieses
Müßen wir retten und zu schneller Eil'
Die Eydsgenossen mahnen, welche kaum
Die siegbekrönten Waffen abgelegt.
Die Heerden wintern; eh' Euch in die Alpen
Des Frühlings grünes Kleid zur Sente ruft,
Ruft Euch das Vaterland ins blut'ge Feld.
Mein Bern beschwört euch, Brüder aus den Ländern,
Die ihr umsonst nie euer Schwert erhebt,
Säumt nicht und eilt das Vaterland zu retten.

Unterwalden.

Dräut Noth dem Land, stehn schnell wir auf in Waffen.

Schwytz.

Stets trifft der Feind gezückt der Schwytzer Schwerter.

Uri.

Bald hört er bebend unsers Stiers Gebrüll.

Waldmann.

Herr Schultheiß, edle Freund' und Eydsgenossen
Von Bern! seyd unsrer festen Treu versichert.
Erbrausend geht durch alle Städt und Länder
Des Bundes schon der Landessturm.
Von Bern und von den Hütten an der Seite
Des ew'gen Eises bis zur Fluth der Aar,
Wo in den Rhein sie fällt, strömt Tag und Nacht
Das Volk zusammen, um euch zuzuziehn,
Für Freyheit, Gott und Vaterland zu streiten
Mit frohem Muthe, nach Gestalt der Läufen.

v. Hallwyl.

Ihr Eydsgenossen! Es beschwört euch Bern
So hoch es kann, bey unsern ew'gen
Heilig beschwornen Bünden, macht euch auf
Mit aller Macht zum Tage der Entscheidung.
Bey Gümminen und Laupen sind besetzt die Brücken
Und schnelle Reuter ausgeschickt auf Kundschaft;
Versammelt Tag und Nacht bleibt Murtens Rath.
Zur Linden, unser Landvogt, schnellen Grimms
Zog auf die Plätze Vevay und beym Thurme
Dú Peil, die Vorschub unserm Feind gethan,
Streng mit Zerstörung sie bestrafend, und dem Tod
Der Waffentragenden, Verlust der Habe.

Fryburg.

Auch Fryburgs waffenlust'ge Jugend schlug
Anton von Orli, welcher mit Viertausend
Zog aus Savoyen nach des Feindes Grenzen.
Erschlagen liegen sie. Von Schreck ergriffen
Wagt Romonts großes Volk nicht Widerstand.

Tschudi.

So schlug, indeß die Osterfeyertage
In Pracht der Herzog fey'rte, Wallis Volk,
Gesammelt ihm zum Dienst viertausend Mann
Lombarden in des Bernhardberges Pässen.
Die Hälfte fast, manch edler Ritter, Führer
Erlag dem Schwert, gefangen wurden viele.
Im unwegsamen Hochgebürge forschend
Nach Rettung, fand durch Hunger, oder stürzend
Von Felsenwänden, wo vom Abgrund auf
Die Ströme brüllen, in Eisschründen, Klüften,
Dem Schwert entronnen, Mancher grausen Tod.

Waldmann

Gott ist mit uns, und segnet unsre Sache.

v. Scharnachthal.

Nun lasset uns berathen eine Satzung
Und Kriegesordnung, denn zum Ziele fördert
Eintracht und Ordnung jedes Unternehmen.

Waldmann.

Sehr fuge habt, Herr Schultheiß, ihr gesprochen.
Ich dächt, daß Jeder einen Vorschlag thät;
Die sammeln wir in ein Gesetz zusammen,
Daß es zur Richtschnur werde unsern Kriegern.
So schlag' ich vor, daß jedem Hauptmann Räthe
Sey'n zugeordnet, und der Banner jedem
Vier Mann um es empor zu halten, wenn
Der Venner sinkt, zu seinem Schirm und Schutze;
Voran der Mannen hundert, hundert folgen.

v. Hallwyl.

Dann wünschte ich zu unsrer Waffen Ehre,
Daß man nicht duldete das Raubgesindel,
Freywillige genannt.

Tschudi.

Und Harnisch, Waffen,
Legt keiner ab, so lang er ist im Felde,
Nicht Tag noch Nacht.

Fryburg.

Spiel, Zweykampf, böse Schwüre
Sey'n wie Entfernung oder wildes Lärmen
Verboten; Jeder zieh' in seiner Ordnung;
Ein Wort an Gott, dann Augen auf, der Arm
Stark, unermüdlich, daß viel Feinde fallen;
Gefangne keine.

Keller.

Wer zur Flucht sich wendet,
Den tödte schnell der Nebenmann; als meineid
Stirbt, wer im Fliehn ergriffen wird.

Luzern.

Kein Krieger
Beleidige das hülflose Geschlecht;
Man ehre Kirchen und der Kirche Diener.

Unterwalden.

Zerstören soll der Krieger keine Mühle;
Die Vortrupp keinen Ort verbrennen, daß
Die Nachtrupp noch mög' Speise finden.

Schwytz.

Beute
Soll keiner machen, es hält auf, zeugt Mißmuth,
Gebieret Streit, bringt Unglück, lähmt den Sieg.

Uri.

Mit Billigkeit und obrigkeitlich soll
Erbeutet Gut vertheilt, verzeichnet werden.

v. Scharnachthal.

So bleibs beschlossen!
Verzeichne unsre Meynung, Schreiber! um daß
Dieß unsre Ordonnanz im Felde sey.

v. Hallwyl.

Wer soll nach Murten ziehn, die Stadt behaupten?
Des Vaterlandes Rettung hängt daran.

Waldmann.

Wer ist wohl würdiger zu diesem Kampfe,
Als Held von Hallwyl?

v. Hallwyl.

Wählet einen Bessern.
Schon ist mir aufgetragen mit Sechstausend

Die Brücken an der Sane zu verstärken;
Zu schwach ist die Besatzung dort; was zaudern?
Ihr seyd ein Mann, Herr Ritter, und es schätzt
Das Vaterland euch wegen eurer Weisheit
Und Kriegserfahrung; euch vertrau'n wir Alle.

Waldmann.

Wählt einen Tüchtigern! Noch laßt mich hier,
Wo nützlicher zur Eil' ich unsre Stände
Will mahnen.

Der Weibel kommt.

Der Weibel.

Herr Adrian von Bubenberg,
Altschultheiß, nahet sich dem Rathssaal.

Waldmann.

Horcht!
Ein großer Name scholl in unser Ohr;
Erkennt den Feldherrn nun in diesem Helden.

Fünfte Szene.

Adrian von Bubenberg tritt auf. Vorige.

Alle.

Da ist er! Ha! da ist er!

Waldmann.

Herr Altschultheiß, wir wenden unsre Blicke
Auf euch vertrauend, und wir schwören Alle,
Von euch geführet Murten zu behaupten.

v. Scharnachthal.

Schultheiß und Rath verspricht, kein Nothbedarf
Soll je euch fehlen.

v. Bubenberg.

Meinen Arm, mein Blut
Bring' ich dem Vaterlande; doch warum
Wählt, neben so viel Helden, denn ihr mich?

Tschudi.

In euch vereinigt sich der Wunsch von Allen.

v. Bubenberg.

Dank für das Zutrau'n, laß denn hin mich ziehn!
Statt Worten wünsch' ich Thaten euch zu geben.

Fryburg.

Zu euren Tausend sendet achtzig Krieger,
Geführt von Wilhelm d'Affri, unsre Stadt.

Sechste Szene.

Lausanne. Zimmer des Herzogs.

Prinz Friedrich von Tarent. Simon da Cleron.

Tarent.

Wärs nicht unschicklich, ehe noch der Feldzug
Beendigt, wegzuziehn, ich bliebe nicht:
Der Herzog, der mit Hoffnung mich getäuscht,
Hat redlich nicht gehandelt: Napels König,
Mein Vater, wünscht Verbindung mit Burgund;
Der Herzog hatte seine Tochter mir
Verheißen; ich erfuhr auf sichern Wegen
Daß er mit gleicher Hoffnung Andre körnt,
Weiß auch, daß die burgundische Maria
Den Kaisersohn liebt, Maximilian.

Schon hat der König mir Befehl gesendet;
Und wie sich auch das Glück des Kampfes wendet
Verlaß ich Karl, der mich so schwer beleidigt,
Zum Dank dafür, daß ich ihn treu vertheidigt.

Cleron.

Mein edler Prinz, ein schwerer Mißmuth drückt
Noch manches treue Herz: Des Herzogs Zustand
Ist fürchterlich; von wilden Leidenschaften,
Zorn, Schaam und Haß zerfleischt, und furchtbar
Den Seinen, stets allein, verschmäht er finster
Den Rath der redlichen Burgunden, findet
An wälscher Prahlerey Gefallen; Campobasso
Hat seiner sich bemächtigt und entfernt
Die treuen Diener von des Fürsten Seite;
Karl selbst ist eines schwarzen Trübsinns Beute.

Tarent.

Was haben diese Schweizer mir gethan,
Daß ich für einen Undankbaren gegen
Die Helden kämpfe, die ich ehren muß,
Die ihren Ruhm mit unserm Blut besiegelt?
Ich schäme mich, so sehr mein Kopf auch klügelt,
In diesen Kampf zu gehn.

Siebente Szene.

Campobasso kommt. Vorige.

Tarent.

Hört, Campobasso!
Kann man den Fürsten seh'n?

Campobasso.

Mein theurer Prinz!
Der Herzog wünscht allein zu seyn; er hat
Geboten, daß sein ganzes Heer sich sammle
Auf jener weiten Ebene vor der Stadt,
Dort könnt ihr mit ihm sprechen.

Cleron.

Graf! ich wünschte,
Hochwicht'ge Dinge mit ihm zu verhandeln,
An denen seines Staates Wohlfahrt hängt.

Campobasso.

Das wichtigste von allen wicht'gen Dingen
Ist unser Krieg; das Beßte das ihr thun könnt
Ist, schaffet Geld und Volk.

Tarent geht ab.

Cleron.

Graf Campobasso!
Auf Wiedersehn! Bin eu'r ergebner Diener.

Campobasso.

Tarent entfernt sich zornig ohne Abschied,
Und Cleron birgt geheimen Grimm im Busen.
Sie sollen das Vertrau'n des Herzogs mir
Trau'n! nicht entwenden, geh' es wie es geh!
Der Kluge denkt an jedem Heut auf Morgen,
Und noch zur Zeit will für mich selbst ich sorgen.
Alphons von Aragonien, großer König!
Ha! Deines gleichen find' ich nimmermehr.
Ferrand verließ ich und den friedlichen
Hof von Provenc'; ich glaubt' in Karl dem Kühnen
Alphons zu finden, doch sein Starrsinn,
Seine Leidenschaft läßt uns nicht hoffen,
Daß er mit Glücke seine Laufbahn ende.

Wer kann vertrauend noch sich an ihn schließen,
Der eitler Laune oft sein Wort geopfert,
So selbst die Pfeiler seiner Macht erschüttert?
Mir kommt, denk' ich Renats, den er vertrieben,
Der Großvater zu Sinn, der mich geliebt.
Ich will mich trennen von dem wilden Mann,
Will Frankreich mich, will mich Renatus haben,
So kehr' ich zu der alten Pflicht zurück,
Verlasse Karols ungewisses Glück
Und liefre ihn dem endlichen Verderben,
Kann ich dadurch mir ihre Huld erwerben.

Achte Szene.

Herzog Karl tritt auf. Voriger.

Campobasso.

Wie bleich ist sein Gesicht, wie trüb sein Auge!

Herzog.

Ha! Campobasso!

Campobasso.

Edler Herr!

Herzog.

Glaubst du, daß unser Heer
Die Schweiz zu züchtigen sey stark genug?

Campobasso.

Und könntet ihr dran zweifeln, großer Herzog?
Der zehnte Mann der mutherfüllten Schaaren
Wär' schon genug sie zu verschlingen; überall
Von allen Seiten ziehet gegen sie
Unzählbar Volk; die tapfern Luxemburger,
Die Niederländer, Genter, die Lombarden

Und Napels Volk kämpft euren Krieg, mein Fürst!
So vielfach Kriegsvolk sah selbst Troja nicht;
Voll Muth und Streitbegier, bey siebzigtausend
Ergrimmter Krieger, unzählbar Geschütz.
Es war bey Grandson nur des Glückes Laune;
Die falsche Göttin wurde auf euch neidisch
Und wähnt ihr würdet ihr das Rad entreißen,
Sah scheel euch an wie eine Braut die schmollt.
Durch bittre Zuthat wird das Glück erst gültig,
Und aller Dinge Unbegreiflichstes
Ist, wie's dem Glück gelang euch obzusiegen.

Herzog.

Wird es sein Antlitz wieder zu mir wenden?

Campobasso.

O denkt nicht ans Vergangne; Karl ist nie
Besiegt, geschlagen worden; 's war ein Traum.
Steht nicht sein furchtbar Heer noch drohend da?
Ist nicht Graf Romont Herr und Meister wieder
Von seiner Waadt? Italien, Savoyen
Für euch in Waffen und nach Schlachten dürstend
Erwarten muthig nur von euch Befehle.
Streift jeden Unmuth von der hohen Seele;
Bald wird der Sieg das Haupt euch glanzvoll krönen,
Zu eurem Fuß die Schweiz gefesselt stöhnen.

Herzog.

Führ' mir den Mann zu, den du gestern brachtest.

Campobasso geht ab.

Aufs Neu' ersteh' ich, wie Antäus einst,
Mit Doppelkraft, und werde ohne Schonen
Mit schwerer Faust die Schweiz zu Boden schmettern,
In Strömen Bluts die Schmach von Grandson rächen.

Neunte Szene.

Glorieux kommt mit einer Hallebarde. Voriger.

Herzog.

Was giebt es, Narr! was soll der tolle Aufzug?

Glorieux.

Ich bin Soldat geworden
Mit Sturmhaub, Speer und Schild;
Ich träume blos von Morden,
Bin wie ein Tyger wild.
Hopp heißah! Trallara!
Bin wie ein Tyger wild.
Ja Glorieux muß kämpfen,
Denn dieser Krieg ist sein;
Die große Wuth zu dämpfen
Gießt Wasser er in Wein.
Hopp heißah! Trallara!
Gießt Wasser in den Wein.
Wie Hannibal vor Saba — —
Doch sagt, ich hab' so manche Nacht
Den Kopf zerbrochen, nachgedacht:
Was hat die Königin von Saba denn mit Hannibal zu thun?

Herzog.

Zama, verwünschter Narr!

Glorieux.

Wie einst bey Zama Hannibal
Ho! Ho!
Bey Trommelschlag und Hörnerschall
Ho! Ho!
Dem Römerpack das Fell geklopft
Ho! Ho!

Herzog.

Da wurd' er selbst geklopft.

Glorieux.

Er wollt' doch klopfen.
Der Guckuk hol's, macht ihr mich immer
Herr! so konfus, wird stets der Handel schlimmer.
Er wollt' doch klopfen, merkt euch das;
Doch zwischen Thun und Wollen
Steht eine hohe Wand.
Max gieng um Fische zu fangen
Und zog nur Krebslein heraus.
Die Menschlein dichten, verlangen,
Doch lacht sie Fortuna nur aus;
Denn mancher ward geschoren
Der aus nach Wolle gieng,
Statt finden hat er verloren;
'S ist halt ein krauses Ding.
Hei! Dieser Krieg ist mein.

Herzog.

Ist dieß ein Narrenkrieg?

Glorieux.

Wir wollen tüchtig streiten,
Will Scharpien gleich bereiten.

Herzog.

Ein bittrer Narr! Narr, Narr, denk an die Peitsche.

Zehnte Szene.

Campobasso mit einem Astrologen. Voriger.

Glorieux.

Ei, seht den Brodneid! Kaum hab' ich mein Amt

Zur Ruh' gelegt und bin Soldat geworden, ist gleich
Ein Andrer hinterher und schnappt es weg. Schön
Morgen!
Schön Abend! Gute Nacht! Herr Bruder!

Herzog.

Fort Narr! Laß uns allein. — Wie, hörst du nicht?

Glorieux.

Sprecht ihr mit mir? Wir tauschten.
Ich bin Soldat geworden
Mit Sturmhaub, Speer und Schild — — —

Glorieux geht singend ab.

Herzog.

Du kennst den Lauf der himmlischen Gestirne
Und deutest den geheimnißvollen Gang
Der kreisenden Planeten; ich befahl
Dir gestern mir das Horoscop zu stellen
Sag', gaben Antwort dir die rothen Sterne?

Der Astrologe.

Mein hoher Fürst, ich sah den sprüh'nden Mars
In weiten Kreisen sich Saturnus nahn;
Er glänzte hell, da lief durch seine Scheibe
Ein schwarzer Punkt; doch plötzlich heller funkelnd
Vereint er sich mit sieben großen Sternen
Die ihn umringten, und verband sich dann
Zu einem Sternbild, Sieg und Heil verkündend.

Herzog.

Der schwarze Punkt ist Grandson, und die sieben
Gestirne sind die sieben Länder, welche
Mit einem Diadem ich will umschlingen;
Die Sterne funkeln freudig mir Gelingen,
Fügt sich die dunkle Erd' des Himmels Schluß.

Der Astrologe.
So les' ich in dem Buch der künft'gen Dinge,
In der Gestirne hellen Zeichenschrift;
Die Erde folgt gehorchend ihrem Zuge.
Saturn, o Herr! hat euch mit hehrem Licht
Umflossen; ewig und unsterblich wird
Karls Name glänzen in der Zeiten Blättern,
Und kühn dahin die Sternenbahnen schreiten.

Herzog.
Wie endet dieser Krieg? Ich zweifle nicht
An meinem Sieg; allein ich möcht' erfahren,
Vertilg' ich blutig der Rebellen Schaaren?

Der Astrologe.
Ein Meer von Blut wird die Gefilde netzen,
Die Nachwelt grausend schauen die Gebeine,
Zum Berg gehäuft, gebleicht im Sonnenbrand,
Ein sinnvoll Denkmal von dem irrd'schen Tand.

Herzog.
Geh'! Also soll es seyn; nach Zamas Schlacht
Erhob sich fürchterlicher Hannibal.
Beschlossen ist Helvetiens grauser Fall.

Der Astrologe entfernt sich.

Eilfte Szene.

Murten.

Der Schultheiß. Rathsherren. Bürger. Kundschafter.

Der Schultheiß.
Was gab die Hochwacht von dem Thurm für Zeichen?

Ein Kundschafter.

Ganz unversehens, wohlgerüstet, grimmig
Erschien zu Inns Romont bey Tagesanbruch;
Durch Sümpfe über Broje, zeigten ihm Verräther
Von Cudrefin den Weg. Aufs erste Zeichen
Der Hochwacht sammeln Männer, Weiber muthvoll,
Neustatt und Crassier sich, und wohlgemuthet
Ergriffen schnell die Männer von den Landeren
Die Waffen. Es behauptete die Brücke
Ein einz'ger Mann mit solchem Heldenmuthe,
Daß Romont sich, nachdem er wenig Vieh
Erbeutete, zurückzog hinter den
Morästen zu behaupten nicht vermögend,
Wahrscheinlich mit der Hauptmacht sich vereinigt.

Der Schultheiß.

Nach den Oran'schen Gütern lüstert ihn.
Verdoppelt eure Wachsamkeit, bald wird
Von Bubenberg sich nah'n mit dem Entsatz.
Ich hör', im Wald ob Folz laß schon der Feind
Sich blicken.

Ein Bote.

Von den Thürmen her von Bern
Sieht Kriegsvolk man und Banner.

Der Schultheiß.

Gott sey Dank!
Bereitet euch zum freudigen Willkomm.
Setzt Blut und Leben nun zum Pfande ein:
Sieg oder Tod, wir wollen muthig schlagen,
Und Murten soll der späteste Burgunde
Mit Schaudern nennen in der Folgezeit.

Zwölfte Szene.

Harsthörner. Adrian von Bubenberg. Krieger ziehn mit den Bannern heran. Freudengeschrey.

Der Schultheiß.

Willkommen edler Feldhauptmann, ihr Freunde!
Das Heil, den Schutz der treuen Stadt vertrauen
Wir eurem tapfern Arm.

v. Bubenberg.

Dank, werthe Bürger!
Zu Schutz und Trutz hat Bern mich hergesandt
Zu schirmen euch, den stolzen Feind zu beugen.

Der Schultheiß.

Die Bürger trotzen furchtlos einem Feinde,
Der Blut und Rache athmend wieder naht,
Dem Tod uns weihte, Grandsons hat vergessen.

v. Bubenberg.

Weh' dem, der sich entehrt, Ergebung
Mit blasser Lippe auszusprechen, dem
Auch nur ein leises Wort der Furcht entschlüpft.
Seyd eurer Väter werth und kühn mit Gott.

Ein Bote kommt.

Der Bote.

Auf jenen Hügeln nach der Morgenseite
Errichten schon die Feinde ihre Zelten.
Sie haben ein gezimmert Haus erhöhet,
Dort auf dem Hügel gegen Montelier
Umringen sie die Stadt.

v. Bubenberg.

So eile du,
Eh' uns die ganze Macht umschließt,

Und melde Bern, es soll'n Schultheiß und Räthe
Getrost erwarten ihre Eydsgenossen,
Nichts übereilen; standhaft wollen wir,
So lange Blut in unsern Herzen schlägt,
Behaupten Murten; uns steh' gegenüber
Burgund mit aller Macht, Italiens Völker,
Deutsche Verräther. Allen woll'n wir trotzen,
Denn Feindes Macht reicht nicht an unsern Muth.

Der **Bote** geht ab, ein **Herold** kommt.

Der Schultheiß.

Was suchst du hier? Von alle dem Geschlepp
Des Herzogs ist kein Stück entbehrlicher
Als du; vergeblich hin und hergehetzt,
Eh' deine Lippe spricht, hört Nein! dein Ohr.
Der Abschlag folgt, kaum hast du dich gezeigt;
Kehr' nur zurück und spare deine Rede.

Der Herold.

Der allgewalt'ge Fürst, Karl von Burgund,
Der unabsehbar deckt mit kühnen Schaaren
Das Land umher, verkündigt euch durch mich:
Ergebt euch schnell, eh' er in wildem Sturme
Die Mauern Murtens, eure Schutzwehr faßt,
Sie niederschmettert in den Staub und euch
Vertilget Alle mit des Schwertes Schärfe.

v. Bubenberg.

So lang die Ehre mein, der Schloßhauptmann
Zu seyn von Murten, sollen Tag und Nacht
Die Thore offen stehn, um Herzog Karl
Nach Würden zu empfahn.

Der Schultheiß.

Wir laden ihn
Ganz höflich ein, bereit die hohe Ehre
Nach Würden zu erwiedern.

v. Bubenberg.

Geh' mit Gott!

Der Herold.

Bedenkt das Wort, vor Karols Grimm erzittert!

v. Bubenberg.

Entweiche schnell, daß nicht die Schaaren zögern;
Wir sehnen uns, sie im Gefecht zu prüfen.

Der Herold geht ab, ein Bürger kommt.

Der Bürger.

Es flog ein Pfeil aus der Burgunden Lager
In unsre Gassen, und daran der Zettel.

v. Bubenberg liest.

„Den Bürgern Murtens, Heil und Gruß! Es bietet
„Der Herzog Gnade euch und schönen Lohn,
„Wenn ihr die Berner treibt aus euren Mauern.
„Gedenket euers Fürsten, treue Bürger!"

Er wirft den Zettel auf die Erde.

Bereitet euch zu wackerm Widerstande;
Auf Drohungen und Spott gebt Antwort nicht,
Als nur mit eurer Schwerter schweren Streichen,
So seht ihr bald den trotz'gen Feind entweichen.

Dreyzehnte Szene.

Der Herzog auf einem hohen Gerüste, von seinen Rittern und Truppen umgeben.

Herzog.

Wie schlägt mein Herz in hoher, stolzer Hoffnung
Beym Anblick meines tapfern Heers! Wahr ists,
An jenem einen, einen Tag verließ
Das Glück uns, das so treu mir stets geblieben.

Doch, tapfre Krieger, Frankreichs Schrecken, welche
Fest halten Englands mir verwandten Thron,
Vor denen Lüttich fiel, Lothringen sank,
Nicht wahr, ihr wollt nun rächen euern Fürsten
An dieser Bauern Trotz? Reizt ich die Schweiz?
Sie haben meinen Hagenbach ermordet,
Den Krieg mir aufgedrungen, Feu'r und Schwert
Gebracht in meines Landes Friedensschooß;
Und welche Greuel wurden nicht versucht,
Herauszufodern uns? Soll unsre Ehre,
Die Würde von Burgund, das Angedenken
An meinen hohen Vater, vor den Völkern
In Staub getreten werden von den Bauern?
Nein! Bey Sankt Georg! Nein! Zur Rache! Auf!
Für euch wie mich. Nein! ich will nichts erobern;
Mich lockt die Ehre nur, das ganze Land
Schenk' ich den Freunden: In den Häusern
Zu Bern und Fryburg sollen meine Krieger
Im Stolze wohnen, und das Gut besitzen
Das diese schändlichen, friedbrüchigen,
Meineidigen Verräther einst geraubt.
Wohlauf! Voran! Zur Rache! Auf zur Schlacht!
Bey Sankt Georg! Wir schleudern blut'gen Tod,
Verderbend, rächend auf der Schweizer Haupt.

Alle.

Hoch leb' Burgund! Zur Schlacht! Zum Kampf! Zur Rache!

Der Herzog verläßt die Bühne. Die Truppen ziehen vorüber.

Herzog.

Rasch vorwärts, über Murtens Schutt, nach Bern!
Graf Romont mit zwölftausend Mann besetzt

Die Gegend zwischen beyden Seen, von dort
Mein Heer zu unterstützen; bieten hier die Feinde
Uns Stirn, im Rücken sie zu fassen.
Mein tapfrer Anton halte mit den kühnen
Lombarden das Gestade rings besetzt.
Gleich heute, Romont! führt das Volk zum Sturme.
Eh' noch im Sternenkleid die Nacht erscheint,
Die Sonnenpferde in die blaue Fluth
Sich durstig tauchen, will ich Murten haben.
Schickt eine Macht nach Gümminen und Laupen;
Treibt dort die Schweizer ab, besetzt die Brücken,
So abzuschneiden den Entsatz. Zum Werke
Geb jeder seinem Zorne Doppelstärke.

Der Herzog ab mit Gefolge.

Anton.

Bey Gott! Trotz unsrer ungeheuern Macht
Fürcht' ich, mein Bruder theilt des Persers Loos;
Denn gleich ihm peitscht er die erzürnten Wogen,
Verblendet nur von seiner Seele Grimm.
Groß ists, dem Unglück trotzen; doch unweise,
Dieselben Mittel wieder zu ergreifen
Durch welche man es einmal hergerufen:
So hoch wir auch durch Gunst des Glückes steigen,
Geziemt's dem Menschen oft, in Demuth sich zu neigen.

Prinz Anton geht ab.

Vierzehnte Szene.

Vor der Stadt Murten.

Die Bürger auf den Mauern. Das burgundische Heer von dem Herzog und Romont angeführt, zieht mit Feldgeschrey unter abwechselnder Musik vorüber.

Fünfte Handlung.

Erste Szene.

In Bern.

Waldmann. Keller.

Waldmann.

Bis hin zu uns ertönt von Murten her
Burgundischen Geschützes dumpfes Krachen
Und der Belagrung laute Donner rollend
Am Horizont herum mit furchtbar'm Schalle,
Und unaufhörlich Knall auf Knall und Donner
Auf Donner; und noch nahen nicht
Die Zürcherbanner; zwanzig Boten schickte
Ich voller Ungeduld, denn unerträglich
Ist mir der Vorwurf Berns der Säumniß wegen,
Indeß Gefahr so nah' uns schon bedroht.

Keller.

Die Ungeduld dehnt euch die langen Stunden,
Es ist ja heut' der angesetzte Tag.

Waldmann.

Seht! zürnend hoben unsre Felsenadler
Mit lautem Flügelschlage sich empor,
Den Raub mit gier'gen Blicken schon verschlingend;

Der Länder Banner zogen stolz heran,
Und Zürich säumt?

Keller.

'S wird in der Schlacht nicht säumen.

Waldmann.

Mich faßt in banger Angst der schreckliche
Gedanke, daß der edle Adrian
Von Bubenberg erliege, wie bey Basel
Die Krieger fielen vor den Armagnaken.
Kaum halt' ich Bern zurück, den Feuereifer
Bezähmend, daß die Zürcher sie erwarten.
Sie wollen fortzieh'n und nicht länger harren.
Ich bitt' euch, Freund, nehmt euer schnellstes Roß,
Und bringt mir Kunde, ob von fern ihr nicht erblickt
Die Banner; denn ein Augenblick des Wartens
Verkürzt, ist eine Hölle minder.
Spornt sie mit Worten, treibt die Zögernden;
Sagt ihnen, daß Schanzgräber an das Bollwerk
Gekommen, und der Schwerter Spitzen unter
Der Erde sich begegnet in den Minen;
Wie viele Klafter Mauer schon gefallen;
Wie groß Berns Eifer nach dem Kampf, der Schlacht;
Wie unaufhaltsam das Verderben nach
Dem Unglück, das uns allgemein bedroht;
Wie schmählich, an dem Tage der Gefahr
Zu seyn die Letzten. Spornt mit Feuerworten
Sie an zur Eil, verlieret keine Zeit;
Mir wird ihr träger Lauf zur Ewigkeit.

Keller.

Auf Sturmes Flügeln soll mein Roß mich tragen,
Dann kehr' ich schnell, Bericht euch anzusagen.

Keller geht ab.

Waldmann.

Ich fürchte, daß der Bürgermeister Göldli
Schuld an der Säumniß ist; denn kleine Seelen
Macht Neid und Haß selbst für das eigene
Wie für das allgemeine Wohl stets blind.
Mich hasset dieser adelstolze Mann,
Weil ich so hoch von niederm Loos gestiegen;
Mein seltnes Glück ist seiner Seele Dorn.

Zweyte Szene.

von Scharnachthal. Tschudi. Rathsherren.
Voriger.

---

v. Scharnachthal.

Hört ihr die Donner der Belagerung,
Herr Waldmann? Doch wo bleiben eure Zürcher?
Zum Zweytenmale ward von Romont schon
Sturm angelegt, es stürzt der Mauern Hälfte;
Doch eine stärkre Mau'r von Männerstirnen
Stand jetzt Burgund entgegen; mit Verlust
Von Siebenhundert wurden sie geschlagen.
Der Herzog zürnt; voll Ungeduld die Krieger,
Verschonen wüthend weder Alter noch
Geschlecht; doch ward ihr wilder Muth gebrochen
Durch den Verlust. Der tapfre Adrian
Giebt Allen seine Seele; in dem Mund
Die heil'gen Namen: Vaterland und Freyheit!
Herrscht er im finstern Schlachtgewitter, bietet
Dem ganzen Heer des Herzogs Trotz.

Auch von Hallwyl schlug dann bey Gümminen
Den überlegnen Feind zurück, verlegt
Sein Lager vorwärts bis nach Champigny.

Tschudi.

Zernichtet ward Anton von Orly mit
Dem Rest der Savoyarden in den Bergen,
Von Neustatt, Erlach und von Landeren
Verstärkung in die Stadt gebracht, die Mauer
Nach angestrengter Mühe in acht Stunden
Aufs Neue hergestellt.

v. Scharnachthal.

Und Zürich säumt?
Von Bubenberg der Held schreibt uns gelassen:
„So lange eine Ader in uns lebt,
Giebt keiner nach". Auf alle Straßen sandten
Den Eydsgenossen, die heranziehn, Boten wir
Entgegen, sie zur Eile anzuspornen.

Waldmann.

Die Zürcher werden nicht die Letzten seyn.
Doch, seht! wie unaufhörlich strömt der Himmel;
Den Marsch verzögern schlechte Wege, Regen
Der sich seit gestern Fluth auf Fluth ergießt.
Man kann die Elemente nicht besiegen.

Tschudi.

O kämen bald sie; wir erwarten stündlich,
Ja augenblicklich eine Schlacht. Laßt uns
Vorausziehn mit den Harsten die schon hier,
Der Uebrigen im Murtenlager warten.

Waldmann.

Verzagt nicht, wagt nichts, eh' die Freunde kommen;
Erst heut ist ja der angesetzte Tag.
Nicht Zeit hab' vorbereitend ich verloren,

Hab' stark und fest gemacht des Volkes Seele
Durch Gottesdienst, auf der Entscheidung Stunde
Durch ernste Ordnung, hielt sie in Bewegung
Durch stete Streifereyen auf den Feind.

v. Scharnachthal.

Zu euch steht nun Berns Hoffnung, edler Krieger!
Auf eure schöne Kriegszucht, hohe Tugend,
Durch welche ihr als Führer euch bewährt.
Wer Weisheit sucht, der geh' nach Zürch, dort sitzen
Gerechte Männer auf den Richterstühlen.

Waldmann.

Wenn siebentausend Mann die Eydsgenossen
Uns senden, so getrau'n wir uns Burgund
Zum Zweytenmale aus dem Feld zu schlagen.

v. Scharnachthal.

Fest stehet unser Glaube an die Freunde.

Keller kommt in Eile.

Keller.

Es naht sich Hans von Breitenlandenberg,
Die Zürcherbanner, Thurgauer, Sarganser,
Das Aargau, Mellingen, Bremgarten, Baden,
Ulrich von Hohensax mit den Freyämtern
Bey siebentausend Mann.

Waldmann.

Gelobt sey Gott!

v. Scharnachthal.

Gelobt sey Gott, der in der höchsten Noth
Uns Hülfe sendete und Rettung! Freunde!
Setzt schnell den Marsch fort, haltet euch nicht auf;
Es drängt der Augenblick.

Waldmann.

Mein edler Freund!
Gönnt ihnen Ruh! Erschlaffung, Müdigkeit
Stumpft jedes Muthes Spitze; wenn sie sich
Durch Speis und Trank und ein paar Stunden Schlaf
Erfrischt, so führ' ich jubelnd sie noch heute
Gen Murten ins Gesicht der trotz'gen Feinde.

Dritte Szene.

Trommeln, Hörner, Geschrey. Die Banner erscheinen. Bürger, Weiber, Kinder frohlockend um sie herum.

Hans von Landenberg mit den Zürchern. Vorige.

Waldmann.

Willkommen, Landenberg! ihr wackern Freunde!
Spät kommt ihr, doch gerad' zu rechter Zeit.
Es eilen schnelle Boten uns voran,
Im Lager eure Ankunft kund zu thun.
Stärkt euch durch Speise, laßt die Körper ruh'n,
Dann ziehn wir auf den Feind mit voller Macht
Bey Sturm und Regenschauren diese Nacht.
Dreymal so stark, als er vor Grandson lag,
Ist Herzog Karl, doch unsers Schwertes Schlag
Beugt bald sein trotzig Haupt: Mit uns ist Gott,
Der Tod durch uns, den Frevel strafend, droht.
Uns winkt die Ehre, Glück und hoher Sieg;
Der Friede blüht empor aus blut'gem Krieg.
Drum, tapfre Herzen! macht euch kühn bereit,
Mit Lust zu kämpfen diesen schönen Streit.

v. Scharnachthal.

Es ist ein großer Tag, ihr biedern Freunde!
Das Vaterland, der späteste der Enkel
Gewinnt in dieser Schlacht Tod oder Leben.
Das größte Loos wird nun durch euch entschieden,
Der Nachwelt Dank und Lob ist euch beschieden.

Waldmann.

Noch einen Rath hört, liebe Eydsgenossen!
Den wichtigsten den ich vermag zu geben.
Es sey uns nicht genug des Feindes Heer
Besiegt zu haben, laßt auf immer uns
Den Krieg beenden; rächend müßen wir
Vertilgen der Burgunden Horden alle.
Das Nöthigste ist, bey Payerne, Moudon
Den Rückzug ihnen abzuschneiden; bleibe
Ihnen die Wahl nur, unter unsern Eisen
Zu fallen oder einen nassen Tod
Im See zu suchen. Dieß erzwecken wir,
Zu gleicher Zeit mit Kraft die beyden Spitzen
Des Halbmonds, den das Heer des Herzogs bildet,
Zurückewerfend auf den Mittelpunkt:
So wird die Niederlage allgemein.

v. Scharnachthal.

Waldmann, bey Gott! Aus deinem Munde spricht
Ein Gott zu uns. Sey du der Oberfeldherr,
Den kühnen Rath besonnen auszuführen,
Und leite du uns in der Schlacht, zum Siege.

Alle.

Führ' Waldmann uns! Wir folgen in den Tod!

Tschudi.

Führ' Waldmann uns! Dir wollen wir gehorchen;
Du kennst den Weg zum goldnen Sieg am beßten.

Waldmann.

Auf, tapfre Eydsgenossen!
Bald soll der Tod im Heer der Feinde walten.
Wir heben von dem blutbeströmten Feld
Den Kranz des Sieges schönbepurpurt auf
Und setzen freudig ihn auf unser Haupt.
Rechts führe Held Hallwyl die Vortrupp an,
Und links der tapfre Greis von Hertenstein
Die Nachhut: Ich, nebst Wilhelm Herter, stelle
Mich vor die Mitte der gesammten Harsten.
So laßt das Blutfeld würgend uns durchziehn,
Uns wird der Schweizer Gott den Sieg verliehn.

Die Truppen ziehn ab mit Jubelgeschrey.

Vierte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Romont. Campöbasso. Ritter und Gefolge.

Herzog.

Es machen meine Edlen mich zu Schanden,
Burgundiens Namen, den gefürchteten,
In Schmach ertränkend, von den morschen Trümmern
Zerbrochner Mauern feig zurückeweichend.
Schon zweymal fielen sie heraus mit tollem Wüthen,
Und die Burgunden wichen ihren Streichen.
Ha! möchtet ihr in Grabesnacht erbleichen!
Den Büchsenmeister haben sie erschlagen. . . .
Ihr, Feigen, floht! ihr könnt es noch ertragen,
Daß so der Feind euch in die Zähne höhnt,
Sein Schlachtgeschrey euch um die Ohren tönt?

Was darf ich mir von eurem Muth versprechen,
Wenn eine Waffenthat das Loos entscheidet,
Da ihr von diesem Häuflein Bernerbauern
Euch schlagen läßt wie eine scheue Horde?
Erhebt euch All' zum Kampf, zum blut'gen Morde;
Das ganze Heer, die Stadt, das Schweizerlager
Sey weggetilgt in einem Augenblick:
Fluch, Schande, Tod, wer nochmals weicht zurück!

Anton.

Vermeidet, edler Fürst! den bösen Eindruck
Des Kampfes der Verzweiflung und der Wuth.
Gedenkt an Ludwigs Schicksal an der Birs:
Laßt eine Schlacht das Loos entscheiden, opfert
Nicht länger Völker hin in wilden Stürmen;
Denn länger kann auch Murten nichts beschirmen
Wenn wir das Heer geschlagen, das heran
Schon zum Entsatze eilt; greift dieses an.

Herzog.

Herrscht dieser Geist des Kleinmuths in dem Heere,
So wundert michs nicht länger, daß der Leichen
Schon Tausende der Unsern blutig decken
Das Feld, der Feinde keiner noch gefallen.
Prinz Anton ist erschlafft, der ehrne Arm,
Der niederbeugte sonst die Tapfersten,
Mit fester Faust unwiderstehbar.
Ei, großer Held! wo bleibt der kühne Sinn?
Gerühmter Muth schwand feige hin.

Anton.

Man soll nicht kluge Vorsicht Feigheit nennen:
Genug hab' ich so Herz, wie Muth bewährt,
Daß solche Rüge nimmer mich versehrt.

Romont.

Tonnere de Dieu! Schien es doch, als sollten
Die ganz durchlöcherten, verfallnen Mauern
Darniederstürzen blos vor unsrer Zahl,
Dem übermenschlichen Geschrey und Rasseln
Der Waffen, vor dem Donner des Geschützes.

Anton.

Die Mauer fiel allein, die Männer standen.

Herzog.

Graf Romont weiß mit Worten wohl zu fechten,
Doch fällt er bald in Gräben, flieht bald schnell,
Kriegt dort was weg, und hat noch nichts genommen;
Noch soll die Stunde eurer Thaten kommen.
Wo sind die Eydsgenossen nun?

Campobasso.

Sechstausend Mann besetzen alle Brücken
Der Sane schon bey Gümminen und Laupen.

Herzog.

Ward denn nicht Volk dahin geschickt, den Weg
Ganz abzuschneiden dem Entsatz?

Romont.

Die Schweizer,
Von Hans Hallwyl geführt, behaupteten
Die Stellung, rückten vor bis Champigny.
Doch wird man schnell nun — — —

Herzog.

Schweiget still! Bey Gott!
Wetzt ihr die Scharte in der Schlacht nicht aus,
So treffe Fluch, Verdammniß euch, ihr Feigen!
Die letzte Schmach, vor Bauern euch zu neigen.

Der Herzog, Gefolge gehn ab.

Fünfte Szene.

In Bern. Nacht. Sturm und Regen.
Die Stadt ist erleuchtet; unter den Hallen Tische mit Speisen.
Umarmungen. Jubelgeschrey.

Waldmann. von Scharnachthal. Keller. Tschudi. Rathsherren. Die Bänner rings um die Truppen geschaart. Fackeln und Feuer.

Kriegsgesang.

Die Kriegesflamme weht durchs Land
Das laut von Waffen dröhnt,
Das Eisen faßt der Krieger Hand
Und Berg und Thal ertönt.
Wer Freyheit liebt, der hebe hoch
Sich stolz in Panzerklang,
Der Feige nur trägt Sklavenjoch.
Schall', kriegrischer Gesang!
Gott ist's der unsre Freyheit schützt,
Auf ihn vertrauen wir
Wenn trüb der Schlachten Donner blitzt,
Tod waltet dort und hier.
Als Sieger, hoch mit Freudenschall,
Trotz Feindes Macht und Tück!
Ziehn wir, den Herrgott lobend, All
Zu Weib und Kind zurück.
Auf, Schweizer, auf! ins blut'ge Feld,
Und hoch die Wehr gezückt!
Tell, Winkelried, dir, Schweizerheld!
Vom Himmel segnend blickt.

Ein Bürger.

Bey Gott! der Anblick war des Wartens werth.

Waldmann.

Gott sey mit euch! bald sollt ihr von uns hören.
Entrollt die Fahnen, rührt die Trommeln, blast
Die Hörner; laßt uns freudig ziehn mit Gott.

v. Scharnachthal.

Gott mit dir, edler Held, und mit euch Allen!
Wir wollen euch das Siegesfest bereiten.
Bald sehn den Feind wir, Stirne gegen Stirn,
Vertilgen ihn mit Gottes Hülf und Beystand.
Lebt wohl!

Alle.

Lebt wohl!

v. Scharnachthal.

Und unsern Gruß den Brüdern.

Die Truppen ziehn jubelnd vorüber.

Ein Bürger.

Seht Waldmanns schöne Ordonnanz, saht ihr
Ein schöner Volk je?

Ein Andrer.

Einen edlern Führer?
So hoch gestaltet, mannlich, fromm und freundlich.

Sechste Szene.

Murten.

---

von Bubenberg. Der Schultheiß. Rathsherren. Hauptleute. Krieger.

v. Bubenberg.

Ich lob' euch, tapfre Männer! Aufgehäuft
An unsern Mauern liegen Leichenberge;
Die Mauer sank in Staub, doch unsre Brust
Ist feste Schutzwehr gegen Feindestrotz.
Karl blickt voll Wuth, mit zornigrothem Auge
Auf seine Schaaren, spornt sie in den Tod,
Indeß die Wolken um sein Haupt sich sammeln.
Naht der Entsatz, lief keine Nachricht ein?

Der Schultheiß.

Schon zog Tells Volk durch des Gebürges Thäler
Uns zu, und übern Brünig Unterwalden,
Die rüst'gen Entlibucher, und das Volk
Von Sanen, zu der Freyheit Schirm und Schutz.
Bald naht sich Zürichs Hauptmacht, angeführt
Von dem gewalt'gen Waldmann, von den Ufern
Des Thunersee's, den Bergen, kraftvolle
Beherzte Männer mit dem Stern im Banner;
Die Berner, Basler, die Aargauerstädte,
Der tapfre Herter mit der Macht von Straßburg,
Caspar von Hertenstein, in grauen Locken
Gebietender, nicht schwächer, Luzerns Stolz,
Und Hasfurter, der Held, des Feindes Schrecken.
Noch weilt Renat, der sich der Mutter Thränen
Entrissen, ihn begleitet Lotharingens

Getreues Volk. Bedeckung sandten ihm
Die Eydsgenossen.

v. Bubenberg.

Uns ist der Tag des schönsten Siegs bereitet.

Schultheiß.

Wir wanken nicht! Eh' stürze unter Flammen
Uns überm Haupt der Häuser Schutt zusammen.
Tod oder Freyheit! Das ist unser Wort,
Gott unsre Burg und Schild und fester Hort.

Ein Bote kommt.

Der Bote.

Heil Bubenberg, dem edlen Feldhauptmann!
Heil Murten! dreymal Heil! Es naht das Heer
Der Eydsgenossen, angeführt von Waldmann.

v. Bubenberg.

Dank dir, o Gott des Siegs! Wo steh'n sie nun?

Der Bote.

Sie halten Frühmette in Gümminen,
Ziehn her, wenn sie durch einen Trunk gelabet,
Mit voller Heeresmacht, der tapfern Streiter
Bey vier und dreyßigtausend, ungestümm,
Voll heißer Schlachtbegierde.

v. Bubenberg.

Ich sehe reifen hohen Sieges Frucht!
Aus grüner Hoffnung Blättern winkt sie golden;
Des Ruhms, des Friedens hehre Palmen blühen,
Und herrlich hebt die königliche Krone
Der Baum der Freyheit hoch vom Feld des Blutes,
Das Vaterland in sichrer Ruh beschattend.

Der Bote.

Voran sind tausend Mann, bald werden diese

Auf der Burgunden erste Posten stoßen,
Und dann beginnt die Schlacht.

v. Bubenberg.

Gott sey gelobt!
Mit der Besatzung fall' ich dann hinaus
Auf die Lombarden unterm großen Bastard,
Die weit des Sees Gestade nun besitzen.
Graf Romonts Stellung zwischen Montelier
Charmey und Chietres, in der Unsern Rücken,
Muß aufmerksam im Aug' behalten werden.
Bemerkt die Hochwacht von dem Thurme nur
Die mindeste Bewegung, thu sie's kund.
Bald wird des Kampfes Losung dumpf erschallen;
Dann rasch hinan, daß viele Feinde fallen.

Alle.

Gott! Gott mit uns! Zun Waffen! Auf zun Waffen!

Siebente Szene.

Waldmanns Zug.

Waldmann. Schweizer. Nachher Renat.

Waldmann.

Dort nahn sich Reuter — Haltet! Freunde scheinen's;
Ein schöner Jüngling fliegt voran, gerade
Auf unsre Reihen los. Wer mag dieß seyn?
Bey Gott! ein schmucker Knabe. Er schwingt nieder
Sich auf die Erde, vom beschäumten Roß;
Er naht sich eilig uns. —

Renat tritt auf.

Renat.

Großer Waldmann!
Ein Flüchtling, ein Verbannter, fasset traulich
Die starke Hand, die oft den Stolz gebeugt.
Ich werfe mich in deine Arme, Held!
O hebe mich empor aus meinem Jammer.
Ich bin Renat, dem Karl sein Land geraubt,
Entrissen hat die schöne Nancy; lange
Harrt ich der Rache, Ludewigs Verheißung.
Doch Wartens müde, eilte ich hieher,
Nun da das Nah'n des großen Tags von Murten
Aufreget die Gemüther weit und breit
In allen Landen, auch mein Loos entscheidet.
Des eitlen Harrens müde eil' ich her
Mit euch zu kämpfen, Tod und Sieg zu theilen,
Daß so des Schmerzens tiefe Wunden heilen.
O fänd' ich Karln im wilden Schlachtgewühl!
Das ist mein Wunsch, mein Streben und mein Ziel.

Waldmann.

Hier, tapfrer Jüngling, eines Schweizers Handschlag!
Gewonnen hat dein Anblick schon mein Herz:
Nimm Waldmanns Wort, ich will nicht eher ruhn,
Bis Nancy deine Stadt wir nicht gewonnen,
Dich eingesetzt in deiner Väter Land.

Renat.

Ich fasse, edler Schweizer, deine Hand
Vertrauungsvoll, im Herzen Hoffnung grünend.
Nun stelle mich zu deinen tapfern Streitern;
Denn her kam ich, in euren Reih'n zu fechten,
Mit euch zu theilen dieses Tages Loos.
Ich will den Herzogshut mir heut erwerben;
Vermag ich's nicht, in dieser Stunde sterben.

Mein Schwert ist blank, es gilt nun hohen Ruhm,
Mein Nancy, meine Stadt, mein Herzogthum.

Waldmann.

Führ', junger Held, kühn deine treue Schaar,
Stets vorwärts dringend unter muth'gem Streben,
Wenn sich des Kampfes Wellen wild erheben.

Ein Bote kommt.

Der Bote.

Die Vorhut ist schon auf den Feind gestoßen,
Der Herzog ordnet der Burgunden Schaaren.

Waldmann.

Für Gott und Vaterland macht euch bereit,
Es wanke Keiner in dem großen Streit.
Werft betend euch vor Gott zur Erde nieder,
Dem Feinde trotzend hebt voll Muth euch wieder;
Und, wenn er donnernd das Geschütz nun lößt,
Die Knie gebogen und das Haupt entblößt!
Noch haltet, bis Hallwyl den Angriff thut;
Dann taucht die Arme tief in Feindes Blut.

Achte Szene.

Das burgundische Lager.

Der Herzog, von seinen Rittern umgeben.

Herzog.

Erwünscht! Sie kommen selbst in tollem Muthe,
Und bieten ihre Leiber unsern Eisen.
Es dringen ihre Flügel links und rechts
Auf unsre Flanken los; mit meinen Reutern,
Die fünfmal zahlreicher, will ich sie hemmen.

Sie halten an — Wie? habt ihr euch besonnen?
Sobald die Harsten all' im Handgemenge,
So greife Romont, ihnen in dem Rücken,
Aufs Neue Murten an, daß die Besatzung
Beschäftigt wird, den Feind Verwirrung fasse.
Steckt auf das Schlachtpanier, die tiefen Säulen
Des Fußvolks dringen mit gewalt'gem Schritt
Entgegen ihnen, vor der Front Geschütz,
Und auf den Flügeln meine Reuterey.
Wie drohend hängen von des Himmels Wölbung
Verfinsternd den Azur die schwarzen Wolken,
Der Himmel weint in hellen klaren Tropfen
Um rothe Ströme, die den Schmuck der Felder
Mit ihrem Purpur dunkel färben werden.
Hier sollen ihre Leiber unbeerdigt faulen,
Pesthauchend, ein entsetzensvoller Anblick,
Dieß Feld und Murten so ein grauses Mahl,
Zur Lehre dienen künftigen Geschlechtern,
Daß sie Burgundiens Joch geduldig tragen,
Gehorchend zittern in der Alpen Schoos.
Nun walte Schwert, geworfen ist das Loos!

Curtius.

Ein seltsam Vorspiel; seht der Schweizer Hunde,
Sie bieten den burgundschen Kötern Kampf.
Die alten Römer pflegten oft den Ausgang
Der Schlachten also spielend zu erkunden.

Glorieux.

O herrlich! überlassens wir den Hunden,
Statt uns herumzubalgen, zu verwunden!
Da müßt wahrhaftig uns der Teufel plagen,
In eigener Person uns 'rumzuschlagen. — —

Doch seht! die Lumpenhunde siegen,
Und es entfliehn, erliegen
Heulend und winselnd unsre schmucken Köter.
Was hätt' ein alter, recht uralter Römer,
Herr Curtius! nun gethan, gesagt?
Nicht wahr, er hätte weiter nichts gefragt,
Wär', mir nichts dir nichts, heimgezogen,
Und hätt' bey Hause Thaten sich erlogen.

Anton beyseite.

Der Herzog trübt sich.

laut. Wicht'ger Augenblick,
Mein edler Fürst! Ich eil' zu den Lombarden.
Bekömmt Graf Romont hinter Murten Luft,
So fassen wir den Feind von allen Seiten.

Herzog.

Geh', edler Prinz, und räche meine Ehre.

Prinz Anton geht ab.

Noch halten sie? Ich denke daß sie mich
Aus meiner guten Stellung locken wollen.

Curtius.

Mein gnäd'ger Herzog, lassen wir dazu
Uns nicht verleiten, so stehn wir im Vortheil.

Herzog.

Es braucht Karls Macht dergleichen Vortheil nicht;
Die Krieger mattet langes Stehen ab,
Das Pulver und der Schützen Bogen weicht
Der Regen ein.

Curtius.

Sie wagen's nicht, zu kommen.

Herzog.

Ein furchtbar Schweigen liegt auf See und Land,
Vorbote eines schrecklichen Gewitters.

Nur hört man Stürme heulen, Regen prasseln
Und in der Ferne dumpfe Donner rollen.
Die Still' ist schreckend; lasset Trommeln, Hörner
Sie unterbrechen und den Muth erregen,
Die trägen Schweizer aus dem Schlafe wecken.

Kriegrische Musik.

Curtius.

Von Curlivon bis Bec=le=Greng hinüber
Steht der burgund'sche Schlachthauf, besser
Kann nicht die Stellung seyn.

Herzog.

Mir brennt im Busen
Die heiße Ungeduld.

Curtius.

Seht dort, mein Fürst,
Die Schweizer beten! Dieses ist das Zeichen,
Daß sie die Schlacht beginnen wollen.

Herzog.

Plötzlich
Laßt das Geschütz hochdonnernd sie empfangen;
Wetteifert mit des Himmels droh'nden Wettern,
Laßt uns vereinigt sie zu Boden schmettern.

Der Herzog, Gefolge ab. Kanonenschüsse.

Glorieux.

Bin doch der Narr, begreife nicht,
Was unser Herzog immer spricht:
Die Schweizer hängt, zertrettet sie mit Füßen,
Ertränkt sie, schlagt sie todt, laßt schwer sie büßen!
Das läßt er ihnen alle Tage sagen;
Doch klüger wär's, er ließ sie fragen,
Wann sie bey Laune wohl, um hängen, tödten
Zerschmettern sich zu lassen, zu zertreten?

So wird nichts draus, drum gehts stets schief:
Vom Walde schallts, wie man zum Walde rief.
Der Schweizer sagt dazu ein trotzig Nein!
Drum muß der Herzog es wohl lassen seyn.
Geht ab.

Neunte Szene.

Von Hallwyl's Schlachthaufe.

---

v. Hallwyl.

Ihr steht im Angesicht der stolzen Feinde, seht
Verwüstet dieses Land; von allen Seiten
Qualmt Rauch verbrannter Dörfer rings empor.
Ihr biedern Männer, Eyds- und Bundsgenossen!
Hier steh'n sie vor euch, eurer Brüder Mörder
Bey Grandson und zu Brie, die in Lausanne
Das Loos geworfen über eure Weiber
Und Kinder, eure Hab' und Vaterland.
Ihr wolltet Rache, Rache ward euch! Seht,
Sie steh'n vor euch, in eure Hände giebt
Sie Gott der Herr! Groß ist die Uebermacht.
Allein gedenkt des Tags, ihr Eydsgenossen:
Vor hundert siebendreyßig Jahren legte
Am heut'gen Tage eurer Väter Arm
Ein zahllos Heer von wilden Feinden nieder
Zum Staube, in der Würgeschlacht bey Laupen.
Noch lebt derselbe Gott, derselbe Muth
Flammt in der Brust uns. Jeder kämpfe nun,
Als läg' in seiner Hand das ganze Glück

Des Tags, des Vaterlands und aller Theuern,
Was lieb ihm ist und heilig.
Daß unsrer Väter Gott heut bey uns stehe,
So sammelt euch zu brünstigem Gebete.

Das Heer fällt nochmals mit ausgebreiteten Armen auf die Knie.

Die Krieger.

Du selbst, unüberwundner Held! Sankt Michael!
Komm uns zu Hülf, zieh' mit ins Feld.
Hilf uns heut kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
Sankt Michael!

Die Schweiz dir anbefohlen ist, Sankt Michael!
Du unser Schutz- und Schirmherr bist.
Hilf uns heut kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
Sankt Michael!

Du bist der himmlisch Capitain, Sankt Michael!
Dein Kriegsheer alle Engel seyn.
Hilf uns heut kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
Sankt Michael!

Beschütz mit deinem Schild und Schwert, Sankt Michael!
Das Vaterland, die Kirch, den Herd.
Hilf uns heut kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
Sankt Michael!

Die Sonne bricht durch die Wolken. von Hallwyl *springt auf, und zieht sein Schwert.*

v. Hallwyl.

Seht diese Strahlen, die vom Himmel fallen,
Ihr biedern Mannen! Gott will selbst uns leuchten;
Auf! Denkt an Weib und Kinder! Auf zur Schlacht!
Ihr Schweizerjünglinge, wollt ihr den Wälschen
Preißgeben eure Bräute?

Die Schweizer.

Führ', Hauptmann, uns! Zur Schlacht! Zur Schlacht!

v. Hallwyl.

Durch diesen Buchwald. Jene Schanze dort,
Mit Feuerschlünden angefüllt, sie hemme nicht
Den kühnen Lauf. Rudolf von Wuippen! nimm sie weg,
Auf unsern Feind die Flammenstreiche wendend.
Dann von der Höh' mit wildem Ruf hinab,
Wenn ich von vorn den heißen Kampf begonnen.
Heran zur Schlacht! Zum Siege, tapfre Herzen!

Die Schweizer.

Vorwärts, und in den Feind! Zur Schlacht! Zur Schlacht!

Wilhelm Herter kommt.

Herter.

Es droht des Herzogs zahlreich Reutervolk,
Euch in die Seiten einzufallen; sichert
Durch eine Wagenburg und ein Verhack
Euch sorgsam gegen ihren mächt'gen Andrang.

Eine mißmuthige Stille.

Keller.

Wenn unsre Bundsgenossen, uns zur Seite,
Woll'n redlich streiten, mögen bald sie kommen;
Wir schreiten fort, wie unsre Aeltervåter,
Stirn gegen Stirn den Feind zu treffen. Nicht

Ist unsre Art und Weise künstlich Ding,
Verhack, der Feigen Schutz. Zur Schlacht! Zur Schlacht!

Die Schweizer.

Zur Schlacht! Zur Schlacht! und Tod Burgund! Voran!

Die Schweizer mit festem Schritte vorwärts.

Zehnte Szene.

Auf einem Hügel.

Der Herzog. Curtius. Glorieux. Gefolge.

Herzog.

Wer ist der Jüngling in dem blauen Mantel,
Mit hohem Federbusche auf dem Hute,
Der dort die Reuter auf der Rechten führt,
Und also eifrig scheint den Tod zu suchen?

Glorieux.

Wie schlecht, Freund Herzog, eu'r Gedächtniß ist!
Es sucht der junge Mensch zur Frist
Den eignen Hut bey euch, die Schweizer suchen
Den euren; und weil Beyde Hüte suchen,
So haben sie sich, wie es scheint,
Zum Hütesuchen heut vereint.

Herzog.

Nicht Narrentheidigung! Kennst du den Jüngling,
So sag' es, läst'ger Narr! und schnell, sonst schweige.

Glorieux.

Du lieber Gott! Am End' geht Narrheit unter,
Und dumme Weisheit treibt es immer bunter,
Wird noch die Welt umkehren,
Hält Narr'n man nicht in Ehren.

Renat ists, der den Herzogshut
Zu finden hofft in dieses Feldes Blut.

Herzog.

Den Tod wird er mit den Genossen finden,
Die er, entehrend seine Würde, wählte.
Sie wenden plötzlich sich, es droht ihr Vortrab
Der Lücke des Verhau's und den Kanonen;
Es weicht ihr Reutervolk vor dem burgundschen.
Laßt meine Leibwache von jenen Höh'n
Herunterzieh'n, die Flanken zu bedecken.
Eilt, Curtius!

Curtius geht ab. Kanonenschüsse.

Das Geschütz thut seine Wirkung.
Hier ist kein Grandson, Schweizer!
Dort also Lothringen? Sie leiden Noth.
He! René fällt — todt? Nein, sein Pferd durchstochen!
O! fangt lebendig ihn. — Die Katze wehrt
Gar grimmig sich, und hat noch keine Klauen.
Es fallen Reihenweis' die Feinde nieder;
Doch nichts hemmt ihren steten Lauf — So recht!
Karls Glück erhebt sein lächelnd Angesicht,
Wie ein Gestirn vom trüben Dunst des Meeres.

Schlachtgetümmel und Geschrey.

Sie dringen vor. O Wuth! René befreyt!
Wie wohl berechnet jegliche Bewegung,
Wie klug die Anordnung! wer glaubte dieß?
Weh! Aus dem Hohlweg dringt ein Hinterhalt
Zu dem Verhack, die Seiten sind entblößt.
Ruft Campobasso, Sommerset, die Führer,
Uns zu berathen über unsre Lage.

Ein Herold geht ab.

Wie blutig mengen Schaaren sich mit Schaaren!
Die Kerls sind unbeweglich, so wie ihre Felsen,
Und schreiten ohne Wanken fort, zernichtend,
Wie ihrer Berge donnernde Lauwinen.
Weh! Marmont fällt, mein wackrer Büchsenmeister.

Zu Campobasso der mit Sommerset kommt.

Wer sind die großen Männer dort?

Campobasso.

Die Oberländer
Und Entlibucher.

Herzog.

Mit gewalt'gen Armen,
Hin übern Graben, tragen sie Kanonen.
Weh' uns! Ermächtigt haben sie der Unsern sich;
Schnell holt nun Andre aus dem Lager her.
Unordnung, Schreck, gab sie in ihre Hände,
Als Marmont der sie leitete gefallen.
Nun springen Alle in den Graben. — Nieder
Ist der Verhack getreten. Sommerset!
Laßt nun den Flügel links bey Courlevon
Zurück sich biegen, während ich den andern
Bey Bec=le=Greng zur Rechten forwärts führe.
So meiden wir den Nachtheil unsrer Stellung,
Und können so mit größerm Nachdruck kämpfen.

Sommerset.

Es ist zu spät, man läßt uns keine Zeit.
Die Reuterey hab' ich zurück getrieben,
Doch sind die Höh'n von Courgevaux genommen,
Und der Schlachthaufe dringt mit Eile vor.
Was säumt Romont, den Ausschlag nun zu geben?

Curtius kommt zurück.

Curtius.

Es nahm des Feindes Fußvolk, das die Vortrupp
Gebildet, eine Stellung in der Mitte
Von beyden Heeren, hielt den Anfall aus
Der ganzen Reuterey; bedenklich ist
Die Stellung! Nehmt Maaßregeln; denn zugleich
Zog sich die ganze Nachhut, die noch nicht
Geschlagen, nach den Pässen von Avenche
Und dehnt sich über Phaong nach dem See,
Unwiderstehlich Alles niederwerfend.

Herzog.

Dort an dem See erhebt sich ein Getümmel;
Sinds die wohl, wie ihr sagt?

Curtius.

Nein! Seht die Fahne
Von Murten, die Besatzung fiel heraus,
Und die Lombarden euers Bruders sind
Ganz in Verwirrung.

Herzog.

Wo bleibt Graf Romont?
Bin ich verrathen? — Schnell zu Hülfe nun!

Sommerset.

Ich will mit meinen Engelländern sie
In kühnem Anfall schnell zurücketreiben.

Sommerset eilt hinweg.

Herzog.

Steh', Glück! mir bey! Ich trotze den Gestirnen:
Mich treibt zum Kampf, die Wuth, der Seele Zürnen.

Der Herzog, sein Gefolge eiligst ab.

Eilfte Szene.

Ein Theil des Schlachtfeldes.

Sommerset. Die Englischen.

Sommerset.

Ermannt euch! Lasset nicht zu Englands Hohn
Von diesen deutschen Hunden so euch schlagen!
Folgt mir! Ein, auf sie! stürzt in ihre Schaaren,
Aufs Neu' den Sieg aus ihrer Hand zu reißen.
Denkt an die Schlacht bey Crequi, Azincourt,
An unsre Talbots, unsre Heinriche,
In Frankreichs Feldern oft mit Sieg bekrönt.
Seht dort den hohen Karl, er selbst ist Zeuge
Von eurem Muth, und er vertraut auf euch.
Hier England! Sieg! und Noth und Tod den Deutschen.

Die Engelländer dringen vorwärts.

Zwölfte Szene.

Der Herzog. Ritter. Gefolge.

Herzog.

Brav Sommerset! Ha! kämpften alle Führer
Mit solchem Heldenmuth, entschieden wäre
Schon lang der Sieg. Der Graf von Thierstein weicht
Aufs Neu' zurück vor unsrer Uebermacht;
Allein mein Fußvolk, hart bedrängt, kann nicht
Sich halten, weicht. Schnell meldet Sommerset,
Daß er den Rückzug decke. Welch ein Kampf!

Ein Herold geht ab.

Welch Banner dort? Im wildesten Gedränge
Wogts hin und her, und die Burgunden fallen.
Es scheint Verderben vor sich herzuwehn:
Ein schwarzer Stern, ein scheußlicher Komet,
Todbringend steht darauf?

Ein Ritter.

Thuns Banner ist's;
Der schwarze Stern will sich im Blut vergolden.

Herzog.

Weh'! die Verwirrung wächst.

Sommerset kommt zurück.

Mein tapfrer Held!
Ihr siegtet, doch das Fußvolk weicht zurücke.
Deckt seinen Rückzug, stoßt zu den Lombarden;
Verstärkt durch sie, mit neuentflammter Wuth
Dringt wieder vor, der Sieg begleite euch.....
Wie stets sie nah, und näher mich umstricken!
Gebt Romont die Signale noch einmal!
Was zögert er, nun die Entscheidung drängt?
Schlagt, trennt die Glieder, donnert Schlag auf Schlag!
Der Sieg krönt doch den blutig furchtbarn Tag.

Sommerset.

Ein heißer Tag, mein Fürst! schon Tausende
Der Edlen liegen bleich im Leichenfeld.
Ich eile euren Willen zu vollbringen,
Mich durch Prinz Antons Völker zu verstärken.

Sommerset eilt hinweg. Kampf und Getümmel.

Herzog.

Weh'! Sommerset! Er sinkt zerschmettert nieder!
Philipp von Grimmbergh sah' ich auch so fallen.
Muth, wackrer Schwimmer! Tapfrer Bastard! Wehe!

Dort steigen auf den Höh'n in unserm Rücken
Ergrimmte Harsten auf, ergießen sich,
Wie wilde Ströme, auf mein wankend Heer.
Des großen Bastards Banner sinkt, mit ihm
Die letzte Hoffnung! Wär' ich nie geboren!
Es wölkt der Himmel sich, und alle Sterne
Verhüllen mir ihr schimmernd Angesicht
In tiefe schwarze Todesnacht. Weh' mir!
Kein Schwert und keine mitleidsvolle Kugel,
Mein banges Herz von seiner Qual zu lösen?
In Blut geht unter meines Lebens Stern,
Die Nacht des Abgrunds decket meine Seele,
Und eine Hölle flammet lodernd auf,
Mit ew'ger Qual mein Innres zu verzehren.

Letzte Szene.

Waldmann. Die Schweizer nah'n.

Herzog.

Muß ich aufs Neu' beschimpft den Rücken kehren?

Die Schweizer.

Hier Schweiz mit Gott! Triumph! Viktoria!

Herzog.

Soll ich die Flucht, soll ich den Tod mir wählen?
Verhüllt ihr Wolken mich in dunkle Schatten...
Karl flieht, gebrochen ist sein kühner Sinn.
Ha! rastlos will ich fliehn, und nimmer weilen
Bis jede Kraft aus meinen Sinnen weicht,
Und ich des Todes dunkles Thor erreicht.

Der Herzog entflieht.

Die Schweizer.

Sieg! Sieg! Es flieht der Feind! Ihr Brüder denkt
An Brie und Grandson, und verschont kein Leben!

Waldmann.

So walte, Tod, in grauser Mißgestalt:
Dir weih' ich Karls verlassen, fliehend Heer!
Mord und Entsetzen schreite vor uns her.
Laßt auf dem Feld uns dankend niederfallen
Und hoch erhebe sich ein Freudenschallen.
Bekränzte Boten eilen durch das Land,
Vom Siegesfelde jubelnd heimgesandt,
Hoch in die Alpen tön' der Glocken Läuten:
So siegen, die mit Gottes Hülfe streiten!

Freudengeschrey. Jubel. Hörnerschall.

Karl der Kühne,

Herzog von Burgund.

Zweyter Theil.

Personen.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund.
Renatus, Herzog von Lothringen.
Don Alphons, König von Portugal.
Jolanta, Herzogin von Savoyen.
Prinz Karl, ihr zweyter Sohn.
Prinz Anton, Bastard von Burgund.
Simon da Cleron, Herzogl. Burgundischer Rath.
Cifron de la Vachiere, Lothringischer Hofmarschall.
Jakob Graf von Romont, Burgundischer Marschall.
Graf Kola, Campobaßo.
Jakob Gaillot, Burgundischer Feldherr.
Johann von Rübempre, Hauptmann von Nancy.
Graf Vauxmarkus.
Olivier de la Marche, Burgundischer Obristhofmeister.
Malkommande, Hauptmann der Lombarden.
Markantonio Colonna, Edelknabe Herzog Karls.
Lobo, ein Portugiesischer Arzt.
La Riviere, ein Französischer Ritter.
Der Sprecher der Burgundischen Stände.
Der Castlan von Dietz.
Bruno, ein Einsiedler.
Bürgermeister von Nancy.

Hans Waldmann von Zürich } Feldherren der
Hasfurter von Luzern } Eydgenossen.

Abgesandte der Stände, Ritter, Rathsherren, Herolde. Schweitzerische, Burgundische, Lotharingische Krieger.

Erste Handlung.

Erste Szene.

In Gex.

Zimmer des Herzogs, spärlich beleuchtet.

Herzog Karl, auf einem Ruhebette. Colonna in einem Seßel schlafend.

Herzog, aufspringend.

Mein Schwert! — Wo bin ich? — Alles Nacht
um mich?
O Ruhe! Ruhe! Einen Balsamtropfen!
Doch auf die Gluthen meines Herzens fällt
Der Tropfe mildernd Thau, wie schnell verzehrt
Auf glühend Eisen Wasser. Wehe! Wehe!
Ein Meer von Blut umrauscht in rothen Strömen
Stets näher, höher wogend meinen Fuß!
Wo sind die Schaaren, die mich Herrscher nannten?
Nur Leichenberge, grinsende Gerippe
Steh'n um mich her, die Aussicht mir verengend
Ins Leben, in der Zukunft blaue Ferne.
Mit ausgelöschter Fackel steht die Hoffnung;
Glutsprühend schwingt in beyden Händen hoch

Verzweiflung ihre Fackeln wild empor,
Und wogt sie um mein Haupt; wo sind die Freunde,
Der Kreis der einst so glänzend mich umschloß,
Die Tausende, um meine Blicke buhlend?

Es zagen meine Stände, wollen sich
Bedenken, Morgen mir die Antwort sagen.
Feigherzige! Verräther!

Ha! Tod und Hölle! was bin ich geworden?
O Wuth! Der Falschheit, die das scheele Auge
Auf mich gewendet! Alle haben mich
Verlassen: Und auch du, auch du, Jolanta!
Ich kenne deine lockenden Gesänge.
Ha! dieses Vipernnest in meinem Busen,
Wer reißts heraus —? O stille, Herz —! Nun Ruhe! —
Ich will nun schlafen — Weg mit euch, Gedanken
Der Hölle, die ihr bißigen Hunden gleich
Das scheue Wild der leichten Träume bellend
Verjagt —. Ha! Chateaugyon —! Stille!

Er setzt sich zum Schlafen. Nach einer Pause springt er von Neuem empor.

Nein, schlafen kann ich nicht; es ist so dumpf,
So schwül in diesen Zimmern hier. Luft! Luft!
Die Knöpfe drücken mich, mir ist so enge.

Er reißt das Gewand auf.

Es gab einst Zaubrer die die Hölle kannten,
Die Sonne, Mond aus ihren Kreisen lockten;
Mir einen schwarzen Zauberstab, daß ich
Zertrümmernd niederschlag' ihn auf die Erde!
Gebt Drachenzähne mir, wie Kadmus will
Ich sae'n die ehrne Saat, vertilgend dann
Mit blutigen Schaaren hinzieh'n durch die Welt,

Und schonungslos zertreten die Geschlechter,
Daß mein empörtes Herz zur Ruhe komme.

Er erblickt Colonna.

Wie hier der Pursche schläft? — Nimm einen Stein,
Den glänzendsten aus meiner Herzogs-Krone,
Um eine Stunde solchen Schlafs. Es tobt so wild
Der Sturm des Zorns, der Wuth, ums Ohr des
Knaben —
Doch ruhig schläft er fort in seinen Träumen.
Auf Bube! Bist du hier zum Schlafen?

Colonna, erwachend.

Herr!

Herzog.

Nimm meinen Helm, schnell! trag ihn mir voran!

Colonna.

Wohin mein Fürst? Es ist ja Nacht, und Alles
Wiegt rings in stummer Ruhe sich.

Herzog.

Du lügst!
Hörst du Trompeten, Hörner nicht erschmettern,
Den Ruf der Schlacht, der Rosse lautes Weihern,
Das Klirren ehrner Waffen?

Clonna.

O Madonna!
Mein fürstlicher Gebieter, wir sind ja
Im Felde nicht, und hier ist auch kein Heer.

Herzog.

Wo ist das Heer?

Colonna.

Bey Murten liegts erschlagen.

Herzog, schlägt ihn.

Du lügst, du Bube? Wer bin ich?

Colonna schweigt. Der Herzog wird heftiger.

Wer bin ich?

Colonna.

Ich kenn' euch nicht.

Herzog.

Wie, was? Du kennst mich nicht?

Colonna.

Mein fürstlicher Gebieter! Ach! entwacht
Dem schweren Traume, der mit schnöden Banden
Die edeln Kräfte eurer Seele fesselt.
Soll ich die Laute schlagen und euch singen,
Wie ihr sonst gern es hörtet?

Herzog.

Laß die Laute! —
O Knabe, wär's ein Traum, und könnt' ich ihn
Erwachend schütteln von der bangen Seele
Und aus der schwarzen, tiefen Nacht im Innern
Des Geistes Licht in hellem Glanze rufen!
Die Hölle wohnt in meiner Brust, es sengt
Ein ewiglodernd Feu'r die bange Seele.

Colonna.

Ermannet euch, mein Fürst, erhebt den Geist
Empor zum Himmel, fleht zu der Madonna;
Die Himmelskönigin wird mild und gnädig
Die Schmerzen lindern, die das Herz euch sengen.

Herzog.

Der Himmel hat nicht Palmen für mein Weh . . .
Was soll der Himmel mir und Heilige?
Bey Erd' und Himmel ist nicht Trost für mich;
Ich muß ihn, wie aus harten Kieseln Funken,

Heraus aus meinem eignen Busen schlagen,
Und, ist der Funke da, mit lindem Hauche
Ihn we ken und ernähren, bis zur Flamme
Er wieder wird, und ich aufs Neue strahlend,
Bewehrt mit Feuer und Brand durchs Leben schreite
Und einen Riesenkampf aufs Neue streite.
Ja! trotzen will ich jeglichem Geschick;
Stånd dort der Tod, ich weiche nicht zurück;
Und wenn auch keiner Hoffnung Sterne flimmern,
Trotz dem Geschick, will ich die Welt zertrümmern.
Erschlagen liegt mein Heer im rothen Blut,
Doch blieb lebendig meiner Seele Wuth.
Ich schuf dieß Heer, ich will ein neues schaffen,
Furchtbar erstehn'd in neugestählten Waffen.
Ha! stånd ich an der Gräber blutigen Stufen,
Und könnte Todte auf ins Leben rufen!
Doch will ich mit dem Tod verzweifelnd ringen,
Und Himmel, Erde, Tod und Schicksal zwingen.

Er setzt sich nieder.

Colonna.

O lästert nicht, mein Fürst! neigt euch vor Gott;
Der Uebermuth wird vor dem Herrn ein Spott.
Der Herr der Könige sitzt auf ewigem Throne —
Vergänglich nur ist jede irrd'sche Krone — —
Er hört mich nicht! — Ihr Heiligen steht ihm bey,
Und macht ihn von der Hölle Stricken frey.

Herzog.

Ja so — nur so — Blut kann nur Blut versöhnen —
Wer wagt es, Karl den Lebenden zu höhnen?
Mir wirds zu eng' in diesen dumpfen Zimmern —
Hinaus wo Lüfte weh'n, Gestirne flimmern.

Der Herzog geht ab.

Colonna.

Da steigt er nun hoch auf des Schlosses Zinnen —
O daß von oben Fried' und Ruhe sich
In seine Seele senk' in milden Strahlen!
Ich will ein Ave beten für sein Heil.

Zweyte Szene.

Simon da Cleron und Lobo der Arzt, kommen.

Cleron.

Wo ist der Herzog?

Colonna.

Eben gieng er weg,
Um Luft zu schöpfen auf des Schlosses Zinnen.

Lobo.

In dieser Stunde?

Cleron.

Da allein wir sind,
So sagt, Colonna, wie befindet sich
Der Fürst? Verhehlt uns nichts! Seht, dieser Knabe
Darf mit ihm sprechen, und er spricht mit ihm;
Sonst scheucht er zornig treue Sorge fort.

Colonna.

In seiner Seele wechselt Wuth mit Brüten.
Bald sitzt er da, abwesend, starrend, ohne
Bewegung, schweigend; plötzlich springt er auf
Lautächzend, knirschend, Bart und Haar sich raufend,
Ergreift die Waffen, wirft sie wieder hin
Sehr fürchterlich; er will nicht Trank noch Speise,
Nachläßig, ungeschmückt um nichts sich kümmernd,

Daß Schrecken mich durchfährt und oft ich wähne,
Er werde seiner blinden Wuth mich opfern:
So eben schlug er mich, das that er nie.

Cleron.

Hilf, Herr! mit jedem Tage steigt das Uebel.

Lobo.

Hier reicht die Kunst nicht aus; wer kann den Pfeil
Der Wuth, des Schmerzens aus dem kranken Busen,
Den Leidenschaften hingegeben, reißen?
Wie bisher, kann ich nur durch stärkende,
Durch schmerzenstillende Arzneyen suchen,
Des Blutes grimmige Empörung langsam
Zu dämpfen und das Physische zu stärken.
Doch was hilft Alles dieß? Das Gift, das ihm
Am Leben nagt, sitzt in des Herzens Wurzel.

Cleron.

O wehe! wo ist Hülfe denn zu finden?
Daß die Natur, die gütige Mutter, ihm
Die wunde Brust mit milder Hand berührte!

Lobo.

Die gütige Mutter? — Gütig nennet ihr
Die Arge, die der Sterblichen Freudenkelch
Mit bitterm Wermuth immerdar vergiftet;
Pandorens volle Büchse in der Hand?
Die mit derselben langen Grausamkeit
Der Lunge zartgesponnenes Gewebe
Zerstört, wie sie der Eiche Rinde bildet,
Des Todes Keim bedächtlich kalt entwickelt,
Schafft zu zerstören, ewig Gräber wühlt?

Cleron.

Doch in den Gräbern keimt ein neues Leben.

Lobo.

Dann sind wir ihrer Tyranney entflohn.

Cleron.

Wo Trost? wenn uns Natur und Kunst verlassen?

Lobo.

Es giebt ein Höheres, wenn Beide fehlen.

Cleron.

O! zeigt uns an, wo seine Hülfe suchen?

Lobo.

Sie findet ihr nicht in der Außenwelt.

Cleron.

Verläßt uns Alles, was der Blick erfaßt?

Lobo.

Im Innern muß der Funke sich entzünden!
Es ist die Gnade die von Oben kommt,
Es muß ihr Stral das kalte Herz berühren.
Des Fürsten Seele, sein Gemüth, sein Geist
Sind krank und wund, und diese sucht zu heilen.
Laßt tröstend einen heiligen Mann sich nahn,
Der da ihm hilft, wo an der letzten Grenze
Des Arztes Kunst nicht vorwärts schreiten kann.
Religion mit sanfter Lippe sänftigt
Allein die Stürme, die das Herz so rastlos
In wildem Aufruhr hin und her bewegen.
Nur Himmelsthau erquickt die kranken Geister.

Colonna.

Er will nach Oben nicht den Blick erheben,
Zürnt mit dem Himmel, zürnt mit allen Wesen;
Die Hölle scheint in seiner Brust zu walten,
Es hat sein guter Engel ihn verlassen.

Die beßre Seele kann sich nicht erheben
In diesem Sturme streitender Gewalten.

aufhorchend.

Er steigt herab, ich höre seinen Schritt.

Cleron.

Laßt uns mit ihm als treuergebne Diener
Nachdrücklich sprechen; denn es drängt die Noth
Des Reichs, des Staats, der ohne den Piloten
Auf wüstem Meere unter Klippen treibt.
Er muß uns hören, will er nicht sich selbst
Und seinem Land das Aeußerste bereiten.

Dritte Szene.

Der Herzog tritt auf.

Lobo.

Wie blaß und wie verstört ist sein Gesicht!

Herzog.

Wer seyd ihr, und was wollt ihr? Warum wagt
Ihrs ungerufen herzukommen? Weg!
Hinweg mit euch!

Cleron.

Mein edelster Gebieter!
Vergönnt ein Wort dem alten, treuen Diener.
Vergebt, wenn ich die Ehrfurcht zu verletzen
Nun scheine; doch mich drängt des Staates Noth
Und euer Zustand. Eure treuen Diener
Verlangen eure fürstlichen Befehle
Zu hören, und des vielgeliebten Herrn
Antlitz zu seh'n.

Herzog.

Hinweg! hinweg mit euch!
Ich werde schon für Alles sorgen, denken.
Ich bin nicht todt, bin voller Kraft und lebend.
Geht, geht, ruft Campobaßo! — — Was? — Ihr zögert?
Seit wann wagt ihr's zu zaudern, wenn ich winke?
Ihr, die mein Hauch einst hin und hergeweht,
Die stets beweglich auf den Zehenspitzen
An meiner Augen Wimperschlage hiengen,
Verräther! Wißt ihr, wer ihr seyd, ich bin?

Cleron.

Mein theurer, theurer Fürst! Auf meinen Knieen
Beschwör' ich euch — —

Herzog.

Hinweg! Geht, sag' ich euch!
Verwegne! Wagt ihr's, mir zu widerstreben?

Colonna.

Mein Fürst! es ist der Arzt.

Herzog.

Ha! Bist du's, Lobo?
Kannst über Murtens grauses Leichenfeld
Hochschwingen du der Auferstehung Palme,
Daß alle meine Tausende erstehen,
So hast du jedes Weh von mir genommen.

Lobo.

Erschlagen liegt das Heer, allein der Geist,
Der es beseelte, lebt unsterblich fort
In seines Führers unbezwungnem Muthe,
Der aus der Gruft es kann erstehen heißen.

Herzog.

Es krankt der Geist an unsichtbarer Wunde;
Kannst du ihn heilen, Doktor?

Lobo.

Wenn der Leib
Gesund, wenn sich in abgemeßnen Takten
Die Pulse regen, wird der Geist besänftigt;
Und hier zeigt Kunst mir manches Mittel an.

Herzog.

Auch dazu, in der Zeit, des äußern Lebens,
Der Weltuhr Umschwung neuen Fluß zu bringen?
O geht, ihr wißt nichts, eure Kunst ist Tand!
Kannst du von der Natur das Schicksal trennen,
Das sie gebieterisch erdrückt? — Geht, sag' ich, geht!
Ruft Campobaßo her.

Cleron und Lobo gehen ab.

Komm Knabe! nimm dein Saitenspiel; es hat
Der weite Anblick des gestirnten Himmels
Mein Herz geöffnet.

Colonna.

Gern, mein theurer Fürst!
Ich weiß ein mildetönend, schönes Lied.

Gesang.

Es strebt ein stolzer Baum im Süden
Mit wunderbarer Pracht empor;
Von seinen Zweigen träufelt Frieden,
Es flüstert Tröstung in dein Ohr.
Hoch überm Baume lächelnd schwebet,
Ein glanzumfloßnes Frauenbild,
Das himmelan sein Aug' erhebet,
Ein Knabe blickt zur Erde mild;
Und zu dem Baume schweben nieder
Zwey Cherubim mit ernstem Blick;
Ein heller Stahl umgiebt die Glieder,

Hoch ist ihr flammend Schwert gezückt.
Rings um des Baumes Wurzeln wallen
Viel Blumen glüh'nd in süßem Duft,
Die Büsche sind voll Nachtigallen
Und Harmonie erfüllt die Luft;
Und heitrer, seliger und röther,
Erfüllt von Glanz und Harmonie'n,
Wölbt über dir sich mild der Aether
Und tausend helle Sterne glüh'n.
Da sprießt der Lorbeer, in den Haaren
Der Pigne flüstert Zephirs Hauch;
Hin wallen ungezählte Schaaren,
Da duftet ewiger Opfer Rauch.
Bey Silberblüthen siehst du schwellen
In dunkelm Laub die goldne Frucht,
Zur Myrthe Lorbeer sich gesellen
Gehorchend keines Gärtners Zucht.
Empor vom Baume sprießen Flammen
In rosichter Gewölke Saum;
Geheimnißvoll fügt sich's zusammen
Tief in des Aethers blauem Raum.
Es strahlt ein Kreuz in hehren Lüften,
Gießt Strahlen durch den Opferduft,
Gießt einen Strom von heiligen Düften
Auf müder Wandrer stille Gruft.
O, brich ein Blatt von jenem Baume
Und leg' es auf die wunde Brust —
Aus Erdenquaal, im stillen Raume
Des Herzens, blüht dir Himmelslust.

Vierte Szene.

Colonna phantasirt leise in den Saiten. Campobaßo tritt auf. Vorige.

Campobaßo.

Hochherziger und tapfrer Karl! noch immer
Umkreist des Trübsinns Wolke eure Stirne?
Entreißt euch diesem thatenlosen Schmerz,
Erhebt zu neuer Kraft das große Herz,
Es stehe da der ungebrochne Wille;
Nur Rache sey's, was jetzt die Brust euch fülle!

Herzog.

O Campobaßo! Freund! In welchen Stand
Seh' ich mich nun versetzt? Erschlagen liegt
Mein mächtig Heer; die alte Treue wankt,
Es wankt mein altes Ansehn, meine Macht;
Wo man vorher demüthig knieend horchte
Auf mein Gebot, es zu erfüllen eilte,
Wagt man sich achselzuckend zu besinnen,
Und meine Freunde fallen von mir ab;
Verräthrisch laurt der Feind an meiner Seite
Gefährlicher, weil er nicht offen kämpft —
Ein tück'scher Fechter, auf den Fehltritt lauernd,
Des unbefangnen Gegners nackte Seite.

Campobaßo.

Erschlagen liegt das Heer; allein es lebt,
Es lebt in voller unversehrter Kraft
Der unbezwung'ne Geist, der es erschaffen;
Die hohe Seele welche mächtig, kraftvoll
Die Schaaren forttrieb, würken, handeln machte.

Ein neues kann derselbe Geist erschaffen,
Ihm seine Seele leih'n, und doppelt furchtbar,
Weil Rache seine Kraft verzwiefacht, wirken.
Vermögen, nach so vielen, stolzen Siegen
Zwey einzige verlorne Schlachten euch
Mit Zweifel zu erfüllen? Werft die Zweifel
Von eurer hohen Seele, ihrer unwerth.
Ermannet euch; denn immer noch seyd ihr
Karl der Gefürchtete! Durch Ausdau'r, festen Sinn
Bezwingt der Held feindselige Gestirne.
Roms Stolz beugt unters Joch des Schicksals Neid,
Im Unglück waren einst die Cäsarn groß;
Und Einen Vortheil hat's, der nicht gering:
Von Spreuer könnt ihr reines Korn nun sondern.
Erkennt den wahren Freund, erprobt den Leichten;
Es bleiben euch genug aus alter Liebe,
Die Andern thun gezwungen euren Willen.
Erhebt ihr euch mit den gewohnten Schrecken
In voller Kraft, und ihr seyd gegen sie
Des Dankes quitt.

Herzog.

Du hebst, getreuer Freund!
Die Seele mir aus ihrer Nacht empor.
Allein ich fürchte, meine Stände werden
Nicht wollen, zögern, meinem Sinn sich nicht
Gutwillig fügen —

Campobaßo.

Und am Ende müssen!
Thut ihnen euren Unfall kund, der jedoch nicht
Namhafter Männer viel gekostet; zeigt,
Wie nöthig und gerecht Vertheidigung
Und Krieg, wie schändlich über Alles

Nachgeben wäre; wie aufs Neue Krieg
Die Pflicht, die Ehre fodern: Sprecht, mein Fürst!
Mit der gewohnten Kraft und Suada, die
Die Herzen euch gewinnt, zu euerm Willen
In Feuereifer alle, alle zwingt,
Mit der ihr auch die kältesten begeistert . . . .

Herzog.

Das hab' ich fruchtlos gestern schon versucht.

Campobaßo.

Sie werden eines Bessern sich besinnen —
Und müssen — wenn ihr herrscht, anstatt zu bitten.

Herzog.

O Freund, es sitzt mir, wie im hohlen Neste
Die giftgeschwollne Natter, stechend, nagend
Im Herzen der Gedanke, daß Jolanta,
Die so viel beygetragen, diesen Krieg,
Die Schande, den Ruin mir zuzuzieh'n,
Durch ihre Briefe, Vorstellungen, Bitten . . . .
Daß sie mich nun verläßt, da untreu mir
Das Glück ward.

Campobaßo.

Theurer Herr! Irrt ihr euch nicht?

Herzog.

Ich irre nicht, erst jetzt mußt ich's erfahren,
Erfuhr es mit Gewißheit, daß die Falsche
Nach jenem ersten Unglückstage schon
Montagny ihren Kammerherrn zum König
Hatt' abgeordnet; und, indeß sie mir
Noch schmeichelt, stand mit dem Feinde sie
In Unterhandlung.

Campobaßo.

Hört mein Fürst die Bitte:
Beruft Romont und Johann Ludewig,
Bischof von Genf, die Schwäger unsrer Fürstin.
Wenn's euch gefällt, so wollen wir gemeinsam
Berathen uns, was hier zu thun; es kann
Graf Romont selber — — —

Herzog.

Campobaßo, schweige!
Wen nanntest du? Verwunde nimmermehr
Mein Ohr mit des Verräthers schwarzem Namen;
Unthätig sah er zu, als Tod und Schrecken
Befing mein Heer: Er konnte retten, floh,
Ward auf der Flucht ereilt, und aufgerieben
Mit Schimpf und Schmach, ein fliehender Verräther,
Statt ehrenvoll auf blutigem Feld der Schlacht.

Campobasso.

Erlaubt, mein Fürst! nicht trägt der Graf die Schuld;
Ist euer Heil denn nicht zugleich das seine?
Sich selbst müßt er vernichten, euch verlassend.
Glaubt auf mein Wort, er läßt sich noch entschuldigen.
Und seine Unschuld klar euch zu beweisen,
Die Flecken abzuwaschen, wird er nun
Die höchste Kraft zu euerm Dienst verwenden.
Und er wird doppelt dadurch. Nöthig ist
Besonders jetzt euch dieser Krieger; glaubt,
Er trägt die Schuld nicht. Herr! erinnert euch,
Als panischer Schrecken euer ganzes Heer
Ergriff bey Granson, mochtet ihr es halten?
Und so geschah's ihm; wüthend, lebenssatt
Den Tod sich wünschend, ward er fortgerissen —
Es hörte keiner seine Stimme mehr.

Herzog.

Es frommt mir, so zu glauben . . . Laß ihn rufen;
Auch meinen Bruder — eh' laß ich das Leben,
Als diesen Krieg. Karls unverletzte Ehre
Muß hergestellt im vorigen Glanze werden.
Die Kosten zu bestreiten, soll ein Jeder
Den vierten Theil von seiner Habe steuern.

Campobaßo.

Das sind die Mittel, fürstlicher Gebieter!
Die Macht, den vorigen Ruhm mit neuem Glanze
Emporzuheben aus dem Blut von Murten.

Campobaßo geht ab.

Herzog.

Auf! munter, Knabe! lösch die Kerzen aus;
Schon fallen Sonnenstrahlen durch die Fenster.

Ein Kammerherr kommt.

Kammerherr.

Herr Jakob Gaillot.

Herzog.

O weh! Wie habe
So ganz ich mich verändert! Wo ist jener
Gerühmte Heldenmuth, die Sicherheit
Der Seele? Schwarze, bange Ahndung klammert
Oft unwillkührlich um mein Herz sich; bangend
Fürcht' stets ich, jeder der vor mir erscheint
Sey irgend eines neuen Unglücks Bote —
Laßt Gaillot kommen.

Der Kammmerherr geht ab.

Fünfte Szene.

Gaillot tritt auf. Vorige.

Herzog.

Sprecht, was führt euch her?

Gaillot.

Die Noth von Nancy, gnädiger Herr! Es wird die Stadt
Sehr hart bedrängt; Renat steht vor den Wällen
Mit deutschen Bundsgenossen und Lothringern,
Vom König unterstützt; er hat beynah
Den größten Theil des Lands aufs Neu' erobert.
Johann von Rübempré, dem Inn und Außen
Gefahren drohn, behauptet mühsam nur
Die Stadt. Beschleunigt den Entsatz, mein Fürst!

Herzog.

Ha! mich erschüttert nichts, und unbeweglich
Steh' ich, wie Blitze schleudernd Sirius.
Beruft die Räthe und die Abgesandten,
Burgundiens Stände, meine Feldherrn alle.
Ich will den Schweizern Friede bieten, nachher
Den Lotharing'schen Jungen züchtigen.
Ich hoffe, dieß gelingt; der große Sohn
Des großen Huniad', Matthias, König
Von Ungarn, und der weisheitsvolle Pabst
Sixtus, der Kaiser Friedrich, ließen eifrigst
Ihnen Vermittlung mit Burgund antragen.
Doch von Renat will ich nichts hören; ewig
Sey Fehde zwischen uns, bis er gezüchtigt
Und ich der Herr von seinem Schicksal bin.

Ein Kammerherr kommt.

Kammerherr.
Der Marrschall Claude Ranconis ritt eben
Ins Thor; die Herzogin wird bald erscheinen.

Sechste Szene.

Campobaßo. Romont. Vorige.

Campobaßo.
Der Graf, mein Fürst! gewärtig eurer Winke.
Die Herzogin ist hier im Augenblicke.

Herzog.
Ha! muß denn Alles, Alles mich verrathen?
Warum traut' ich der lächelnden Sirene?
Wie trieb sie mich durch ihre süßen Worte,
Mahnt mich durch Briefe, mischt in ihre Händel
Mich zum Verderben; nun das Glück, das blinde,
Mir einen Augenblick den Rücken wendet,
So hintergeht sie mich, buhlt mit dem Feinde,
Und sucht ihr Glück schon von dem meinigen,
Das ihr zu wanken scheinet, abzutrennen.
Ich kenne nun den Kreis, in welchen sie
Mich listig bannte. Wie erniedrigt steht
Sie nun vor mir mit ihren kleinen Künsten!
O heilige Treue, Freundschaft, Redlichkeit,
Entfloht ihr von der niedern dunkeln Erde,
Zu edel für das tückische Geschlecht?

Romont.
Erlaubt, erlauchter Herr! ein Wort zu sagen:
Es ist so, weil ihrs sagt; doch ists unglaublich.
Jolanta trägt im Busen hohen Sinn.

Doch zweifelt ihr, prüft ihrer Treue Gold;
Erforscht genau sie, ladt sie ein, mit euch
Zu kommen nach Burgund, so wird ihr Sinn
Sich euch verrathen; findet ihr sie falsch,
Und zweifelt ihr, so ist mein Rath, hebt sie
In ihrem eignen Hause auf; auch kömmt
Sie täglich her zu euch, so wird das leicht.

Herzog.

Graf Romont, dieser Rath macht vieles gut.

Campobaßo.

Das Land ist voller Hügel, Thal und Büsche;
Hoch steht das Korn; schickt heimlich hin nach Genf.
Beym Heimziehn mag Olivier de la Marche
Ihr auf dem Weg nach dort entgegenzieh'n,
Ansprengen ihr Geleit, und es zerstreu'n;
Sie selbst, die Prinzen, Frau'n, aufheben, Alle sie
Nach Rouvre durch die Jurathäler bringen.
So seyd ihr los der Sorge, und sie ist bestraft.

Herzog.

So sey's! Schickt Malkommande schnell nach Genf;
Befehlt, daß man mit Ehrfurcht sie behandle — —
Nein — wartet noch — erst prüf' ich ihren Sinn.

Siebente Szene.

Prinz Anton tritt auf. Vorige.

Herzog.

Willkommen, theurer Prinz! Wir bitten euch,
Stimmt unsre guten Stände von Burgund
Ein wenig besser auf den Tag von Morgen;

Sie hören, lieben euch; so sprecht mit ihnen
Vorher; sagt, das in ihrer Hand es liege,
Jetzt gut zu machen durch Standhaftigkeit
Was uns das Glück verdorben.

Anton.

Wohl, mein Fürst!
Doch müßt ihr Morgen selbst das Beßte thun.
Kommt Campobaßo zu dem Staatskanzlar,
Die Zahlung der Lombarden zu besprechen?

Herzog.

Da solche Ebb' in unserm Schatze ist,
So müßt ihr mit der Hälfte euch begnügen.

Anton.

Beurlaubt uns, mein Fürst!

Herzog.

Geht immer hin.

Campobaßo (für sich)

Für meinen Dienst gesetzt auf halben Sold.

Prinz Anton und Campobaßo gehen ab.

Achte Szene.

Herzogin Jolanta, von Ranconis geführt.

Herzog.

Mir ist der Tag nur dieser Stunde wegen,
In der mich eure Gegenwart beglückt,
Werth und erwünscht. Eu'r Anblick, edle Frau!
Ist mir ein Sonnenstrahl nach trüben Wolken,
Der meiner Seele Schattenflor durchdringt.
Die hohe Freundschaft und standhafte Treue,

Mit welcher ihr in jedem Schicksal mich
Beglückt, ist Balsam für mein Herz, dem schon
Die Falschheit tiefe Wunden hat geschlagen:
Ihr seyd's, die mich an Treu nicht läßt verzagen.

Jolanta.

Ich dank' euch, edler Fürst! es weiß mein Herz,
Daß ihr mich nicht verkennt. Doch, gnädiger Herr!
Wie kommt gerade heute ihr dazu,
Mich hoch zu preisen, als ob ihr bisher
Den Umfang meiner Freundschaft nicht erkannt,
Oder zu zweifeln anfiengt? Mich erfreuts,
Euch heitrer nun zu finden. Nur der Geist
Kann mit dem Schicksal triumphirend kämpfen;
Wenn der erliegt, so bleibt das Schicksal Sieger.
Doch jedem Schicksal trotzt der Held, der Krieger;
Darum vertilgt der letzten Zweifel Spur.

Herzog.

Euer Witz ist schnell; wie wär' es möglich nur,
Daß Karl an eurer Freundschaft zweifeln könnte?

Jolanta.

O! gegen Argwohn giebt es keinen Schutz;
Doch größern Seelen ist der Zweifel fremd.

Herzog.

Und fremder noch der Tücke Heimlichkeit.

Jolanta.

Mein Fürst, wohin verirrt sich das Gespräch?

Herzog.

Fürwahr auf einen Abweg .... Laßt uns enden.
Von etwas Wichtigerm, Frau Herzogin:
Noch wäge ich unschlüßig mit Gedanken,
Ob ich auf eine drittte Wage soll

Die Loose legen, da die ersten Male
Karls Schalen leicht in leere Lüfte flogen.

Jolanta.

Ein hoher Muth hat selten sich betrogen;
Beharrlichkeit bezwingt des Glückes Laune.
Ich hört' von einem blinden Sänger einst
Ein wälsches Mährlein: „Einen schönen Hafen
Und eine schöne, reiche Stadt besaß
Ein wunderschönes Weib; wer landete,
Der wurde eingeladen und bewirthet.
Sie nahm ihn in ihr Bette, ihm verheißend,
Wenn er nicht träg sein eignes Glück verschliefe,
Zu seyn die seine, er Besitzer dann
Des Hafens und der Stadt, und ihr Gemahl.
Doch Alle schliefen und verloren schnöde
Die hingebrachte Ladung, mußten fürder
Die Schritte setzen. Diese Kunde hörte
Ein kühner Jüngling, von des Weibes Schönheit
Und hoher Tugend; er belud mit Waaren
Ein herrlich Schiff, lief ein, ward eingeladen,
Bewirthet, schlief, und schlich trübsinnig weiter,
Nachdem, zu größerer Quaal, ihm heiße Liebe
Den gift'gen Stachel in das Herz gedrückt.
Doch er belud ein Schiff mit neuen Schätzen,
Noch reicher, köstlicher, und wagt sein Glück
Zum zweytenmal; zum zweytenmale ward
Ihm ungetreu die falsche Göttin. Muthig.
Rafft er die letzte Habe nun zusammen,
Um Alles nun auf Einen Wurf zu setzen;
Stolz wie ein Schwan, mit hochgeblähten Segeln,
Fuhr, zum Erstaunen jener schönen Frau
Und ihrer reichen Stadt, der muthige Jüngling

Zum drittenmal in ihrem Hafen ein.
Dem Tapfern ist das Glück, die Liebe hold;
Er schlief nicht mehr und wurde Fürst des Landes,
Ward der Gemahl der wunderschönen Frau.
So siegt Beharrlichkeit, lehrt scherzend uns
Die leichte Dichtung, und erringt unfehlbar
Des Sieges Palme, schloß der blinde Sänger."

Herzog.

Sehr schön gesagt, viel Dank, Frau Herzogin!
Erheitert hat das Mährlein mein Gemüthe;
Des Sängers Wahlspruch sey der meine auch.
Ich bin gesinnt, nach wenig Tagen wieder
Die Reise anzutreten, All und Jedes
Zu ordnen und zu rüsten, daß das Glück,
Der holde Flüchtling, bald zurückekehre:
Dann will ich ihm die goldnen Flügel stutzen.
Ich hoffe, unsre edle Freundin wird
Ein Zeichen der gerühmten Treu und Freundschaft
Uns nicht versagen, nach Burgund den Freund
Begleiten; denn für eine zarte Fürstin,
Unmündige Prinzen, ist das ungeschliffne
Und rohe Schweizervolk kein guter Nachbar.

Jolanta.

Mein edler Herzog, was mit froher Seele
Die Freundin wünschte, ist nicht rathsam wohl
Für die Regentin; auch droht nicht Gefahr.
Genf durch den Strom und seine guten Mauern
Gedeckt, der Savoyarden Treu', die Veste
Montmelian, sind Sicherheit genug,
Daß wir die Schweizer nicht zu fürchten brauchen.

Campobaßo kommt.

Herzog.

Gerade recht, besorgt nun, Campobaßo!
Was ich befohlen und gebt Malkommande
Meinen Rappen, der fliegt mit dem Sturm zur Wette!
sich zu der Herzogin wendend.
Ich bitte euch, Frau Herzogin, verzeiht!
Den Auftrag hatte eure schöne Ankunft
Erst unterbrochen, eure Gegenwart
Vergessen mich gemacht.

Campobaßo geht ab.

Jolanta.

Der Freundschaft Reiz
Ist, gegenseitig Freiheit zu gewähren:
Darum vergebt auch mir, wenn ich so schnell
Schon Urlaub nehme; denn ich wünschte heute,
Um Hausgeschäfte abzumachen, bald
Nach Genf zurückzukehren.

Herzog.

Edle Frau!
Ich bitt' euch, eilt nicht so; es würd' mir scheinen
Als wolltet ihr mich strafen, und ich habe
Heut kein Geschäft, als das ich abgethan;
Und bey dem Wichtigsten ist niemand mir
So hochwillkommen als ihr seyd, denn euer Rath,
Euer Scharfsinn, Klugheit rieth mir stets das Beßte.

Jolanta, beyseite.

(Mir wird unheimlich bey dem Herzog heute;
Geschraubt, gezwungen scheinen seine Reden,
Und durch das Auge scheint ihm kaum verhalten
Ein Grimm zu sprühen, welcher mich erschreckt.)
laut. Ich bleibe, weil es euch gefällt.

Herzog.

Bewahre!

Es muß euch selbst gefallen.

Jolanta.

Käm' ich sonst?

Doch gebt mir zu, es wäre ungerecht,
Nach meines Bleibens Länge meine Freundschaft
Messen zu wollen.

Herzog.

Dießmal, edle Fürstin!

Soll euers Bleibens Länge mir das Maaß
Von eurer Freundschaft seyn.

Jolanta.

Ihr scherzet seltsam,

Und allzuleicht wär' solche Freundschaftsprobe,
Als daß sie ein Gewicht erhalten könnte.
Drum bitt' ich euch, beurlaubt mich; ich fühle
Ein plötzlich Uebelseyn, das nur Bewegung
Und freye Luft zerstreuen, heben können.

Herzog, für sich.

(Unsichtbar steht ein schwarzer Ahndungsengel
Vor deinem Geiste, trübt dein zagend Herz!)
Laut. O das ist gar zu bürgerlich, Frau Herzogin,
Wenn Kopfschmerz in das Mittel treten muß!
Ihr werdet Morgen wohl nicht kommen können;
Drum wünscht' ich heute die Verlängerung
Des freundlichen Besuchs.

Jolanta.

Ich bin nicht krank,

Herr Herzog! Morgen sehn wir uns, lebt wohl!

Herzog.

Auf Wiedersehn, Frau Herzogin!

Jolanta.

abgehend, von Ranconis geführt; für sich.

(Wie seltsam wird mir? Wehe mir! Beschützt
Ihr Heiligen mich vor Unglück und Gefahr.)

Die Herzogin geht ab.

Herzog.

Geht nur, mein feines Lieb, Frau Herzogin!
Dießmal zieht ihr durch eure List und Feinheit
Das Köpfchen nicht aus der gelegten Schlinge.
Bemerktet ihr, Graf Romont, wie sie stutzte,
Als ich ihr antrug, daß sie nach Burgund
Mich sollt' begleiten?

Romont.

Ich merkt' es deutlich;
Doch war sie schnell gefaßt.

Herzog.

Ja klug ist sie,
Noch zehnmal feiner als ihr Bruder; saht
Ihr nicht, wie meine leisen, dunkeln Winke
Sie ängstigten, sie nicht mehr bleiben konnte?
Die inn're Bangigkeit beklemmt die Falsche,
Und des Gewissens ernste Stimme regte
Ein bang verwirrt Gefühl in ihrer Seele.

Romont.

Ich sah abwechselnd sie erbleichen, dann
Erröthen; sie zerdrückte mit der Linken
Den seidnen Handschuh, wie im Krampf der Finger.
Als ihr, mein Fürst! von ihrem Scharfsinn spracht,
Da blickt' sie unter sich; doch sah ich deutlich,
Daß sie, die schöne Stirne trübe runzelnd,
Die Lippen nagte, und ihr Herz erbebte.

Herzog.

Sie soll der Falschheit arge Frucht nicht erndten
Und ungestraft nicht hintergeh'n mich wollen. —
Nun kehre neubelebt in meinen Busen
Der Seele Kraft; versteinernd, wie Medusen,
Stand mir der Zukunft Bild vorm trüben Blicke.
Dem bangen Traum entwacht zu neuem Glücke,
Bin Karl ich wieder, meines Glückes werth;
Mein Gott, mein Trost, mein Hoffen ist dieß Schwert!

Zweyte Handlung.

Erste Szene.

Juragebürge. Eine Einsiedeley.

Eifron verkleidet. Bruno, ein Einsiedler.

Eifron.

Todt also?

Bruno.

Ja mein Bruder, todt im Herrn:
Es ruht sein Leib in heiligem Grund, die Seele
Genießt des Himmels ewige Freuden schon.
Der fromme Bruder, habe Gott ihn selig!

Eifron.

Wie kommt ihr ins Gebürg, in Bruder Antons
Verlaßne Zelle?

Bruno.

Das will ich erzählen,
Wie Gott mich wunderbar gerettet hat.
Zum Dank mein Leben seinem Dienst ich weihte.

Eifron.

Gebt Acht, Fra Bruno! Seht ihr aus dem Thal
Nicht einen Ritter kommen?

Bruno.

Nein! von hier
Sieht man den ganzen Weg ins Thal hinab,
Und unbemerkt kommt niemand ins Gebürge.

Cifron.

So fahrt denn fort.

Bruno.

Ich war ein Reutersknecht
In Herzog Karl des Kühnen Heer bey Murten,
Wo über seine unzählbaren Schaaren
Die Todesengel ihre Schwerter zückten,
Und Gottes Rächerarm den Stolz zermalmte.
Viertausende geharn'schter Reuter und
Lombarden wollten zu Romont entkommen,
An Murten hin, durch den beschilften See.
Im Wasser standen dichtgedrängt die Männer,
Als durch der prächtigen Panzer und der Rosse
Gewicht der Boden plötzlich sank, man uns
Durch Nachen und durch Schüsse aus der Stadt
Hinaustrieb in die Tiefe; hinten drohte
Von feindlichen Geschoßen Tod, von vorn
Eröffnete ein nasser Grabesschlund
Sich gähnend, und die Tausende versanken.
Da betet' ich in meiner Seele Aengsten
Zu Sankt Georg. Jetzt riß, wie wüthend, plötzlich
Mein Pferd sich aus den Reih'n und schwamm zurück
An das Gestade, wo es, nicht mehr ferne,
Durchschossen sank, ich mit; doch fand ich Grund,
Hob unter Wasserpflanzen in dem Schilfe
Mein Haupt empor, stand unbemerkt, bis sich
Gesenkt die Sonne; stieg Gott lobend dann
Ans Ufer, warf die Rüstung und das Schwert

Von mir, gelobte mich des Herren Dienst.
Ich floh durch das Gebürge, fand die Zelle
Des frommen Bruder Anton, der mich aufnahm.
Kurz darauf starb er, und so erbte ich
Die Hütte, seinen Rock, bestattet' ihn,
Und weiht' mein Leben heiliger Betrachtung,
Den Trost, den uns das Irrdische versagt,
Dort oben suchend an dem Thron des Höchsten.

Cifron.

Sehr wunderbar, bey Gott! . . . . Wie lang er weilt?
Was mag ihn aufgehalten haben?

Bruno.

Sehnlich scheint
Ihr jemand zu erwarten?

Cifron.

Ei ja wohl!

Bruno.

Vergebt, wenn ich euch hier verlasse; mich
Ruft diese Stunde zum Gebet.

Cifron.

So geht mit Gott.

Fra Bruno geht in die Hütte.

Wie zögert Campobaßo? Halt! was giebts?
Dort rollen Wagen durch die Hügel hin,
Sie sprengen Reuter an? Wohl Straßenraub?
Doch Ritter scheinen's — He! Fra Bruno! He! Fra
Bruno!

Fra Bruno kommt aus der Hütte.

Bruno.

Was giebts? Warum stört euer Rufen mich?

Cifron.

Seht dort ins Thal, hört das Geschrey und Klirren!

Bruno.

S'sind Weiberstimmen, mit dem wilden Rufe
Der Krieger untermischt. — Seht! Seht!
Die kämpfen, jene flieh'n, die Hände ringen
Die Frauen. — Welch Gewühl! Dort läuft ein Ritter
Mit einem Knaben in das hohe Korn,
Sich zu verstecken wohl, und, unbemerkt vom Feind
Bey der Verwirrung, hat ein Andrer sich
Gerettet dorthin, auch mit einem Knaben.

Cifron.

Ich steh' erstaunt, und kann mir nichts erklären;
Das ist savojisches Geleit, mir scheinen's
Die Wagen unsrer Herzogin. Wer dürfte
Sich solchen Frevels unterfangen? Seht,
Ein Ritter hebt die reichgeschmückte Frau,
Die Jammernde, zu sich aufs Pferd; hieher
Nimmt er den Weg, und Alle andern folgen
Mit andern Frau'n und einem zarten Knaben.
Bey Gott! Das ist die Herzogin Jolanta!
Doch die Gewaltthat, diese ungeheure?
Das ist Olivier, der sie trägt! Ich bin verwirrt —
Verdammniß! dies unthätig schau'n zu müßen!
Giebts keine Menschen, keine Waffen hier?
Zu spät! — Dort eilen Krieger her von Genf,
Die leeren Wagen mit nach Haus zu nehmen.
Hört, das Geächz erfüllet das Gebürge.
Sie nahen schon; ich eil', mich zu verbergen.

Cifron geht ab.

Bruno.

Allmächtiger Gott! Du sündenvolle Zeit,
Wo nur Gewalt und Laster herrscht, wo rings
In allen Landen Krieg und Kriegsgeschrey

Ertönet, Raub und Brand und Mord regiert,
Der Langmuth spottend ewiger Gerichte.

Stimmen hinter der Szene.

Die Pferde führt den steilen Berg hinan,
Marsch! Animo! und nicht gezaudert, fort!

(Man hört Pferdetritte, und ein verwirrtes Gemisch drohender und klagender Stimmen.)

Zweyte Szene.

Die Herzogin. Prinz Karl ihr Sohn. Olivier. Malkommande. Frauen, jammernd und weinend.

Jolanta.

Hier laßt mich rasten, ehrlose Verräther!
Die ihr es wagtet, an ein fürstlich Haupt
Die frevelhafte Hand zu legen.

Olivier.

Gnädige Frau!
Ich bin, geschwungen von der Hand des Herrschers,
Der eiserne Streitkolbe; zürnt der Faust,
Und nicht dem Werkzeug.

Jolanta.

Schlechter Thaten Werkzeug
Ist nie ein edler Rittersmann, und wählte
Den Tod sich eh', als so sich zu entehren.

Karl.

O wär' ich groß, die Räuber zu erschlagen!

Malkommande.

Fort, kein Geschwätz! Sangue di Satanasso!
Wir haben Eil'.

Jolanta.

Du eiserner Lombarde!

So hör' — —

Malkommande.

Ich kann, ich darf, ich will nicht hören.

Per Dio! Olivier eure Pflicht!

Jolanta.

So kommt! Allein es giebt noch einen Höhern,
Karl! Karl! den hast du vielfach schon gereitzt;
Eilst dem Verderben zu, mit offnen Augen.

Malkommande.

Macht fort! Diavolo! Wir müßen eilen.

Die Herzogin und Gefolge ab.

Bruno.

Das war ein fürstlich Frauenbild, so edel
Im höchsten Jammer. Was sagt jener Bauer,
(Der wohl ein Baur seyn mag, wie ich der Pabst)
Es sey die Herzogin? Nun, dünkt mich, frischet
Sich ein erloschnes Bild mir auf; ich sah
Die edle Frau bey Herzog Karl vor Granson.
Dort naht ein Ritter sich in prächt'ger Rüstung.

Dritte Szene.

Campobaßo tritt auf.

Campobaßo.

Ich habe schlecht den Augenblick gewählt;
Das Land ist aufgeregt durch die Entführung.
Man fiel heraus aus Genf, es scholl hinein
Das himmelhohe, jammernde Geschrey.

Ob Cifron wohl sich eingefunden? He!
He Bruder Einsiedler! Ließ sich kein Mann
Hier bey euch seh'n in Bauerntracht?

Bruno.

Ja wohl, er kann nicht weit seyn — wartet lange —
Da ist er schon.

Cifron kommt. Fra Bruno geht ab.

Cifron.

Ihr ließt mich lange warten.
Um Gotteswillen, Campobaßo! sprecht
Was sah' ich eben?

Campobaßo.

Das nennt man Entführung.

Cifron.

Wer durfte so viel wagen, solchen Frevel?

Campobaßo.

Die Zeit ist kostbar, Freund! drum kurz: Es ließ
Der Herzog seine Freundin so entführen,
Sich ihrer zu versichern; er erfuhr,
Wie sie mit ihrem Bruder unterhandle.
Sprecht, kann ein Mann von Ehre länger noch
Bey einem Fürsten weilen, der sich so
Durch blinde Wuth, Gewaltthat, Stolz entwürdigt?
Drum will ich von ihm lassen alsobald:
Was bringt ihr mir für Nachricht, welchen Vorschlag?

Cifron.

Der Herzog Renat findet sich geneigt,
Doch will er die Bedingnisse erst hören.

Campobaßo.

Ich bin des wilden und unsinn'gen Herrn,
Der sich durch Eigensinn und Stolz und Härte
Verderben zubereitet, längst schon müde;

War immer ein getreuer Freund und Diener
Des Hauses Anjou. Zahlt mir euer Herzog
Den Sold von den vierhundert Lanzen, welche
Ich führe, zwanzigtausend Kronen — giebt
Er eine Grafschaft mir, so mach' ich mich
Anheischig, die Belagerung von Nancy
Durch die Verspätung aller Hülfe zu
Vereiteln, seinen unversöhnten Feind
Dem Tode oder der Gefangenschaft
Zu überliefern.

Cifron.

Sprecht, wie steh'n die Sachen?
Womit gedenkt er diesen Krieg zu führen?

Campobasso.

Gering sind seine Mittel, groß allein
Die blinde Wuth, die seinen Sturz bereitet.
Den Ständen hielt er eine lange Rede,
Stellt' ihnen vor, was er sich selbst oft sagt:
Gerecht, nothwendig sey der neue Krieg.
Doch, wie Romont und Hagenbach die Schweizer
Gereitzt, wie seine Herrschsucht alle Fürsten
Hat gegen ihn empört, das sagt er nicht.

Cifron.

Blind macht ihn Leidenschaft fürs eigne Wohl;
Ihm schweigt der Mäßigung, der Klugheit Stimme.

Campobasso.

Nachgeben nannt' er Schande und Verrath,
Und fernern Krieg erheische Pflicht und Ehre.

Cifron.

Als ob die Ehre heischte, daß ein Krieg,
Unklug begonnen, werde fortgesetzt,
Bis ins Verderben stürzt der ganze Staat?

Campobaßo.

Das Glück läßt sich bezwingen, fuhr er fort
In seines ungebrochnen Sinnes Hoheit,
Als Karl der Kühne. So erkämpfte Rom
Durch unbeugsamen Muth, nach Cannäs Schmach,
Die Glorie bey Zama; so auch sey'n
Sein königlicher Stamm, sein herrlich Reich,
Das alte Volk Burgunds, Roms Schrecken einst,
Und seine reichen, tapfern, guten Belgen
Durch zwey mißlungene Tage nicht besiegt.

Cifron.

Doch drohn ihm noch dieselben Unglückssterne;
Noch sank das Racheschwert nicht in die Scheide,
Der Würger Waldmann hält es hochgezückt.

Campobaßo.

Doch ihm, dem Schrecken Frankreichs, dem Zerstörer
Von Lüttich, Bändiger ungezähmter Völker,
Wohn' in dem ehrnen Busen die Gesinnung,
Durch die sein Urahn einst der Unerschrockne,
Sein Ahn, wie er, der Kühne einst zu heißen
Verdient, und seines edlen Vaters Philipp
Ruhmvolle Festigkeit; sie und sich selber
Woll' er nun an den Deutschen rächen; sie,
Seine Burgunden, sollen ruhmbekrönt
Das große Volk der obern Lande heißen,
Nach ihnen eine Monarchie sich nennen.

Cifron.

Erlosch Vergangenheit in seinem Sinne,
Sind ihm der Zeiten Zeichen dunkle Räthsel?

Campobaßo.

Am End' verlangt er vierzigtausend Mann,
Den vierten Theil der Habe jedes Bürgers.

Der Schluß war etwas herb und kühlte ab;
Die Absicht, durch Begeisterung hinzureißen,
Ward ganz verfehlt; ganz kalt bezeugten nun
Die Stände ihm Bewunderung seines Muthes
Und fürstlicher Mannhaftigkeit; versprachen,
Den Vortrag wohlbedacht zu überlegen,
Demüthig ihm nachher Bescheid zu sagen.

Cifron.

Wie trägt er dieß, dem alle Knie sich beugten,
Der mit des Auges Wimperschlag gebot,
Und nimmer Widerrede noch erprobte?

Campobaßo.

Er ist ganz außer sich, und knirscht und wüthet,
Und seine Wuth erzeugt nur Ungeheuer.
Es wagt es niemand, ihm zu nahn; so harrt
Mit ahndungsvoller Brust er auf der Stände
Beschluß; wenn der ungünstig auch, ich bins
Gewiß, wagt er die Unternehmung dennoch
Mit den ihm überiggebliebnen Völkern,
Wird desto sichrer sein Verderben finden.
Nun gebt auch mir Bescheid und sagt mir, wessen,
Ich mich hab' zu versehn zu Euch?

Cifron.

Der Herzog
Gab mir die Vollmacht, Alles zu gewähren;
Läßt euch die Grafschaft Vaudemont verheißen.

Campobaßo.

So sind wir einig. Leget meine Dienste
Zu eures Herzogs Füßen; meinen Efier
Sollt ihr schon spüren, und wir seh'n uns bald,
Die Mittel zu bereden, noch genauer
Abred zu nehmen, um vereint zum Ziel

Zu geh'n. Cifron! lebt wohl, ich darf nicht weilen;
Versichert meiner Treu, Ergebenheit,
Den edlen Herzog. Freund! lebt wohl.

Cifron.

Ade!

Wir seh'n bey Nancy uns.

Campobaßo geht ab.

Es hält Renat
In so gerechtem Krieg, für sein getreues,
Geliebtes Volk, und gegen einen Feind
Der unversöhnlich sein Verderben fordert,
Erlaubt, sich des Verräthers zu bedienen.

Fra Bruno kommt aus der Hütte.

Dank, guter Bruder! für die Gastlichkeit,
Mit der ihr unbekannt mich aufgenommen;
Gott, der aus Tausenden euch hat gerettet,
Erhalte und bewahr' euch ferner.

Bruno.

Gott mit euch!
Er leite euch auf allen euren Wegen,
Und ich gedenke euer im Gebet.

Vierte Szene.

Quartier des Herzogs.

Cleron. Romont.

Romont.

Man muß mit Kraft, mit Nachdruck handeln; zeigen,
Daß über jeden Unfall unser Muth
Erhaben ist, mit neugestärktem Eifer
Den Krieg beginnen.

Cleron.

Halsstarrigkeit, Herr Graf!
Wird das Beharren, ist die Sache schlecht;
Standhaftigkeit ist nur im Guten möglich.
Wollt ihr zu Trotz den Ständen wieder Krieg,
Und Staat und Volk durch neue Opfer drücken,
Nachdem sie schon die ungeheure Last
Der vorigen getragen? Ist das weise?

Romont.

Ha! schlimm genug, daß Karls erhabner Sinn
Nicht beywohnt seinen Ständen, seinen Räthen;
Daß Ehre nicht die feigen Herzen wärmt,
Der Eifer kalt wird, ist's darum zu thun
Zu greifen in den Beutel. Tonnere de Dieu!
Wär' ich der Herzog, anders wollt ich fahren;
Gebieten, herrschen, aber nimmer fragen.

Cleron.

Ich fürchte, fragt er schon, wird er sich wenig
Um unsre Antwort kümmern. Ist es möglich,
Daß euch die Leidenschaften so verblenden,
Und ihr den Abgrund, welcher gähnend sich
Vor euren Füßen öffnet, nicht erblickt?

Romont.

Die Ehre ist dem Ritter mehr als Leben,
Er pflückte sie am Rand des Höllenstromes,
Und folget ihrer Oriflame muthig
Selbst in den Tod.

Cleron.

Ist Ehre zu erwerben
In einem Kriege, gegen welchen mächtig
Vernunft und Klugheit sich erheben? Ehre
Wird dem zu Theil, der seines Staates Glück

Durch Mäßigung und Weisheit fördert, nur
Gezwungen, in gerechtem Kriege, zieht
Sein Schwert, und dann mit Heldenmuthe kämpft,
Des Vaterlandes Schützer, sein Befreyer.
Doch wer der Seele trübe Leidenschaft
Und blinden Haß, Stolz und der Ehrsucht Durst
Mit seines Landes Blut und Unterdrückung
Sucht zu befriedigen, wird nicht Ehre erndten,
Und Flüche werden seinen Schritten folgen.

Romont.

In diesem Falle stehn wohl wir, glaubt ihr?

Cleron.

Fragt die Vernunft, die Klugheit, und nicht mich.

Romont.

Ja wohl, denn sie spricht nicht aus eurem Munde.

Cleron.

Das Ohr der Leidenschaft ist taub, ihr Auge blind.

Romont.

Dem weißen Haupt kann oft die Weisheit fehlen.

Cleron.

Doch blinde Wuth wird weder weiß noch weise.

Romont.

Nur Afterweisheit trotzt auf weiße Locken.

Cleron.

Ein frühes Grab gräbt sich tollkühne Wuth.

Romont.

Wenn Fürsten wollen, müßen Knechte schweigen.

Cleron.

Nicht, wenn der Fürst des blinden Wahnsinns Sklave.

Romont.

Sein Wille ist Gesetz, man muß sich neigen.

Cleron.

Die Treue spricht: Des Landes Wohl steht höher;
Dieß darf kein Fürst, er darf das Recht nicht höhnen.

Romont.

Paix! Alter Herr, und nicht so wild geschwärmt!
Wie ungezähmt schweift eure Zung' umher!
Gerade ihr seyd auch von denen Einer,
Der, wie ein ausgebranntes Feur, als Asche,
In trüber Farbe dasitzt; und es seh'n
Auf euch die Meisten; eurer Stirne Falten
Entkräften oft das kühngesprochne Wort,
Auch wenn ihr nicht sprecht. Herr! ich bitte, hütet
Euch künftig; denn ihr wißt des Herzogs Willen.
Laßt euch der Ehre schönen Ruf begeistern . . . .

Cleron.

Was Ehre heischt, braucht ihr mich nicht zu lehren;
Wie in dem Staate, leitete sie mich
In bessern Zeiten, da sie schöner blühte,
Im Feld der Schlacht bey einem tapfern Fürsten,
Philipp dem Guten; und nie hat ein Feind
Simon da Clerons Schultern je erblickt.

Romont.

Das ist zu viel; ihr wagt es, mich zu höhnen?

Cleron.

Verzeiht, Herr Graf! Ich redet' ohne Arg,
Und dachte wahrlich jetzt an Murten nicht.

Romont.

Ha! Tonnere de Dieu! Was ihr gesagt,
Beweiset höchstens, daß ein tapfrer Ritter
Im Alter eine Memme werden kann.

Cleron.

Ihr reitzt mich nicht, Graf Romont! denn ich fühle
Mich nicht getroffen.

Romont.

Gut! Wir sprechen weiter.
Wär' ich der Fürst — — —

Cleron.

Ihr setzt den schlimmern Fall.

Romont.

Dürft ihr an meiner Liebe für den Herzog
Wohl zweifeln?

Cleron.

Mehr als ihn, lieb' ich den Staat,
Und Karls und seiner Länder Wohlfahrt liegt
Am Herzen mir; ihr liebet nur euch selbst.

Romont.

Ich bin ein wenig hitzig, alter Herr!
Und bitt' euch, reitzt mich nicht.

Cleron.

Was geht mich, Herr!
Denn eure Hitze an? Bin ich schon kalt,
Schlägt warm mein Herz für Vaterland und Ehre:
Thut erst so viel, als ich im Feld gethan,
Und zeigt dem Vaterlande schöne Narben,
Und Locken die in seinem Dienst ergraut,
Dann lasset eure Stimme hören; dann ist sie
Nicht mehr ein leer Geschwätz der Leidenschaft,
Die selbst nicht weiß was sie begehrt, sich selbst
Verletzet und den Staat, in blinder Wuth
Bey seiner Schärfe faßt ein schneidend Schwert.

Romont.

Des kind'schen Alters ewige Gewohnheit

Ist's, in vergangner Zeit sich selbst zu preisen,
Stets voller Mißmuth, immer unzufrieden
Mit dem neublühenden Geschlecht, von dem verdrängt
Es wird, dem es mit bitterm Aerger weicht.
Im übrigen zähmt eure bittre Zunge,
Vergeßt nicht, wer ich bin, was ihr mir schuldig.

Cleron.

Sprecht, handelt, wie ihr sollt, so werd' ich's nie
Vergessen.

Fünfte Szene.

Campobaßo tritt auf. Vorige.

Romont.

Nun, wie stehts?

Campobaßo.

Vortrefflich Herr!
Fürwahr der Stände Eifer ist zu loben.

Romont.

Hochlodernd flammt mir Zorn und Wuth im Innern;
Zwölftausend eingefleischte Schweizerteufel
Zerstören mein Gebiet, die schönen Güter
In meiner Waadt. Eidbrüchig nennen sie
Savoyen, weil dem Heer des Herzogs man
Den Durchmarsch zugestanden. Es erleuchtet'
Die Felsenburg Lucens mit blutiger Fackel
In rothem Brand die grausenvolle Nacht.
Wie waschen wir verletzter Ehre Mackel?

Campobaßo.

Herr herzoglicher Rath! schafft doch uns Rath,
Und stimmt die Stände besser, daß sie morgen
Die gestrige Schande wieder löschen
Durch bessern Willen und entflammten Eifer.
Bey Gott! Das träge, unentschloßne Volk
Ist nicht des kühnen, tapfern Fürsten würdig.

Cleron.

Ich wünschte, daß ihr selbst, der nun das Ohr
Und das Gemüth des Fürsten hat befangen,
Ihm weise Mäßigung zum Beßten riethe.
Er steig' herab, wir klimmen dann hinauf,
In schöner Mitte so uns zu begegnen.

Romont.

Ihr möchtet wohl am Ende übern Kopf
Dem Herzog steigen? Der Gedank' ist Wahn:
Der Herrscher will, gehorchen müßt ihr endlich;
Geschiehts gezwungen, habt ihr wenig Dank.

Cleron.

Noch vor der Sitzung werd' ich mit dem Herzog,
Als treuer Diener, nach Gewissen sprechen.

Campobaßo.

Das ist nicht möglich, er will niemand seh'n.

Cleron.

Ich sehe doch, daß ihr stets Zutritt habt;
Verschafft ihn mir, es ist zu seinem Beßten,
Zu seines Staates Vortheil.

Campobaßo.

Alter Herr!

Es kann nicht seyn.

Cleron.

Das geht zu weit, Herr Graf!

Wollt ihr die alten, treuen Diener alle
Von ihrem Fürsten trennen? Weh' Burgund!
Wie schlecht berathen wogst du in dem Sturme!

Campobaßo.

Herr! Wie sprecht ihr mit Campobaßo?

Cleron.

Wehe!
O unglücksel'ger Fürst! Verrathnes Land!
O Schmerz, der meine Seele überwältigt!
Ha! Ich weiß Dinge, die mein Herz zerreißen:
Verstoßen sind die treuen alten Diener,
Großsprecherei und Falschheit hat die Palme.
Burgund! mein Vaterland!

Campobaßo.

Ha! Wuth, die, jede Nerve spannend, mir
In wilden Wellen treibt das Blut zum Haupte —
Ich werde euch um Hochverrath verhaften!

Cleron.

Verhaftet mich, schlagt mir den Kopf vom Rumpfe,
Ich will nicht länger leben.

Romont.

Er ist toll;
Das blöde Hirn hat Wahnsinn übermeistert.

Cleron.

O Philipp! hebe dich in schwerer Rüstung
Aus deinem Grabe, rette Sohn und Reich.

Campobaßo.

Das heißt zu viel getrotzt auf graue Locken,
Die Zeichen eines kindischblöden Sinnes.
Es länger dulden, wäre selbst Verrath.

Sechste Szene.

Prinz Anton tritt auf. Vorige.

Anton.
Wer ists, der durch Gezänk den Ort entweiht?
Mein wackrer Cleron, ihr scheint sehr bewegt?
Cleron.
Mein theurer Prinz, ich bin des Lebens müde;
Ich bin zu alt zu Thaten, meinem Wort
Verschließt sich hart des Fürsten Herz und Ohr.
Graf Campobaßo will um Hochverrath
Mich nun verhaften.
Campobaßo.
Wohl verdient er es.
Voll Unsinn schmäht er seinen Fürsten, reitzte
Durch niederträchtige Beschuldigung
Uns seine treuen Diener, als Verräther,
Ließ seiner frevlen Zunge freyen Lauf.
Anton.
Der Mann ist treu, und kein Verräther. Hörte
Der Herzog seine Stimme, hätte früher
Sie schon gehört, wie Philipp ihm vertraute,
Wie Philipp ständ er in des Glückes Sonne.
Campobaßo.
Mein Prinz! es scheint, als ob ihr seinen Vorwurf,
Verächtlich mir in seinem eignen Munde,
Durch eure Worte schärftet; doch ich werde
Mich bey dem Fürsten selbst beklagen, mich
Rechtfertigen vor ihm.

Anton.

Graf Campobaßo,
Wir kennen uns; so läuft zur blöden Mutter,
Wird es beleidigt, ein verzognes Kind.
Worüber wurde hier gestritten? — —

Romont.

Prinz!

Anton.

Sprecht Eleron!

Eleron.

Von dem Kriege, theurer Prinz!
Und ich behauptete, die Leidenschaft
Sey eine schlechte Führerin, und unächt sey
Die Ehre, die man in dem Kriege pflücke,
Dem sich Vernunft und Ehre widersetzen.
Graf Romont scheint zu glauben, daß die Ehre
Sey unbedingt das Ziel des Fürsten, Ritters;
Will nicht zugeben, daß ein schlechter Zweck
Sie ganz vereitelt. Mit dem Herzog wollte
Nachher ich sprechen, da versagt der Graf
Den Zutritt mir; darüber brach mein Herz
In Klagen aus, die diese Herrn erzürnten,
Und Hochverrath in ihren Augen waren.

Campobaßo.

Wie soll ich's dulden, daß er mir den Vorwurf
Wirft in den Bart, daß ich des Fürsten Gnade
Mißbrauche, und von seiner Seite suche
Die alten Diener zu entfernen? Was
Kann ich dafür, will er die Ueberlästigen,
Die stets von nichts, als nur von ihrer Treue
Und ihrem Alter und der vorigen Zeit
Ein lang und nimmer endend Lied anstimmen,

Sein jugendliches Ohr belästigen, stets
Entgegen seinem raschen Willen strebend —
Will er, sag' ich, der Langweile satt, sie nicht
Mehr sehn und hören — kann ich ihn dazu
Wohl zwingen, wenn es selbst auch gut mir schiene.

Anton.

Ihr habt, Herr Graf, des Herzogs euch bemeistert;
Doch mich bethört ihr nicht, und ich empfehle
Euch Treue gegen einen Fürsten, der euch
Durch seine Liebe, sein Vertrauen ehrt.

Colonna kommt.

Colonna.

Es wünscht der Herzog mit Graf Campobaßo
Zu sprechen.

Campobaßo.

Sogleich; da der Herzog ruft,
So werdet ihr mich, edler Prinz, entschuldigen,
Wenn ich die Antwort dießmal schuldig bleibe.

Campobaßo ab mit Colonna.

Anton.

Geh' nur, und triumphiere! Säh' mein Bruder
So tief, als ich, in diese trübe Seele
Des falschen Wälschen!

Romont.

Prinz! beurlaubt mich;
Es rufen mich Geschäfte in die Stadt.

Anton.

Auf Wiederseh'n, Herr Graf!

Romont geht ab.

Ha! welcher Gott
Entwirrt dieß Labirinth, dieß nächtliche
Geweb der Falschheit?

Cleron.

O mein theurer Fürst,
Könnt' ich euch zeigen mein zerrißnes Herz,
Das trostlos und vergebens hin und her
Nach allen Seiten ringt, nach Trost und Hülfe
Geängstigt jammert. Zu dem Herzog ist
Verschlossen uns der Zutritt, überlassen
Bleibt er der trüben Leidenschaft, gereizt
Von seinen tück'schen Wälschen zur Bedrückung.
Verschmäht von ihm wird alte Treu und Liebe,
Weil sie der Leidenschaft nicht treulos schmeichelt.

Anton.

Mein guter Cleron! Auch mir nagt's am Herzen;
Doch, hoff' ich, wird in der Versammlung Morgen
Zur Sprache Alles kommen, die Vernunft
Siegreich erheben ihre ernste Stimme;
Und hört er dann auf ihre Mahnung nicht,
Mein Freund! so ist es Gottes Strafgericht.

Colonna kömmt.

Ei! wie verstört sind deine Blicke, Knabe?
Komm her und sieh mich an, was jagte so
Das Blut aus deinen lilienblassen Wangen?

Colonna.

Mein Prinz! Mein Prinz! Da hört' ich Campobaßo
Dem Herzog melden, Alles sey gescheh'n.
Olivier de la Marche und Malkommande,
Der trotzige Lombarde, hätten schon
Madame von Savojen aufgehoben,
Als sie von Gex zurück nach Hause kehrte,
Und durch die Jurathäler hin nach Rouvre
Geführt.

Anton.

Was sagst du?

Cleron.

Heilige! steht uns bey.
Der Hölle Wuth tobt in des Herzogs Busen,
Spornt ihn zu finstern Thaten.

Anton.

Cleron! Nein,
Es ist nicht möglich!

Colonna.

Bey der heiligen Jungfrau!
So hört ich es, so ist's.

Anton.

Weh'! Weh' Burgund! Von allen Seiten öffnet
Sich des Verderbens Spalt', bis zu der Hölle
Hinuntergähnend; an des Abgrunds Schwelle
Steht Karl, ihn hält Alekto bei den Haaren;
Er stürzt sein Reich, hetzt in den Tod die Schaaren;
Sich selbst zernichtend trotzt er den Gestirnen,
Sieht nicht, daß Erd' und Himmel mit ihm zürnen;
Verwünschend, fluchend und verzehrt von Wuth
Versinkt er rettungslos in Nacht und Blut.

Alle ab.

Dritte Handlung.

Erste Szene.

Versammlung der Burgundischen Stände.

Der Herzog, seine Räthe und Ritter, sein Hof; der Sprecher und die Boten der Stände.

Herzog.

Ich berg' euch nicht, daß eure fremde Kälte,
Die des Entschlusses heisse Wange bleichte,
Eure Unentschlossenheit, unwürdiges Zagen
Mein Herz empört, mir unerwartet war.
Doch hoffe ich,
Daß nun aufs Neu' der Ruf der Pflicht und Ehre,
Des Selbstvertrauens, tief in eurem Busen
Ermunternd schall'. Aus einem bessern Lande,
Von einem edlern Volk komm' ich herauf,
Euch von der Schweitzer Trotz und Hohn zu retten.
Fühlt ihr das nicht, mit Dank es anerkennend,
So werd' ich euch verlassen, meinen Sitz
Verlegen in die Niederlande. Gebt
Nachher dem Feind, was ihr dem Herrn versagtet;

Kauft um denselben Preis euch Schmach und Schande,
Um den ihr Ruhm und Frieden kaufen könntet.
Wo ist die Treue, die ihr mir geschworen?
Ihr die ihr wankt, mich zu verlassen sinnt;
Wie hab' ich mich in meinem Volk betrogen:
Ich glaubt euch tapfer, ihr seyd feig; getreu,
Ihr seyd abtrünnig; Weise, ihr seyd Thoren,
Die ihren eignen Vortheil ganz verkennen,
Bereit aus ihres Fürsten Schützerarmen,
Elende Beute, zu des Feindes Füßen
Sich hinzustürzen, ohne Lieb und Treue
Für Ehre, Vaterland und für den Fürsten.
Gedenkt an Philipp, meinen großen Vater,
An die glorreiche Folge meiner Ahnen,
Durch die Burgund so glänzend sich erhoben.
Sprecht! Ich befehl' es euch, und ich will hören;
Gern möcht' ich mich in euch betrogen haben.

Der Sprecher.

Glorreicher Fürst, und herrlicher Gebieter!
Eu'r groß Gemüth, vom Schicksal nicht gebeugt,
Im Feuer seines Muthes übersieht
Der Sachen eigentliche Lage.
Gern thun die Stände noch das Aeußerste,
Das Letzte was das Land vermag; doch zahlreich
Zog unsers Adels hoffnungsvolle Blüthe,
Die junge Mannschaft aus, und kam nicht wieder.
Die Rüstung und die Herstellung des Heers
Erschöpfte so des Landes tiefstes Mark,
Daß Landbau, inn'rer Aufwand, Geldverkehr
Von allen Seiten aufhört; und es stocken
Die Säfte, die des Lebens Blut zum Herzen
Des Landes führten, und wir können's euch,

Mein Fürst! nicht bergen, daß der grause Hunger
Die Menschen hinrafft. Wir gedenken gerne
An euren edeln und glorwürdigen Vater,
Dem Sorge für sein Volk der wichtigste
Gedanke war. Das mächtige Haus Burgund
Ist groß genug, um nicht nach fremden Ländern
Zu trachten; ihr könnt', ohn' Erniedrigung,
Gewähren gnädig unser Flehn um Frieden.
Nicht ländersüchtig sind die Eidsgenossen,
Und gute Nachbarn, reitzet man sie nicht.
Doch thun die Stände gern, was sie vermögen,
Für den geliebten Fürsten, werden willig
Den letzten Rest von Kraft, nur wenig leider!
Dreitausend Mann etwa, zum Schutz des Landes
Zur Landwehr aufzubieten, sich bequemen.

(Eine Pause. Der Herzog springt mit Heftigkeit von seinem Sitze auf, und entfernt sich; Hof und Ritter folgen.)

Cleron und der Sprecher treten vorwärts.

Der Sprecher.

Es schmerzt die Stände in der tiefsten Seele,
Daß die gebieterische Noth es uns versagt,
Des Herzogs Willen zu erfüllen. Zorn im Herzen,
Ergrimmt auf seine Treuen, hat er sich
Entfernt. O Philipp! guter theurer Fürst,
Der nie sein Schwert zog als zum Schirm der Lande,
O steige nieder in des Sohnes Seele,
Der nun sein Volk durch mörderische Schlachten
Der Ehrsucht und des Uebermuths vertilgt;
Der unerbittlich unserm Flehn um Frieden
Sein Ohr verstopft. Wir sendeten Gesandte
An seinen edeln Oheim, König Alphons
Von Portugal, ins Mittel sich zu legen,

Ob dieses Fürsten Weisheit möcht' gelingen,
Was unsre Vorstellungen nicht erreicht;
So groß ist seine Liebe für Burgund,
Daß er hieher eilt, tief um Karl bekümmert.

Cleron.

O möchte König Alphons Trost uns bringen.
Freund, ich weiß keinen Rath; verschlossen ist
Mir, allen treuen Dienern, längst sein Ohr.

Der Sprecher.

Es thront zu Freiburg im Uechtlande herrlich
Die Tagsatzung der hohen Eidsgenossen,
Viel große Schweitzer, Murtens Heldensöhne,
Und Fürsten, Abgesandte großer Mächte,
Der Kurfürsten, des Erzherzogs, der Städte,
Sind dort versammelt, suchen ihren Bund.
Bevollmächtigte von Savoyen sind
Mit Johann Ludwig, dem Bischof von Genf,
Dahingereis't, von Frankreich unterstützt,
Um Frieden von den Schweitzern zu erflehen;
Zu bitten, dem eilfjährigen Fürsten, dem
Unschuldigen Land und hartgestraften Volke,
Der Mutter und des wilden Oheims Fehle
Entgelten nicht zu lassen: Man sprach viel
Von alter Freundschaft aus Graf Peters Zeit,
Dem ersten Anfang Berns, erneuten Bünden,
Dem Nutzen des Zusammenhaltens, künft'ger Zeit.
Sehr eifrig spricht der Admiral und Herter,
Viel alte Freunde, auch Renat für sie.
Hoch liegt Renat die Eidsgenossen an,
Zu seinem Herzogthum ihm zu verhelfen;
Und sie versprachen's ihm, wenn die Gefahr
Der dritten Unternehmung unsers Herzogs

Von ihren Grenzen sich entfernet habe.
Es kreuzen dort sich Absichten und Wünsche;
Um Schutz fleh'n diese, jene fleh'n um Frieden;
Bund trägt der Eine an, der Andre Freundschaft;
Und so die Loose großer Staaten schüttelnd
Hört sie der Schweitzer, auf sein Schwert gestützt.
Das Alles hat ausführlich und umständlich
Der Kanzler mir berichtet, und noch mehr,
Das meine Brust mit banger Ahndung füllet.

Cleron.

Es wölkt sich finster Alles um uns her;
Und wenn nicht Strahlen von des Himmels Gnade
Des Herzogs starre unbewegte Seele
Erweichen und erleuchten, seh' ich nicht
Wie wir entrinnen dem Verderben könnten.

Der Sprecher.

Es dringt der Herrscher Frankreichs, Ludewig,
Auf völlige Zernichtung unsers Hauses,
Des alten, glorreichen Burgund. Der edle Berner
Von Bubenberg sieht ein, und sagt's,
Es wäre höchster Unverstand; so käme
Die ganze Macht im West ans Frankenreich.
Es mag der Held es heimlich wohl beseufzen,
Daß so in blindem Grimm der wilde Karl
Ins letzte Unglück rennt. Das Gleichgewicht,
Das Frankreich und Burgund sich hielten, stürzt
Jolanta in der Angst, ihr sinkend Haus
Zu retten, hat sich an den mächtigen Waldmann
Gewendet, und an ihn der Frankenkönig,
Dem sich aufs Neu' die Herzogin genähert;
Denn die Gewaltthat, die an ihr er übte,

Hat alle Herzen gegen ihn empört,
Erworben Mitleid der unglücklichen Fürstin.

Cleron.

Und was gedenket ihr, zu thun?

Der Sprecher.

Was wir verheißen,
Das wollen nach den beßten Kräften wir
Erfüllen; doch beschlossen schon die Stände,
Gesandtschaft schnell nach Freiburg hinzusenden,
Zu sehn, ob durch des Ungarischen Königs
Matthias, Kaiser Friedrichs und des Pabstes
Vermittlung, kein Vergleich zu Stande komme.
Ihn selber zu bewegen, wird gewiß
Dem königlichen Portugal gelingen.

Cleron.

Ich fürcht', es ist umsonst; denn eher wird
Sich selber Karl verderben, als Lothringen
Frieden gewähren. Helf uns Gott, ihr Herrn!
Thut was ihr könnt, den Herzog zu erhalten;
Denn mit dem theuern Haupte fällt zugleich
Burgundiens Selbstständigkeit; wir werden
Die Beute Frankreichs: Darum Ihr Getreuen!
Versäumt es nicht, das Aeußerste zu wagen.
Hebt die Versammlung auf, und schütz' euch Gott.
Ich geh zum Prinzen Anton.

Alle gehen aus einander.

Zweyte Szene.

Herzogliche Zimmer.

Prinz Anton mit Briefen.

Anton.

Nach Niederland, dem Präsidenten, Räthen,
Hier in die Lombardei; nebst Anweisungen
Auf grosse Summen. — Unglückseliger!
Groß im Ausharren, und in den Entwürfen
Ausschweifend, und dadurch dem Land, dir selbst
Verderblich!

Cleron kömmt.

Nun? Traf meine Ahndung ein?
Was ist zu thun, den felsenharten Sinn
Zu brechen?

Cleron.

Ach! mein Prinz! Er hört die Stimme
Der Treue und der Liebe nicht, vertraut
Nur Campobasso.

Anton.

Wißt ihr was von dem?

Cleron.

Ich trau' ihm nicht, ihn klagt die trübe Ahndung
Und meines Herzens tiefer Unwill' an.

Anton.

Auch ich, mein Freund, ich trau' dem Wälschen nicht,
Wir müßen näher ihn ins Auge fassen;
Er ist bedenklich trübe. Hört den Brief
Des Herzogs an den Rath vom Niederland,

Trägt er nicht ganz Graf Campobaßo's Stempel?
Er schreibt, daß er sich wohl befände, rüstig
Zum Streite; doch sey gegen Deutsche ihm
Etwas mißglückt, und dran die einzige Schuld
Seiner Pikarden Herzenlosigkeit.
Er finde überhaupt beym Niederland
Sehr wenig Theilnahm, Ehrgefühl und Liebe.
Doch hätten schon Burgundiens obre Lande
Die Selbstbewachung über sich genommen
Mit großem Herzen, daß gewaltiger
Den Krieg er führen könne jenseit der Grenzen.
Die Niederländer, immer nur geneigt
Zu thun was ihnen gutdünkte, mißgönnten
Ihm seine Siege. Jetzt befehl' er aber
Bei seiner Ungnad und der schärfsten Ahndung,
Daß alle Ordonanzen, Lehen, Afterlehen
Und waffenfähige Mannschaft sogleich, ohne
Zu warten Einer auf den Andern, soll'n aufbrechen,
Vollzählig so ihm zuzuziehn, um kräftig
Sein Herzogthum Lothringen zu behaupten.

Cleron.

Gelängs, mein Prinz! ein doppelt zahlreich Heer,
Als das verlorene, aufs Neu zu sammeln —
Dahin ist jener Stolz, das Ehrgefühl,
Das Selbstvertrauen und der feste Glaube
An ihres Führers Glück, was unbesiegbar
Die Heere macht. Es fehlt dem Herzog selbst
Die Kälte, die den sichern Weg uns leitet;
Leicht reißt ihn Leidenschaft und Zorn dahin.
Seht diese Schweitzerfeldherrn, in den Schlachten
Wie Götter stehn! So sah bei Murten ich
Den großen Schweitzer Waldmann; rings um ihn

Mäht rastlos Tausende der Tod; er sah
Mit heiterm Blicke über das Gemetzel,
Und lenkte seine Schlacht mit kalter Ruhe.
Entsetzen faßte mich; mir schien's ein Cherub,
Bewehrt mit allen Schrecken der Vernichtung.

Anton.

O Schicksal! Ist mein Leben so verloren?
Ich lud die Fracht, den Schatz des ganzen Lebens
Vertrauend auf ein Fahrzeug, welches nun
Ein rasender Pilot auf Klippen führt,
Und woge auf dem ungetreuen Meere,
Ohn' Hoffnung je das Ufer zu gewinnen,
Vielleicht im Abgrund meinen Tod zu finden.

Colonna eilt durch das Zimmer.

Wohin so eilig, Knabe?

Colonna.

Eben ritt
Olivier de la Marche im Schloßhof ein;
Ich eile, ihn dem Herzog anzumelden.

Colonna geht ab.

Anton.

Kommt mit mir, Cleron! Diese Frevel mag
Ich nicht anhören; kommt, das übervolle Herz
Bedarf zuweilen der Erleichterung.

Beide ab. Olivier de la Marche tritt ein.

Olivier.

Hier will ich warten. Ha! ich wünsche nicht,
Daß mich zu solcher That zum zweitenmal
Der Herzog brauchte; Malkommande ist
Dazu der Mann, nicht ich.

Dritte Szene.

Der Herzog tritt auf. Voriger.

Herzog.

Olivier, nun?

Olivier.

Durchlauchtigster Gebieter! Kaum hatt' ich
Durch Malkommande den Befehl erhalten,
Ritt mit sechs Pferden ich die Straße hin
Nach Gex; bei Versoix vorbei, stieß ich
Auf der Madame von Savojen Wagen.
Vergebens widerstand der Marschall Claude
Ranconis, Hauptmann Taillant, und Andre,
Ich nahm die Herzogin en Groupe; schnell
Den Juraklüften zu, und Malkommande
Folgt' mit den Uebrigen. So brachten wir
Die Herzogin, den Prinzen Karl, und ihr
Gefolge hin nach Rouvre.

Herzog.

Philibert,
Und Johann Ludwig?

Olivier.

Mein Fürst, verzeiht!
In der Verwirrung, unter dem Geschrey,
Das himmelhoch bis in die Wolken drang,
Entflohn sie uns.

Herzog.

Wie? So ward mein Befehl
Befolgt. Verräther! Ha! Was hält mich ab,

Mit meinem Schwert dich nach Gebühr zu strafen?
Warum, Elender! nahmst du statt sechs Pferden
Nicht zwanzig mit? Entweiche meinem Zorn,
Und komme nimmer vor mein Angesicht.

Olivier.

Mein Fürst — — —

Herzog.

Hinweg! Eh' dich mein Grimm vernichtet.

Olivier geht ab.

Ha! Muß denn Alles, Alles mir mißlingen?
Und hast du wirklich dich von mir gewendet,
Du falsches Glück? Soll Karl der Kühne nimmer
Mehr seh'n dein lächelnd, holdes Angesicht?
Ich habe den Tribut bezahlt — — so laß
Mich wieder in den Strahlen deiner Gunst
Erwarmen.

Vierte Szene.

Prinz Anton kömmt. Voriger.

Herzog.

Sind die Briefe zugesiegelt
Und abgesendet?

Anton.

Ja, mein Fürst! durch Reuter.

Herzog.

Ihr scheint mir ernst, mein Prinz, beinahe traurig?
Ich liebe Muth, Vertrauen auf den Stirnen.

Anton.

Mehr als ein Andrer, theurer Fürst! besaß einst
Anton das schöne Recht, nach Ueberzeugung,
Nach seines Herzens freyer Meinung mit euch
Zu sprechen.

Herzog.

Diese Feyerlichkeit, wozu?
Ich achtete euch stets, mein theurer Bruder!
Doch selten waren unsre Meinungen
Eins, meist verschieden.

Anton.

Ob ich Recht, ob Unrecht
Stets hatte, theurer Fürst! das mag die Zeit
Entscheiden; doch, wenn ich auch widersprach;
So war stets treue Liebe mein Bestreben;
Nach dieser Ueberzeugung handelt' ich.

Herzog.

Nie zweifelt' ich daran. Allein, Prinz Anton!
Es sitzt seit langer Zeit schon eine Falte
Recht zwischen euern Augenbrau'n, die mir
An euch mißfällt; löscht sie von dieser Tafel
Hinweg; es sehen Viel' — die Meisten sehen
Auf euch. Es muß der Fürst ein heiter Antlitz
Und frohen muthigen Sinn dem Volke zeigen,
Sonst zweifelt es, gebrochen wird sein Muth.
Darum hab' ich, nicht immer mich zu ärgern,
Die grämlichen Gesichter Alle ferne
Hinweg von mir gebannt. Doch, was verkündet
Der Ernst, mit dem ihr zu mir tratet? Sprecht?

Anton.

Ich ehre euren ungebeugten Muth,
Der, fürstlich groß, sich über Glück und Schicksal

Erhebt; allein vergebt, wenn ich es wage
Zu rathen euch: Ihr zieht auf Nançy, wohl
Die Noth erheischts; es ist nicht zu vermeiden.
Doch setzt voraus, die niederländischen Stände
Verweigern neue Opfer, wie wahrscheinlich,
Da sie das Beyspiel der Burgundschen haben,
So seyd ihr schwach, könnt Lothringens, der Schweitzer
Vereinter Macht nicht widersteh'n, und diese
Verschmäh'n den Frieden ohne Lotharingen.

Herzog.

Ich fühle wohl, wohin die Rede zielt.
Doch, sollt' ich auch allein vor Nançy kämpfen,
Ich wage mit dem Glück den neuen Kampf;
Die Ehre gilt mir mehr, als Thron und Leben.
Mich treibt mein Schicksal, vorwärts muß ich streben;
Wenn auch die Stände treulos mir versagen,
Will mit den Wenigen den Kampf ich wagen.
Dem Tapfern steht das Glück bey — — —

Anton.

Warum muß ich,
O zürnet nicht! euch sagen, daß es euch
Ward ungetreu, und ihr nicht wagen dürft.
Sucht euch zu stärken erst, und schließt Verträge
Damit ihr Zeit gewinnt; jetzt könnt ihr fordern,
Gesetze geben. Doch empfängt das Glück
Uns nach gewohnter Laune, müßtet ihr
Nachgeben, und gewährend tiefer sinken,
Als ihr nun hoch könnt Forderungen spannen.

Herzog.

Ich bin schon stark genug; mein Geist, mein Muth
Ersetzt das Uebrige; auch haben wir's
Mit Lothringen allein zu thun.

Anton.

Mein Fürst!
Renat steht mit der Schweitz in festem Bunde;
Und zieht ihr auch von ihren Grenzen weg,
Sie werden uns gewiß nach Nancy folgen.

Herzog.

Sie mögen kommen, denn mir sagt das Herz,
Daß sich das Glück mir hat versöhnt; ich werde
Des Sieges goldne Flügel wieder fassen.
Nur durch den festen Muth der großen Seele,
Die Hinderniß, Gefahr und Noth nicht beugte,
Bezwang einst Hannibal Roms Riesenmacht,
Und vor ihm neigten sich der Alpen Gipfel;
Nichts schreckte ihn, er kämpfte mit den Menschen,
Mit Erd' und Himmel, allen Elementen.

Anton.

Doch endet' er, verlassen von dem Glück,
Und Rom hob ungebeugt das stolze Haupt.

Herzog.

Nicht seine Schuld! Wär' er ein Fürst gewesen,
Wie ich es bin, mit voller Macht und Willkühr,
Nicht unterthänig seiner Feinde Neid,
Er hätte stolz die riesenhafte Macht
Der Weltbeherrscherin an des Triumphes
Siegprangenden Wagen angekettet; aber
Neid und ein enger herzenloser Sinn,
Stürzt' ihn herab von seines Glückes Gipfel.
Zwar geht es mir beynahe so; mir regt
Die Feigheit meiner Stände hohen Zorn.
Es ist so schwer, zu wahrem Heldenmuthe
Ein Volk zu stimmen.

Anton.

Herr! dazu gehört,
Ununterbrochen, eine lange Reihe
Beglückter Siege; euer Glückeslauf
Ward unterbrochen, und der Glanz verschwand:
Drum sucht aufs Neu', als säht ihr euch im Anfang
Der schönen Bahn, durch Klugheit, Mäßigung
Allmählich euch zu gleicher Höh' zu heben.
Wagt nicht auf Einen Wurf das Letzte, Alles.
Ersetzt durch kluge Wirthschaft eure Schätze,
Durch Milde sucht die Herzen zu gewinnen,
Und bildet eure Krieger nach und nach
Zu Helden; flößt, was jetzt gescheh'n nicht kann,
Den Geist, das Siegsgefühl in ihre Seelen.
Erwecket ihr Vertrau'n an euer Glück;
Dann seyd ihr stark, und dürft es wieder wagen,
Mit schöner Hoffnung um den Sieg zu kämpfen.
Die Schweitzer sind durch ihren Sieg gestählt,
Durch Selbstvertrau'n, der Freiheit Hochgefühl;
Der mächtige Ludwig wünscht euch zu verderben.
Und wird bald thätig wirken gegen euch,
Da seither Zweifel, Furcht zurück ihn hielt.
An Zahl sogar sind dieses Mal die Feinde
Euch überlegen. Herr! bedenket Alles:
Die Kassen sind erschöpft, im Heere herrscht
Mißmuth und Krankheit, und die Englischen
Verkündigten ergrimmt, sie hätten sich
Zum Hungersterben nicht an euch verdungen.
Das Land erschöpft, die Stände unzufrieden.
Geldmangel, Mißmuth und Verdrossenheit —
Wie viele Uebel sind's die euch bedrohen!
O gebt der Klugheit Stimme doch Gehör.

Herzog.

Was tönt so widerlich durch alle Saiten
Des Herzens mir? Ich will, ich muß voran;
Es treibt mich vorwärts blind in die Gefahren;
Mich halten Furien zwingend bei den Haaren —
Trüb ist mein Auge, und ich sehe nur —
Und muß ihr folgen — eine blutige Spur.
Ha! diesen Durst, in dem die Seele ächzt,
Stillt Blut allein; nach dieser Labung lechzt
Mein banges Herz; ich mag, ich will nichts hören!
Will sich die Hölle wider mich empören,
Im Panzerklang schreit' ich nun in die Schranken;
Mich macht Gefahr, des Todes Blick nicht wanken.
Es drängt die Zeit, die Noth, wenn wir nicht eilen;
Denn Nancy fällt, wenn zögernd wir verweilen.
Drum laßt Trompeten schmettern, Hörner blasen:
Ich finde Labung in des Kampfes Rasen!

Colonna kommt.

Colonna.

Ein Abgesandter von dem König Frankreichs,
Mein Fürst! erbittet sich von euch Gehör.

Herzog.

Laß ihn vor.

Seltsam, bei Gott! Was hat mir der zu melden?
Sey's was es sey, gefaßt ist mein Entschluß:
Trotz Frankreich und der Welt folg' That ihm auf
dem Fuß.

Colonna ab.

Fünfte Szene.

La Riviere kommt. Vorige.

Herzog.
Was bringt ihr uns von unserm werthen Vetter?
Ist euer Auftrag schriftlich oder mündlich?
la Riviere.
Mündlich, mein Fürst! nach der Natur der Sache:
Es sendet mit besonderm wichtigem Auftrag
Zu euch, Durchlauchtigster! der König mich.
Er weiß, daß ihr von ihm nichts Gutes denkt;
Doch ist er so nicht euer Feind, um sich
Zu freuen euers Untergangs, und warnt
Euch vor Gefahren, die euch nah' bedroh'n.
Herzog.
Ich will die Quellen dieser zarten Sorge
Nicht untersuchen; kommt zur Sache schnell!
la Riviere.
Großmächtigster! an euerm Hofe selbst,
Im sichern Friedensschooße eures Hauses
Laurt, wie ein giftiger Basilisk, Gefahr;
Verrath umgiebt euch mit des Todes Schlingen.
Herzog.
Das klingt sehr riesenhaft und schauerlich;
Doch wünscht' ich, daß ihr euch in Kürze faßtet.
So viel ich merk', des Vortrags Summ' ist klein,
Und kurz und klein wird meine Antwort seyn.
Macht schnell, den Basilisken zu entdecken;
Ich pflege eben nicht leicht zu erschrecken.

la Riviere.

So hört es, und erstaunt, was Frevel sinnt:
Mein Fürst! Es ließ, durch einen wälschen Doktor,
Graf Kola Campobaßo dem Gesandten
Des Königs, in Turin Eröffnung thun,
Er würde für dreitausend Kronen, für
Den Sold von seinem Haufen, eine Grafschaft,
Euch in der Schlacht verlassen; nach Begehren
Dem Tode überliefern. Gleichen Vorschlag
That er dem König selbst; als er Lausanne
Besetzt, reis't er zum Hof; doch sein Erbieten
Erregt den Abscheu unsers edeln Fürsten.

Herzog.

Nichts weiter?

la Riviere.

Wie, großmächtiger Herzog! ist
Das nicht genug, von höchster Wichtigkeit?

Herzog.

Der Mann, sagt ihr, verräth mich im Momente,
Da er den größten Dienst mir leistet, mir
Lausanne einnimmt?

la Riviere.

Und euch doch verräth.

Herzog.

Geht, sagt dem König, daß die fränk'schen Kniffe
Mich nicht verblenden. Lange schon, wohl weiß ich's,
Beneidet er mir diesen tapfern Krieger,
Deß Treue ich erprobt in tausend Fällen.
Nun er ihn nicht verführen konnte, sucht
Er ihn mir, seinem Herren, selbst verdächtig
Zu machen; doch es nahm einst Alexander,
Gewarnt vor seinem Arzt, dem treuen Freund

Den Becher — trank, beschämte die Verläumder.
Der Graf ist meinem Herzen nun der Nächste;
Und könnte sein Verdienst erhöht noch werden,
So wär's gescheh'n durch euers Herren Warnung.
Entbietet Frankreichs König meinen Gruß:
Wir wünschten, daß er offner als bisher
In diesem Spiele seine Würfel setzte,
In offnem Kampfe uns entgegenträte ....
Die Antwort wurde länger als ich glaubte.
Ihr seyd entlassen.

la Riviere.

Mein Durchlauchtiger Herzog!
Bedenkt euch wohl, verachtet nicht die Warnung.
Ihr spracht von Alexander; aber denkt
An Pyrrhus und Fabritius zugleich.

la Riviere geht ab.

Herzog.

Ha! Ha! Die Schlinge war zu grob!

Anton.

sich nähernd.

Mein Fürst!
Ihr scheint mir aufgebracht?

Herzog.

Hat nichts zu sagen.
Wir reisen sogleich ab, Romont und Gaillot
Und Campobaßo auf dem Fuße nach.
Beeilt euch Alle, Zögern bringt Gefahr.
Ich seh' die Fluth sich mir entgegenschwellen,
Und stürze kämpfend in empörte Wellen;
Es tragen hoch zum Siege mich die Wogen,

Ich fühle vom Geschick mich fortgezogen.
Der Held wird durch Gefahren doppelt groß.
Mein Helm, mein Schwert, mein Panzer und mein Roß;
Sieg oder Tod! sey nun das Feldgeschrey:
Zur Schlacht! zum Kampfe! Ohne Furcht und Reu.

Der Herzog, Prinz Anton gehen ab.

Vierte Handlung.

Erste Szene.

Vor Nançy.

Herzog Renat. Cifron. Lothringische Ritter auf der einen Seite. Johann von Rübemprè an der Spitze der Burgundischen Besatzung aus Nançy auf der andern Seite. Der Magistrat, mit den Schlüsseln der Stadt.

Renat.

Nach Gott und Recht empfangen also Wir
Was uns gebührt, die Schlüssel unsrer Stadt;
Wir setzen unser Leben selbst zum Pfande,
Eh' wir sie noch einmal verlieren werden.
Was wir verheißen, soll gehalten werden.
Johann von Rübemprè zieht ungehindert
Mit euren Truppen ab; wir sind gewohnt,
Durch That zu lösen unser fürstlich Wort,
Nach Ehr und Recht, am Feinde selbst. So geht.

Rübemprè.

Mir ahndet's schwer, daß dieser Krieg sich ende

Mit unsers kühnen Fürsten Tod. Burgund! Burgund!

Joh. v. Rubempré zieht ab mit seinen Truppen.

Renat.

Und nun zu euch, ihr treuen Bürger Nancys!
Dankt Gott mit mir, der aus des Feindes Hand
Euch hat gerettet; zwar es eilt der Stolze,
Der Unversöhnliche mit entbranntem Zorn
Her zum Entsatz; wir eilten ihm zuvor;
Verschlossen findet er die Thore, feindlich
Die Mauer trotzend, wo er kurz noch herrschte,
Renatus, des Verhaßten, Fahnen wehend
Von allen Thürmen. Fürchtet nicht; wir sind
Stark in dem Herrn, durch unsrer Sache Recht,
Der Schweitzer Arm, der zweimal schon gebrochen
Den Uebermuth, der unser Recht verhöhnet.

Der Bürgermeister.

Großmächtiger Fürst! Erlaubt, daß ich im Namen
Der treuen Bürger euch den hohen Jubel
Verkünde, der nun eure Stadt erfüllt.
Der Jüngling, Greis, ein jegliches Geschlecht
Weint Freudenthränen, die der Sonnenschein
Des Lächelns wieder trocknet. Lange Trauer
War uns die Zeit, da ihr von uns entfernt,
Und wir in Feindes Hand; da trocknete
Kein Trost den unversiegbarn Quell der Thränen.
O zögert länger nicht, geliebter Fürst!
Hoch einzuziehn in die entzückte Stadt,
Daß sich der Bürger frohe Herzen laben
An euerm theuern, langentbehrten Anblick,
Die schönste Feyer Nancy heut begehe.

Renat.

Es pocht mein Herz in freudigem Entzücken,
Von Liebe gegen die getreuen Bürger;
Doch bleibt mir viel zu thun, ich darf nicht säumen,
Will mich in Nancy nicht einschließen; selbst,
Persönlich will ich meine Freunde mahnen
Zur Eile. Sicher bin ich ihrer Hülfe;
Doch drängt die Noth, es naht der wilde Karl;
Gefahr bringt Säumniß, spornen muß ich sie,
Will selbst es thun. In jenem Lande ist
Ein jeder Bürger Fürst; willst du sie haben,
Mußt du die Mehrzahl zu gewinnen suchen,
Und einen kühnen, wohlberedten Mann,
Der gut die Menge kennt, sie weiß zu lenken;
Und Alles hängt daran, daß sie mir günstig.
Wie lange könnt die Stadt ihr halten, Freunde?

Der Bürgermeister.

Mein edler Fürst! wir dringen nicht in euch,
Um nachher sichrer und gewisser euch
In Ruhe zu besitzen. Geht mit Gott,
Der eure Unternehmung segne! Wir
Versprechen euch, die Stadt zwey Monate
Zu halten. Vielleicht trefft ihr schon
Der Schweitzer Harsten auf dem halben Wege.
Indeß zu würdigem Empfang bereiten
Wir hier ein Fest, wie Nancy keins noch sah,
Wenn jubelnd einzieht siegbekrönt Renat,
Sich trunkner Jubel hinwälzt durch die Gassen,
Und dankend strömt das Volk zu den Altären.

Renat.

Ich geb' euch die Lombarden zur Bewachung,
Und meine Tapfern von Vaudemont.

Gehabt euch wohl! Versichert meiner Huld
Die treuen Bürger, bald hoff' ich mit ihnen
Des frohen Wiedersehens Fest zu feyern.

Der Bürgermeister und die Räthe gehen ab.

Sagt, Cifron, wie steh'n unsre Geldgeschäfte?

Cifron.

Aus Straßburg sind zehntausend Gulden, welche
Die Stadt euch vorschießt, eingetroffen; nächstens,
Hoff' ich, langt an, was König Ludwig euch
Verheißen.

Renat.

Das ist nicht genug! Nehmt alle
Das Silber meiner Großmutter von Vaudemont;
Schmelzt ein, verpfändet, schafft mir schnell die Summen;
Mit leerer Hand geh' ich nicht zu den Schweitzern.
Wie traurig ist des Goldes Mangel! Noch
Erinnr' ich's mir, als ich das erstemal
Der Mutter, unter ihren bangen Thränen,
Mich nun entriß, da Ludwig stets versprechend
Zurück mich hielt, ich zu den Schweitzern eilte,
Warf auf Lothringens Grenze eine alte
Bejahrte Frau mir, unterm Hochamt, freundlich
Ihr Spargeld in den Schooß; die gab mir mehr
Als mir kein König je wird geben können.
Da fand ich Waldmann auf dem Feld von Murten
Burgund mit einem Todesnetz umspannend;
Er bot mir schweitzerlich die Hand, versprach
Mein Herzogthum mir wieder zu gewinnen.
Zu ihm nun eil' ich, zu ihm steht mein Hoffen;
Er lenkt gewaltig seines Volkes Herzen.

Cifron.

Bewahrt euch wohl, mein theurer Herr! Die Kälte
Ist außerordentlich, und tiefbeschneit
Ist das Gebürge.

Renat.

Kommt, seyd außer Sorge!
Wir müßen hin: Ich fürchte sehr die Ränke
Des Kardinallegaten, der, burgundisch
Gesinnt, durch Vorstellung der unbequemen
Jahrszeit, der Aussicht eines guten Friedens,
Für Herzog Karl Frist zu gewinnen trachtet,
Mich hemmt, wo er nur kann. Ich darf nicht säumen;
Es liegt nun Herrschaft, Leben, Ehre — Alles
Auf Einem Spiel — Das muß ich nun gewinnen.
Allmächtiger Gott! Du siehst, wie widerrechtlich
Mir Karl der Ahnen erblich Reich entriß.
Zu dir fleh' ich um Schutz, Gerechtigkeit!
Du, stähle meinen Arm im harten Streit!
Zerstreue der Gefahren droh'nde Wolke,
Ich eile zu dem Gottgeliebten Volke;
Durch ihren Arm will ich mein Heil ersiegen,
Den letzten Kampf mit meinem Feinde kriegen.
Er oder Ich! Geworfen ist das Loos:
Entscheidung hängt in dunkler Wolken Schoos.

Herzog Renat, Cifron gehen ab nach einer Pause.

Zweite Szene.

Trompeten.

Campobaßo und Gaillot treten auf.

Gaillot.

Sagt ich's euch nicht: Wenn wir nicht schneller eilten,
So gienge Nancy über? Noch zur Zeit
Kam unser Reutervolk her zum Entsatz,
Und hätt' es hindern können, Zeit gewonnen,
Indeß der Herzog, der im Eilmarsch naht,
Mit allen seinen Völkern eingetroffen.
Bey Gott! Das ist nun eure Schuld und Fehler,
Graf Campobaßo! Meine Pflicht that ich,
Spornt', mahnte, eilte.

Campobaßo.

Wozu half die Eile?
Und kamen wir auch vor dem Fußvolk an,
So konnten dennoch wir nichts unternehmen,
Bedroht, stets in Gefahr, von Lothringen
Aufreiben uns zu lassen.

Gaillot.

Wie bedächtlich!
Nicht kenn' ich mehr den ungestümmen Muth
Des Campobaßo, der ein halbes Räthsel
Geworden mir — ein halbes nur, das ich
Zu lösen denk'! Wann zweifelt' Campobaßo,
Hält er sein Schwert gezückt, und säumt und wägt
Gefahr und Vortheil ab? Es war genug,
Daß wir im Angesicht der Stadt uns zeigten,

Die Kühnheit der Besatzung zu beleben,
Die Bürger zu erschrecken, einen Zaum
Dem Feinde anzulegen. Nun ist Nançy
Verloren, stark besetzt, und wir genöthigt
Es zu belagern; dort der Feind sitzt warm,
Und wir bey dieser grimmigen Kälte stehen
Vor den verschloßnen Thoren. Wenn es uns
Mißlingt, die Stadt noch vor der Schweitzer Ankunft
Zu nehmen, so steht unsre Sache mißlich.

Campobaßo.

Warum denn mißlich? Wir sind stark genug,
Dem ganzen Schweitzerlande Trotz zu bieten.

Gaillot.

Bey Granson und bey Murten, dünkt mir, spracht
Aus einem andern Tone ihr, und riethet Klugheit;
In Worten mäßig, mit dem Schwerte schnell!
Nun seyd ihr karg mit Streichen, reich an Worten.

Campobaßo.

Glaubt mir, es wird schon gut geh'n; Nançy war
Nun einmal nicht zu halten; doch jetzt steckt
Die ganze Macht des Feindes in der Stadt,
Und wird aus Hunger bald sich geben müßen,
Eh' noch die Schweitzer kommen. Renat eilte
Durch die Gebürge, sie zu mahnen; unterdessen
Bestürmen, nehmen wir die Stadt; dann plötzlich,
Wenn uns die Niederländer Hülfe senden —
(Die ohne Zweifel sehr sich sputen werden)
Wenn so wir stark genug, so wenden wir
Uns gegen das anzieh'nde Schweitzerheer;
Wenn dieß geschlagen — — —

Gaillot.

Nicht so viel Eile,

Mit wenn und so! Was? Tod und Hölle, Herr!
Wollt ihr mit euren Wenn's und eurer Miene
Mich etwa foppen? Ha! Bey Gott und Ehre!
Ich bleibe dabey, hättet redlich ihr
Den Marsch gefördert, ohne Wenn und Aber,
Blieb uns die Stadt.

Campobaßo.

Ich sage, nein! und bitt' euch,
Nicht noch einmal mich dieser Schuld zu zeihn.
Der Herzog kennt mich, drum vertraut er mir;
Ich habe ihm durch manchen wichtigen Dienst
Erprobet meine Treu'; ich weiß sehr gut,
Was ich zu thun verpflichtet, was ich thue.

Gaillot.

Es hieß die Pflicht euch, Nancy zu bewahren.

Campobaßo.

War Nancy's Loos in meiner Hand?

Gaillot.

Es war's.

Campobaßo.

Zeiht ihr mich der Verrätherei, Herr Ritter?

Gaillot.

Es haben Fehler oft verschiedne Quellen.

Campobaßo.

Des Unverstands?

Gaillot.

Nein! ihr seyd tief verständig.

Campobaßo.

Fehlt Einsicht mir zur Führung eines Krieges?

Gaillot.

Euch von der Leber weg zu sprechen, Graf!
So reichet meine Einsicht nicht so weit,

Die Weisheit eurer Thaten einzuseh'n;
Und wäret ihr's nicht, der des Herzogs Liebe
Sein ganzes Zutrau'n und Gemüth besitzt,
Und kennt ich euch als Mann von Ehre nicht,
So würde Manches mir in eurem Wesen
Und Thun verdächtig scheinen.

Campobaßo.

Wagtet ihr's,
An meiner Treu' zu zweifeln?

Gaillot.

So gerade
Wag' ich es nicht; doch wär' ich sehr geneigt. — —
Erklärt zum Beispiel mir — — —

Campobaßo.

Zu lange schon
Duld' ich den Hohn von eurer Stachelrede,
Und fodre Rechenschaft, Genugthuung.
Bescheid geb' ich euch nie, ihr seyd der Richter
Von meinen Thaten nicht.

Gaillot.

Herr Marschall, Topp!
Ich steh' euch Rede; doch verlegen wir
Der Sache Ausgang nach der Schlacht; die Pflicht
Gebietet uns, des Fürsten Krieg zuerst
Zu enden, dann laßt an uns selbst uns denken.

Campobaßo.

Ich bin's zufrieden, und es soll mein Schwert
Beweisen, wer an meiner Treue zweifelt,
Sey ein Verläumder und Thor.

Gaillot.

Mehr, als eu'r Schwert,
Herr! müßen eure Thaten sie beweisen.

Campobaßo.

Wer hat Lausanne eingenommen?

Gaillot.

Wer

Reist' damals nach Lyon zu König Ludwig?

Campobaßo.

Aufträge, Herr! . . . Was wagt ihr draus zu folgern?

Gaillot.

Laßt uns abbrechen dieß Gespräch; wir nehmen's,
Bleibt uns das Leben, nach der Schlacht es auf:
Dann schleudre ich, im Angesicht des Hofes,
Euch den Verräther höhnend in die Zähne;
Da liegt mein Handschuh!

Campobaßo.

Hier der meine auch!
Und tausendfach schleudr' ich auf euren Kopf
Zurücke die Beschuldigung.

Gaillot.

Schon gut!

Gaillot geht ab.

Campobaßo.

So duldsam war ich ehmals nicht; es wallte
Das wälsche Blut unbändig in den Pulsen;
Doch nun entnervt mich des Bewußtseyns Stimme —
Behutsamkeit! Man laurt auf meine Gänge,
Seh' ich nun wohl; ich muß mit Schlauheit handeln,
Von Karln entfernen diese trotzigen Redner;
Muß schnell mein Werk vollenden, die Verblendung
Kann plötzlich schwinden, und ich bin verloren.
Der Kanzler sucht mit ungestümmem Eifer
Die Hülfe für den Herzog zu beschleunigen:
Ich schrieb, man sollte sich nicht übereilen,

Ich steh' für Alles diesen Winter durch
Mit meinem Worte gut; des Kriegsmanns Urtheil
Soll ihnen mehr als Uebereilung gelten.
Karl stürzt in sein Verderben, doch ich will
Mein Glück aus seines Schiffbruchs Trümmern retten:
Mag ihn des Todes Welle nun verschlingen,
Sein Untergang soll neues Glück mir bringen.
Ich, Graf von Vaudemont, Renatus Freund.
Versinke Karl! Ich bin dein erster Feind.

Trompeten.

Der Herzog naht mit seiner kleinen Macht;
Er zieht heran, wie ein Gewölk der Nacht,
Nicht mehr ein schöner, hochgesinnter Held
In prächtiger Rüstung und die Brust geschwellt
Von Muth und Stolze; mit gesenktem Blick,
Verfallnen Zügen kehrt er jetzt zurück —
Der Schatte Karls, der kühn auf goldnem Throne
Die Hände streckte aus nach einer Krone;
Und finster, trüb, wie er, ist auch sein Heer,
Nicht mehr wie einst ein wogenbrausend Meer,
Das unabsehbar, mächtig aus sich dehnte,
Den Horizont in stiller Größe krönte.

Dritte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Gaillot.
Gefolge.

Herzog.

Ein tiefer Schmerz erfüllt die Seele mir:
Zu spät, o Campobaßo! kamen wir.

Dort trotzen Renats Fahnen auf den Thürmen;
Laßt uns die Stadt beschießen, sie erstürmen,
Daß bald sie ihren Herrn aufs Neu' erkenne.
Nun aufgefodert, kurze Frist vergönne?
Ich der Besatzung; sie soll sich ergeben,
Sonst schone in dem Sturme ich kein Leben.
Rächt eures Fürsten, eure eigne Ehre,
Zeigt euch als meine sieggewohnten Heere;
Zeigt euern hohen unerschrocknen Sinn.

Campobaßo.

Den Feind beug' ich zu euern Füßen hin.
Vertraut auf mich, nichts soll die Stadt erretten;
Bald bring' ich Nancy euch in Eisenketten,
Daß es des Ueberwinders Macht erkennt.

Anton.

Was räth die Klugheit uns in dieser Lage?
Da wir zu späte kamen zum Entsatz,
So laßt zurück uns zieh'n, bis neuverstärkt
Den Feinden wir die Spitze bieten können.
Vergebt, mein edler Fürst! daß ich das Böse,
Was euer Ohr verletzt, euch offenbare,
Verrätherei wär's, schweigend euch zu schmeicheln.

Gaillot.

Schon sind in dieser fürchterlichen Kälte,
Im Heer und auf den Warten, viele Hundert
Krieger erfroren; nun reißt die Geduld;
Es flucht das Volk dem Fürsten, Viele sind
Zum Feind entflohn; kraftlos und ohne Muth,
Verdrossen weilen kaum die Uebrigen.
Die Engelländer drohen aufzubrechen,
Und Schaarenweis entweichen die Lombarden.

Herzog.
Ihr seyd Verräther, Feige! Hoher Muth
Trotzt selbst den Elementen. Ihr verzagt?
Seyt Ritter ihr?

Campobaßo.
Wer wird sogleich verzagen?
Ist's Frühling etwa bey den Feinden? Fällt
Nicht Schneegestöber dort wie hier, und ras't
Der Sturm, der heulend durch die Fahnen braust,
Nicht dort wie hier, und trillt der Thürme Hähne,
Daß knarrend sie durch trübe Lüfte seufzen?
Mein Fürst, ich wiederhohle mein Versprechen:
Ich werde Nancys feste Mauren brechen.

Herzog.
Getreuer Freund! in deiner Seele lebt
Derselbe Geist, der mich zu Thaten drängt.
Geh', ordne Alles an, zum Sturm auf Morgen;
Eh' Nancy nicht mein Joch aufs Neue trägt
Legt sich der Sturm nicht, der mein Herz bewegt,
Daß es in Zorn und Schmerzen überschwillt.

Campobaßo.
Ich gehe, euer Wille sey erfüllt;
Eu'r großes Herz soll schneller Sieg versöhnen.

Campobaßo geht ab.

Herzog.
Er wird dein Haupt mit hohem Ruhme krönen.
Feigherzige! nähmt ihr ein Beyspiel doch
An dieses Helden unbezwungnem Geist.
Nie hörte ich aus seinem stolzen Munde
Ein Wort der Feigheit und des Kleinmuths je.

Gaillot.
Mein Fürst! ein großes unbefangnes Herz

Betrügt oft ein geheuchelt Biederthum.
Nicht der ist unser Freund, der uns so süß
Die bittre Wahrheit zu verkleiden sucht,
Der jede Laune — —

Herzog.

Schweigt! Wer wagt so viel?
Wer an Graf Campobaßo zweifelt, ist
Ein schändlicher Verräther und mein Feind,
Mit Ludwig einverstanden der ihn haßt.
Es wage Keiner nur ein leises Wort,
Der nicht die Schwere meines Zorns will fühlen;
Er steht zu hoch, und das gebiert ihm Neid.
Wo ist der Feind, daß ihr in Furcht schon bebt?
Wir sind vor ihm wohl lange sicher noch.
Die Schweitzer lieben ihre warmen Stuben,
Im Winter führen sie nicht Krieg; Renat
Hält nur Gesindel unter seinen Fahnen;
Er möcht ein Ritter heißen, und ist nur
Ein furchtsam Füchslein, hin und her gehetzt,
Das sich zu bergen sucht in allen Höhlen.

Anton.

Ihr zürnet ungerecht; es ist nur Liebe,
Ist Sorge nur für euer eignes Heil,
Was doppelt furchtbar die Gefahr erscheinen
Uns macht, die euch bedroht; darum verdienen
Wir diese harte Rüge nicht; bewährt
Ist unser Sinn und Muth. Allein der Fürst
Ist Haupt des Ganzen: Alles hängt an ihm;
Um diese Sonne drehn sich die Planeten,
Erhalten Licht von ihr, verdunkeln sich,
Nachdem sich ihre Flammenscheibe wendet.
Drum sorgt, o Herr! für euer theures Haupt;

Und wollt ihr noch einmal des Glückes Laune
Im blutigen Felde prüfen, überläßt
Es uns, vertrauet mir und euern Treuen.
Ich will mein Möglichstes, mein Höchstes thun,
Gefahr und Tod nicht scheu'n, mein Blut nicht sparen.
Zieht euch, mein Fürst! nach Hochburgund; bald kann,
Bald wird dort eure Gegenwart erhalten,
Was zögernd dem Entfernten wird geleistet . . .
Ich halte Stand indessen, bis, gestärkt
Mit neuer Macht, ihr uns zu Hülfe eilet.
Dann ziehen wir den Schweitzern kühn entgegen,
Und Nancy wird sich euch zu Füßen legen,
Das trotzend, kühn empor das Haupt nun hält.

Herzog.

Nein! nimmermehr verlasse ich das Feld!
Noch nie erbebt' mein Herz in schnöder Furcht.
Hier will ich steh'n, hier kämpfen, siegen, sterben,
Eh' einen Fußbreit ich zurücke weiche.
Standhaftigkeit und Muth bezwingt das Glück,
Und stählt das Herz zu jeglichem Beginnen.
Das Erste sey mir, Nancy zu gewinnen;
So reiß ich dieses Krieges Wurzel aus,
Die Schweitzer bleiben dann von selbst zu Haus.

Trompeten und Musik.

Wer naht sich mit so festlich frohen Tönen
Dem Lager nun?

Ein Herold kommt.

Der Herold.

Durchlauchtigster Gebieter!
Es nahet sich, euch freundlich zu begrüßen,
Don Alphons Königliche Majestät
Von Portugal.

Herzog.

Ein sehr willkommner Gast.

Vierte Szene.

Don Alphonso tritt unter dem Schall musikalischer Instrumente auf; der Herzog ihm entgegen, ihn umarmend.

Herzog.

Mein königlicher Oheim! Hoch Erstaunen
Faßt nun mein Herz; wie? Ihr verlaßt des Südens
Duftreiche, milde Lüfte, die nur Blüthen
Mit sanftem Hauch an eure Wange wehen,
Und bietet sie dem Hohn des wilden Nords,
Der so unfreundlich euch empfänget, dar?
Was kann zu dieser mühevollen Reise
Euch schon bewogen haben?

Don Alphons.

Edler Vetter!
Es scholl bis in des Südens fernste Sitze,
Wo ihren schärfsten Pfeil die Sonne schleudert,
Der Ruf von euern Thaten; wie die Länder
Erbebten vor dem Blike Karls des Kühnen,
Wie euer Waffenglanz den weiten West
Mit Strahlen angefüllt, wie Lüttich fiel
Vor euch in Staub, und alle Thronen bebten.
Doch wie auf Erden nichts ist von Bestand,
Und ewig schnell des Glückes Rad sich dreht,
Vernahmen wir, es hätte in zwey Schlachten
Ein Hirtenvolk geschlagen euer Heer.

Von eurer neuen Rüstung hörten wir,
Und unsre Brust erfüllt' ein banges Grauen;
Denn an Burgund hängt unsre Seele; darum
Sind wir gekommen, fürstlicher Burgund!
Mit unserm beßten Rath euch beyzusteh'n,
Mit Liebe euch zu bitten, euer Glück,
Eu'r Leben, euer Reich nicht zu vertrau'n
Dem blutigen Wurfe des gewagten Spiels.
Hat euch das Volk der Berge einst geschlagen,
Da ihr in eurer ganzen Kraft euch furchtbar
Habt gegen sie erhoben — könnt ihr hoffen,
Nun obzusiegen, da ihr so geschwächt? —
Dann untersucht mit unbefangnem Sinne
Die Gültigkeit, das Recht von diesem Kriege;
Denn nur gerechte Kriege schützet Gott,
Der stets den Hirtenvölkern war gewogen,
Weil sie in unschuldvoller Einfalt, ferne
Von der Verderbniß großer Städt' und Reiche,
Ein stilles, gottgeweihtes Leben führen.

Herzog.

Ich bin euch, königlicher Portugal!
Sehr hoch verbunden für die warme Liebe,
Den treuen Eifer, der aus Südens Ländern
Euch hergeführt zum rauhen Nord, um mir
Mit weisem, klugem Rathe beyzusteh'n.
Wir haben, wahr sagt ihr, nach so viel Siegen
Und Glück, auch seinen Unbestand erprobt,
Zwey Schlachten so verloren; doch besiegt
Ward unser Muth nicht, und aufs Neu' gerüstet
Wohnt uns die Hoffnung bey, der Siege Faden,
Den uns Fortunens Laune hat zerrissen,
Noch fester anzuknüpfen. Pflicht und Ehre

Sind unsre Schildehalter; unser Recht
Ist wohl geprüft, genau erwogen worden,
Und eh' sich unser Fuß zurückewendet,
Sinkt unser Haupt im Tod an Nancys Mau'r.

Don Alphons.

Wohl steht der hohe Sonnenflug dem Adler,
Dem königlichen Löwen Stolz und Muth,
Und Muth und Kühnheit zieret schön den Herrscher;
Doch muß mit Muth die Weisheit sich vermählen,
Bedachtsamkeit die rasche Kühnheit zähmen,
Sonst heben sie uns zu den Wolken nur,
Um uns zerschmetternd in den Staub zu stürzen.
Es lebt ein Höherer, der das Schicksal lenkt;
Dem Schicksal weichet, das verträgt sich schön
Mit eurer Ehre. Theurer Vetter! horcht
Auf weisen Rath, t Frieden mit Lothringen.

Herzog.

Eh' dieß geschehe, stürze über mir
Mit allen Sternen das Gewölb des Himmels
Krachend zusammen und zertrümm're mich.
Laßt ab, laßt ab, mein königlicher Ohm!
Ich danke euch für eure Lieb und Sorge;
Mir ist es Leid für diese Sorg und Liebe
Gewährung nicht, nur schönen Dank zu bieten.
Leid ist es mir; nicht meinetwegen, den
Erfreut hat eure hohe Gegenwart —
Doch der Beschwerde wegen, die ihr selbst
Habt unsertwegen über euch genommen,
Die wir, verzeiht uns! dankbar nicht erwiedernd
Vergelten können. Schon zu Riviere,
Wir sind den edeln Fürsten drum verbunden,

Kamen in gleicher Absicht Abgesandte
Von Polen und Kastilien.

Don Alphons.

Allzuweit
Bin ich gereis't, mein fürstlicher Burgund!
Als mich so leicht abfertigen zu lassen.
Laßt mich die Lage, den Zusammenhang
Der Zeitenläufe und der Staaten Vortheil,
Die Sinnesart der nachbarlichen Mächte
Euch darthun; gebt der mahnenden Vernunft
Gehör; beachtet ohne Leidenschaft
Die gegenwärtige Lage aller Dinge,
Die Lage euers Reiches, euers Heers,
Und eurer Casse; wägt mit kluger Wage
Bedächtlich Alles ab, damit zum Schaden
Nicht leicht befunden werde eure Schaale.
Oft ist das Wort noch stärker als das Schwert.

Herzog.

Genug, Herr König! Gebt auf Eins mir Antwort:
Nehmt ihr es über euch, Pont — a — Moußon
Gegen den Lothringer mir zu behaupten?

Don Alphons.

Nun seh' ich, daß ich meinen Zweck verfehlt;
Was ich für meine Pflicht hielt, hab' ich treu
Gethan, nicht Müh'n gescheut und nicht Beschwerde,
Die Pflicht des Königes und des Verwandten
So zu erfüllen. Euer Ohr ist taub —
So walte Schicksal! Möge Gott, Herr Herzog!
Beschützen euer königliches Haupt.

Herzog.

Begleitet Seine königliche Majestät
Nach Würden. Wir sind hier im Lager, nicht

In unsrer Hauptstadt, wo wir festlich euch
Empfangen würden; doch so gut als möglich
Werd' ich mich mühen, eure Gegenwart,
Mein edler Oheim! als ein Fest zu feyern.

Don Alphons geht ab mit seinem Gefolge.

So stürmt denn Alles auf mich ein! Der König
Von Portugal verläßt, um mich besorgt,
Sein schönes Reich, kömmt aus der Ferne, mir
Zu rathen, nicht zu thun was ich beschlossen.
Der tapfre Anton, meine Stände, Räthe,
Aus Einem Mund, mißbilligen mein Beginnen.
Es scheint, daß Alle mich für unklug achten.
Karl heißt umsonst der Kühne nicht, audentes
Fortuna juvat. Einer Welt zu Trotze
Will ich die Bahn, die ich begann, vollenden.
Doch ständ' ich wirklich an des Abgrunds Rande?
Wär's Tollkühnheit, was mich so weit geführt,
Und heilsamer, den nächsten Schritt zum Ziele
Nicht mehr zu thun? Das Heer ist muthlos ja!
Die Kassen leer, die Stände unzufrieden,
Erschöpft das Land, mißmüthig meine Ritter,
Wahrscheinlich auch der furchtbarn Schweitzer Nahen.
In welch ein Labyrinth verwirr' ich mich? — —

Fünfte Szene.

Campobasso kommt. Voriger.

Campobasso.

Bereit ist Alles, und in wildem Sturme
Will ich die Mauern Nancys mächtig schütteln.

Die Stadt ist voll Gesindel; ich erfuhr
Durch einen Kriegsknecht, dem die Flucht gelang,
Daß sie nicht Zehrung haben, bald vor Hunger
Sich geben müßen. Bald weh'n von den Thürmen
Burgundiens Fahnen wieder stolz empor.
Auch sind von Metz und Baden Lebensmittel
Im Lager angelangt, und neugestärkt
Erhebt sich schon der Muth der Krieger wieder;
Bald stoßen die Verstärkungen zu uns;
Es tritt die Fluth des Glückes schwellend ein.

Herzog.

Du kömmst zu rechter Zeit, um meine Seele
Zurückzurufen aus der Zweifel Nacht.

Campobaßo.

Zum erstenmal, daß euer furchtlos Herz,
Vergessend seines edeln Selbstvertrauens,
Sich trüben Zweifeln hingab.

Herzog.

Tapfrer Graf!
Ich glaube, das Gefühl, das mich so eben
Hatt' übermannt, war Langweil, Ueberdruß:
Mir hielt Don Alphons eine lange Rede,
Und da ich die geduldig bis ans Ende
Anhören mußte, füllte mein Gemüth
Ein finstrer Trübsinn. Doch bin ich wieder
Ich selbst, und hab' den Unmuth von der Seele
Schon abgeschüttelt.

Campobaßo.

Euer fürstlich Herz
Gestatte Zweifeln, Trübsinn keinen Eingang.
Der große Karl, der Schrecken Frankreichs, sollte
Vor einer Handvoll lumpichten Gesindels

Sich scheuen, vor dem lotharingschen Knaben
Das Feld nun räumen? Nimmer sey gesagt,
Daß einen einzigen Augenblick sich selbst
Der kühne Karl verläugnete; bald bricht
Des Glückes Sonne durch der Wolken Schleyer
Mit vollen glüh'nden Strahlen lachend durch;
Bald wird der Feind den starren Nacken beugen,
Auf euer Haupt sich eine Krone senken.

Herzog.

Das ist mein strahlend Ziel, das schon mir Wolken
Verdunkelten, nun in der Hoffnung Glanze
Aufs neue blendend überschwenglich naht.

Campobaßo.

Ein Ziel, so werth des edelsten Bestrebens.

Herzog.

Der Weg ist lang und blutig bis dahin.

Campobaßo.

So schreitet siegreich hin durch Kampf und Blut.

Herzog.

Mir untreu ward des Sieges holde Göttin —

Campobaßo.

Mit höchster Gunst am End' euch zu belohnen.

Herzog.

Der Ritter Kleinmuth drücket meine Seele.

Campobaßo.

Sie wird entzünden die errungne Palme,
Wenn siegestrunken sie im Strahlenglanz
Am goldnen Throne stehn.

Herzog.

O, laß dich fassen,
Du goldner Ring! Entflieh nicht immer mir,

Wie Tantals dürrem Mund das falsche Naß.
Dich, dich allein, wünsch' ich nur zu besitzen,
Mein Leben weihe ich dem goldnen Schein,
Und hab' genug gelebt, wirst du einst mein!

Fünfte Handlung.

Erste Szene.

Vor Nançy.

Eifron tritt auf.

Eifron.

Da bin ich wieder, guten Glücks Verkünder:
Die Rettung naht, es nahet Waldmann sich.
Aus Nançy lief der eiserne Pikarde
Nach Zürich, wo Renatus hoffend weilte,
Ihm kund zu thun die harte Noth der Stadt,
Die Außen Krieg mit Flammengeißeln peitscht,
Von innen bleicher Hunger grimmig ängstigt.
Der Bürger hoffnungslosen Muth zu stärken,
Soll ich der Stadt der Rettung Näh' entbieten.
Mit siegender Beredtsamkeit, gewohnt
Die Seelen mächtig sich zu unterwerfen,
Sprach Waldmann für Renat, gewann für ihn
Der Bürger Herzen, und erwarb ihm mehr
Als er zu hoffen wagte; nur Sechstausend
Hatt' er verlangt, da stellten in der Freude

Des Volkes, und von Waldmann hochbegeistert,
Sie über die Achttausend ihm, und Tausend
Noch junge Knaben mußten mit Gewalt
Zurückgehalten werden. Freudig sieht
Von den Wasgauer-Firsten schon Renat
Sein theures Land; es zieht der Vortrab unter
Hasfurter, dem Luzernerhelden, schon
Hinunter an die Meurthe. Dieß sich nicht
Vorseh'nd, bekämpft Burgund die bange Nancy.
O könnt' ich heimlich meinen Trost zur Stadt,
Der Hartbedrängten, bringen; dort scheint mir
Die Straße nicht bewacht; ich wag' es kühn,
Mit meinem Pferde setz' ich übern Graben,
Wenn schon ein Fieber meine Kraft gemindert;
Mißlingt's, wird Campobaßo mich erretten:
Gewagt muß seyn, befürchtend daß sich nicht
Die Stadt ergebe, trostberaubt, im Wahne
Zu spät die Hülfe komm', die schon so nahe.
Beym Herzieh'n sah' ich Zeichen großer Noth
In voriger Nacht von ihren Thürmen flammen;
Sie ahndet ihres Fürsten Nähe nicht.
Es nah'n sich Ritter, ich muß still entweichen.

Cifron geht ab.

Zweyte Szene.

Graf Romont und Gaillot kommen.

Romont.

Mit angestrengter Macht wird Nancys Veste
Von uns bestürmt, und mit dem letzten Vorrath

Von Pulver und von Steinen noch beschossen.
Sie sind in höchster Noth, verzehren hungernd
Der Pferde Fleisch, und können länger nicht
Sich halten.

Gaillot.

Doch, ich fürcht', eh' Nancy fällt,
Naht der Entsatz.

Romont.

Ich fürcht' es auch, und Alle;
Nur Campobaßo spricht voll Zuversicht,
Als läge das Geschick in seiner Hand.

Gaillot.

Graf Romont! was der Herzog nicht will hören,
Durch dessen unbegreifliche Verblendung diese
Eröffnung sehr gefährlich wird, will ich,
Ins Ohr euch donnern: Campobaßo ist
Ein Heuchler, ein Verräther! Nach der Schlacht
Will ich's auf seinen Kopf mit meinem Schwert
Beweisen. Seht, hier ist sein Handschuh!

Romont.

Freund!
Ich zweifle selbst: Man muß dem Fürsten sogleich
Die Augen öffnen.

Gaillot.

Sprecht, wie ist das möglich?
Er ist verblendet, will nichts hören; ja.
Es scheint sogar, als ob das Mißtraun Aller
Sein blind Vertraun auf Campobaßo mehre.
Er schreibt's der Mißgunst und dem Neide zu,
Und liegt verstrickt in des Verräthers Netzen.

Romont.
Zu nöthig ist's, daß wir auf Mittel denken,
Ihn zu entlarven; so ist er gefährlich.

Gaillot.
Seht das Geläuf am Graben; einen Ritter
Führt man gefangen unserm Lager zu.

Romont.
Kommt, laßt uns sehn; ich glaube ihn zu kennen.

Graf Romont und Gaillot gehen ab.

Campobaßo kömmt.

Campobaßo.
Ha! Tod und Hölle! Toller Unverstand!
Sich selbst und mich so in Gefahr zu stürzen.
Mit seinem Pferd stürzt' Cifron in den Graben,
Und ward gefangen: Wie soll ich ihn retten?
Sprech' ich für ihn, so werde ich dem Herzog
Vielleicht verdächtig; laß ich ihn verderben,
Erwerb' ich wenig Gunst mir bey Renat.
Furcht quält mein Herz, daß er mich nicht verrathe,
Um sich zu retten. Fürchterlicher Zufall!
Ha! sollten meine Plane, lang bedacht,
Die wohlbesonnenen Entwürfe scheitern,
Durch dieses Provenzalen Raserey?
Da kommt der Herzog; stehe Glück mir bey!

Campobaßo zieht sich zurück.

Dritte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Graf Romont. Gaillot. Gefolge.

Herzog.

Wer ist denn der Gefangene?

Gaillot.

Cifron de la Vachiere,
Ein Provenzale, Hausmarschal des Herzogs.

Herzog.

So laßt ihn hängen, das ist Krieges Recht!

Anton.

Ich bitte euch, mein Fürst! verschont den Ritter;
Er ist ein edler, wohlbekannter Mann,
Der nicht verdient so schmählich zu verderben.

Gaillot.

Bey Gott! mein Fürst, das wäre Grausamkeit,
Und ihr erbittert dadurch die Gemüther.

Romont.

In Nancy sitzt gefangen mancher Krieger,
Dem man des Ritters Tod vergelten könnte.

Campobaßo tritt vor.

Herzog.

Zu rechter Zeit. Ich stehe hier bestürmt
Von allen Seiten, so entscheide du,
Der Hausmarschal von Lothringen soll hängen.

Campobaßo.

Warum, o großer Fürst? Es that der Mann
Nur seine Pflicht; auch möchte wohl sein Tod

Nicht ungerochen bleiben. Von den Mauern
Fleht Nancy um sein Leben, Alles bieten
Sie für die Rettung des geliebten Manns.
Befleckt, mein Fürst! euch nicht mit seinem Blute.

Herzog.

Macht mit der Hand eine Bewegung in Campobaßo's Gesicht.

Auch du trittst nun hinüber gegen mich? —
Der ganzen Welt zu Trotze soll er sterben!

Malkommande kommt.

Malkommande.

Herr Herzog! der Gefangene begehrt
Mit euch zu sprechen; wichtige Dinge habe
Er euch zu sagen, Vieles zu entdecken.

Gaillot.

(Es ist nicht richtig — Campobaßo's Eifer
Für den Gefangenen — zum erstenmal
Im Widerstreite mit sich selbst und mit
Des Herzogs Meinung — Das Geheimniß, welches
Der zu eröffnen sucht. — Nun muß sich's doch
Aufklären — Ha! er änderte die Farbe —
Cifron de la Vachiere, ganz recht. — —
Wie hängt er scheu nun an des Herzogs Miene!)

Herzog.

zu Campobaßo.

Was er zu sagen hat, mag er dir sagen;
Bring' den Bericht mir in mein Zelt nachher.

Gaillot.

(Tod! — Hölle! — Welch ein Schicksal waltet hier?
Wie klärt sich des Verräthers Antlitz auf!)

Der Herzog und Alle, außer Campobaßo, gehen ab.

Campobaßo.

Ah! — Freyer athm' ich wieder, schüttle fröhlich

Die ahndungsvolle Angst, die mich beklemmte,
Von meiner Seele. Dank dir, holdes Glück!
Doch das hat Keiner noch gewagt; den Handschuh
schlug
Er ins Gesicht mir, meines Herzens Wuth
Zum höchsten Brande lodernd zu entflammen.
Es denkt wohl Cifron, durch Entdeckung meiner
Geheimnisse das Leben sich zu retten.
Doch dafür will ich sorgen.
Malkommande!
Löst ab die Truppen; bey des Herzogs Zelt
Bezieht ihr selbst die Wache mit Lombarden,
Und wer in dieser Stunde sucht zum Herzog
Sich durchzudrängen, sey's wer's immer sey,
So haltet ihn zurück. Ihr haftet dafür —
Habt ihrs verstanden? — Sey's wer's immer sey.

Malkommande.

Verlaßt euch, Graf! auf meine Pünktlichkeit.

Malkommande geht ab.

Vierte Szene.

Cifron mit Wache. Ritter. Voriger.

Campobaßo.

Ihr wolltet mit dem Fürsten sprechen? Habt
Entdeckung wichtiger Dinge angesagt.
Ich hoffe, diese sind von einer Art,
Daß ihr sie mir vertrauen dürft; der Herzog
Giebt also mir den Auftrag, euch zu hören.

Was ihr zu melden habt, entdecket mir,
Als wär' ich selbst der Herzog.

Cifron.

Campobaßo!
Verschafft mir bey dem Herzoge Gehör;
Mit ihm, und nicht mit euch, hab' ich zu sprechen.

Campobaßo.

Der Herzog will nicht hören. Schlimm genug,
Dürft ihr euch nicht mir anvertrau'n! Es sorgt
Ein jeder für sein Heil. Ihr seyd des Todes.

Cifron.

Was ich zu sagen habe, kann ich nur
Dem Herzog selbst entdecken; darum bitt' ich,
Verschafft Gehör mir.

Campobaßo.

Das dürft ihr nicht hoffen.

Cifron.

Bey Allem, was euch heilig ist, Herr Ritter!

Campobaßo.

Klug seyd ihr, doch sehr thöricht eure Bitte.

Cifron.

Seyd menschlich, Campobaßo! höret mich.

Campobaßo.

Mir helf der Himmel, wie ich menschlich denke!

Cifron.

Ach! arg sind Menschen. Seyd großmüthig doch.

Campobaßo.

Bedenkt, ich bitt' euch, was und wen ihr bittet.

Cifron.

Ein Netz umstrickt mich unzerreißbar. Wehe!

Campobaßo.

Darum, wer frey, sucht klug das Netz zu meiden.

Cifron.

sich an die Umstehenden wendend.

Ich schwöre, was ich Karl zu sagen habe,
Ist mehr werth, als sein Herzogthum Burgund:
Allein ich muß, muß mit dem Herzog sprechen.

Ein Ritter.

Da liegt gewiß ein wichtiges Geheimniß
Verborgen. Hm! Bewegt den Herzog, daß
Er den Gefangnen hör'; vielleicht entdeckt
Gefahren er, die unbewußt ihm drohen.

Verschiedene Ritter gehen ab.

Campobaßo.

Das hilft euch nichts; wollt ihr euch mir entdecken,
Ist's euch erlaubt. Umsonst hofft ihr dagegen
Den Zutritt bey dem Herzog.

Cifron.

Campobaßo! — —
Mit euch, Herr! kann und will ich nun nicht sprechen.

Campobaßo.

So hängt ihn auf! Schnell! Er soll hängen! Führt
Sogleich ihn vor die Mau'r; im Angesicht
Der Stadt soll er für seinen Starrsinn büßen,
Und sein Geheimniß mag mit ihm verderben.
Macht fort, vergönnt ihm keine Zeit zu sprechen!

Die Wachen bemächtigen sich Cifrons.

Cifron.

indem er abgeführt wird.

Auch Herzog Karl wird bald, wie ich, verderben:
Wer weiß das besser, als der, dem er traut.
Hör' Campobaßo, sey nicht ganz ein Teufel!

Campobaßo.

Hinweg mit ihm!

Weh! Cifron! Cifron! Ha! der blutigen Wahl,
Den Freund zu tödten, oder selbst verderben.
Wer steht, wie ich, auf schlüpferigem Grunde,
Darf vor dem Gräßlichen zurück nicht beben;
Er wollte Mich — so muß ich Ihn verderben,
Und für sein Wollen büßend soll er sterben.

Campobaßo geht ab.

Fünfte Szene.

Lager der Luzernerischen Vortrupp.

Renat. Hasfurter. Krieger.

Renat.

Dort, meine Freunde! seh' im Morgen-Nebel
Mein Nancy ich, und stürmisch wallt mein Blut.
Durch den getreuen Cifron sandt' ich schon
Der Ankunft Kunde. Doch ich hör' erbebend
Die Donner des Geschützes, jetzt noch fürchtend,
Es möchte fallen, eh' wir angelangt.

Hasfurter.

Herr Herzog! banget nicht, bald ziehet Waldmann
Heran mit seinen Harsten zu der Schlacht —

Renat.

Der Schweitzer Freyheit und Lothringens Heil
Durch einen dritten Sieg dreyfach zu vestnen.

Hasfurter.

Mit froher Seele denken wir des Siegs
Bey Murten, als in unsern Reih'n Ihr muthig

Im Blutgefild des Ruhmes Palmen mähtet,
Theilend mit uns des Tages Loos.

Renat.

Mit Wonne denk' ich jenes schönen Tags.

Hasfurter.

Er bahnte euch den Weg hieher ans Ziel.

Renat.

die Hände ausstreckend.

Dort liegt mein Nancy in dem Schneegefild,
Wie ein Juwel, umfaßt von reinem Silber!

Hasfurter.

Bald sollt Ihr einziehn in die schöne Stadt
Hoch im Triumph, daß sie, nach langen Leiden,
Des Vielgeliebten froher Anblick labe.

Renat.

Des unversöhnbarn, wilden Feindes Heer
Umgiebt sie drohend noch, bestürmt sie wüthend.
So nah am Ziele bebt in Furcht mein Herz.

Hasfurter.

Nur wohlgemuth, mein edler Herzog! Treue
War stets den Schweitzern eine heilige Pflicht;
Wir lösen unser Wort, und steh'n Euch rächend
Zur Seite, hoch gezückt das Schwert für Renat,
Gewinnen eurer Väter Erbe Euch.

Renat.

aufspringend.

Wo nehm' ich Worte her, ihr edeln Freunde!
Des Herzens Dank und innige Empfindung
Euch auszudrücken. Ihr seyd meine Rächer,
Befreyer meines Volks. Mich selbst, mein Land,
Mein liebes treues Volk empfehl' ich Euch,
Vertrauensvoll in euern Arm mich werfend.

Hasfurter.

Ein schöner Sieg wird diesen Tag bekrönen:
Schon fielen die Burgunden, die besetzt
Den wichtigen Posten bey St. Niklaus hielten,
Sich unser nicht versehend, überrascht,
Des Schwertes Beute wurden, oder Tod
Dort in der Meurthe Fluthen fanden — Alle
Sind umgebracht, die Sundgäuer zu rächen,
An denen Karl die That bey Grandson übte,
Durch eigne Grausamkeit sich selbst zerstörend.
Laßt uns nun fürder ziehn, da wir durch Ruhe
Und Speise uns gestärkt, hinab zur Meurthe.
Ihr Hörner! schallt! voran, in vollem Zuge!
Seht, Sturm und Schneegestöber schwärzt die Luft;
Doch in der Seele ist es Sonnenschein,
Und warm das Herz, vorahnend Glück und Sieg:
Der Gott der Heere schirmt gerechten Krieg.

Ziehn vorbey.

Sechste Szene.

Lager des Herzogs.

Der Herzog. Seine Ritter. Gefolge.

Herzog.

So sind sie wieder da, die schlechten Kerls!
Von Trunk und Fraße aufgedunsen, sind
Hiehergewandelt. Was sagt ihr dazu?
Sprecht, was ist eure Meinung?

Anton.

Sie nahen sich in stärkrer Zahl als wir.
Sie wünschen eifrig eine Schlacht; vermeidet sie!
Sie könnte leicht mißglücken und verderblich
Euch werden und dem Reich.

Herzog.

zu Gaillot.

Was rathet ihr?

Gaillot.

Zieht an die Mosel euch zurück, mein Fürst!
Nach Pont-a-Moußon; denn ihr seyt ja nicht
Im Falle, um verzweifelnd Alles, Alles
Auf Einen Wurf zu setzen.

Herzog.

zu Romont.

Nun, was weiter?

Romont.

Auf Luxemburg liegt noch ein großer Schatz;
Es kann das Heer im Winter hergestellt
Vollzählig werden, wenn's schon Friede wünscht.
Gewinnt Ihr Zeit, so habt Ihr viel gewonnen.
Wo nimmt Renat das Geld zum Kriege her,
Die Eydsgenossen so viel Monat durch
Zu unterhalten, oder sie aufs Neue
Kommen zu lassen?

Anton.

Mein großmächtiger Fürst!
Ihr habt noch keinen Fußbreit Landes, habt
Gar nichts verloren, was durch euern Muth
Und ungebrochnen Geist Ihr nicht aufs Neue
Gewinnen und ersetzen könntet. Doch
Weicht der Nothwendigkeit des Augenblicks.

Campobasso.

Was tönt hier von Nothwendigkeit, Gefahr?
Ha! welche Schande würde uns bedecken,
Wenn wir zurückeflöh'n vor Lotharingen?
Eh will ich sterben vor den Mauern Nancys,
Als schnöde fliehn, wo ich zu siegen hoffe.
Nie sey's gesagt, der Held, der kühne Karl
Verlor die Kühnheit und entfloh in Furcht!

Herzog.

Aus meiner Seele hast du nun gesprochen.
Mein Vater hat, ich habe die Lothringer
In meinen Schlachten vor mir hergescheucht,
Sollt' vor dem Jungen scheu zurückeziehn?
Nein, nimmermehr! eh' öffne sich die Erde
Vor meinen Füßen und verschlinge mich.
Verdoppelt jede Kraft zum neuen Sturme;
Zur Schlacht bereitet euch, wir wollen schlagen.

Malkommande kommt.

Malkommande.

Ein Schauspiel, Herr! entsetzenvoll und gräßlich
Weist eben sich den hochbestürzten Blicken.
Am höchsten Ort der Stadt zeigt sich erwürgt
Ein Krieger von Burgund, mit einer Schrift:
Wie sterbend seines Herrn Unmenschlichkeit
(Begangen an dem edeln Cifron,
Der als ein treuer Diener seines Fürsten
Gefangen worden) er nun büße; mit ihm
Traf Hundert Zwanzig wackere Burgunden
Dasselbe Loos; sie sind erdrosselt Alle.

Herzog.

O Wuth! o Rache! Feige! Ihr wollt fliehn?
Zur Schlacht! zum Kampf! Eh' ich zurücke weiche

Will ich an die verfluchten Mauern mich
Mit Hand und Zähnen klammern, sie zermalmen.
Auf! Auf! Laßt hoch des Rauches Wirbel qualmen.
Dann wendet euch zurück auf jene Haufen
Der Feinde, die Renat sind zugelaufen —
Mein Kopf! Mein Kopf! — zerspringe nicht mein
Hirn! —
Voran! Zur Schlacht! Zum Sieg! Stirn gegen Stirn!

Siebente Szene.

Renatus Lager.

Renat. Hasfurter. Hauptleute.

Renat.
Weh mir! gefangen Cifron, der Getreue,
Geopfert schmählich des Tyrannen Wuth.
Wir wollen rächen deinen Tod! O wehe!
Es ahndet Nancy meine Nähe nicht;
Verzweiflung könnte leicht sie übermannen,
Sie sich ergeben, eh' wir angelangt.
Vom Sankt Niklausens Thurme gaben sie
Mit Feuer in der Nacht Nothzeichen. Ha!
Wer darf es wagen, was dem edeln Cifron
Das Leben kostete? Für Dank und Ehre —

Ein Lothringer.
Ich wag's, Durchlauchtigster! für Gott und Euch.

Renat.
So geh', sey klug, und meines Danks gewiß!

Der Lothringer geht. Man hört Hörnerschall.

Hasfurter.

Die Freunde nah'n.

Renat.

Die heilige Jungfrau sey
Gelobt! und schwebe huldreich, heiter lächelnd,
Die Waffen segnend über unsrer Schlacht.

Achte Szene.

Hörnerschall. **Waldmann** tritt auf mit den Zürcherbannern. **Renat** umarmt ihn.

Renat.

Willkommen mir zu Tausendmal, willkommen!
Mein Schützer, mein Erretter, großer Held!
Führ' uns zur Schlacht zum Siege, wir gehorchen
Der Stimme die beherrscht des Kampfes Stürme;
Voran du Stern, der mir die Bahnen zeichnet.

Waldmann.

Nein, junger Held! das ist nun deine Schlacht;
Regiere sie und strebe hin zum Siege.
Wir werden schützend schreiten neben dir;
Doch lenken mußt du selbst, kühn deine That.

Renat.

Von dir gestützt, erheb' ich mich zum Kampfe. —
So mahnt die Harsten auf, und gebt das Zeichen.
Das erste Treffen führe Waldmann! Du,
Und Herter, ihr des Siegs geliebte Söhne!
Oswald von Thierstein führt das Reutervolk;
Dir Julien vertraue ich das Banner

Von Baudemont: Ich nehme meine Stellung
Kühn an der Spitze von Lothringens Rittern.
Am rechten Flügel mir zur Seite steh'n
Des Landes Große und mein ganzer Hof;
Den Flügel links befehlige der große
Wilhelm von Rappoltstein, der tapfre Krieger
Als der Elsaßer-Reuter Haupt; und hinter
Den Treffen bleiben zur Nachhut Achthundert.
Nun freudiglich, in festgeschloßner Ordnung
Zum letzten Kampf! Der Feind, den zweymal wir
Geschlagen, widersteht nicht der Gewalt
Von unserm Andrang und dem Angedenken
Der vorigen Schlachten; ihm erbebt die Seele,
Verzweifelnd kämpft er ohne Siegeshoffnung.

Waldmann.

Auf jenem Berge, der die Ebene weit
Beherrschet, laßt uns eine Stellung nehmen.
Der Andrang wird verstärkt, der Feind umgangen,
Gezwungen seine Stellung zu verändern.

Renat.

Der Rath ist weise; die Bewegung muß
Die Schlacht entscheiden. Mit dem rechten Flügel
Rück' vorwärts ich die Straße nach Jarville;
Waldmann und Herter zieh'n den alten Weg
Durch jenen tiefen Bach, den Berg hinan.

Waldmann.

„Der große Bastard führt die tiefe Säule
Des Fußvolks mit dem Herzog selbst; ein Graben
Bedeckt die Front, den linken Flügel Hecken.
Der rechte lehnt sich an der Meurthe Ufer,
Gefübrt von Gaillot und Campobaßo.
Dort steht Italiens Reutervolk; zur Linken

Hält Joße von Lalain, ein tapfrer Ritter,
Und dreyßig Schlangenbüchsen von der Höh
Bestreichen Nancys Straße". So erzählten
Zwey Ueberläufer mir.

Renat.

Im Mittelpunkt versammeln sich die Banner;
Doch, zu Vermeidung aller Eifersucht,
Ohn' all' besondre Ehrenzeichen.

Waldmann.

Laßt
Uns Zürichern den Purpurstreif, den wir
Einst gegen König Ottokar um Habsburg
So wohl verdient.

Renat.

Das Zeichen ist zu schön
Und zu bedeutend, drum behaltet es.

Waldmann.

Zur Schlacht! Zum Kampf! Die blutige Fahne weht!
Nah an dem Feind geschehe das Gebet.

Die Krieger.

Zur Schlacht! Zum Streit! Um Lothringen, mit Gott!

Die Krieger zieh'n vorüber.

Neunte Szene.

Das Burgundische Lager.

Der Herzog. Colonna.

Herzog.

Welch ein Verhängniß mag die ernste Göttin
Des Schicksals überm Schoos der Wolken wägen?

Es steigen, sinken, bluterfüllt die Schaalen;
Geheimnißvoll vollendet sich der Wille
Des unerbittlichen Geschicks! Ein dichter Schleyer
Deckt noch das Angesicht der nächsten Zukunft,
Der bald zerrissen mir vielleicht des Glückes
Holdlächelnd Antlitz zeigt, vielleicht versteinernd
Das Schlangenhaupt der tödtlichen Gorgone.
Da steh' ich zwischen Sieg und Tod gestellt;
Unsichtbar steht vor meiner Stirn der Ausgang,
Und meine Brust stell' ich ihm kühn entgegen.
So steigt empor, Verderben schwangre Wolken!
Entladet berstend eure glüh'nden Blitze,
Daß, unterm Krachen aller Kriegesdonner,
Mein Herz, das Stille ängstigt, Ruhe finde.

zu Colonna.

Es greift der Tod nach Männern in der Schlacht —
Er wird dein zartes Leben wohl verschonen.
Komm', Knabe! Stets hab' ich dich klug und pünktlich
Gekannt; nimm diese Schrift, bewahre sie
In deinem Busen; komme ich nicht wieder,
Ist hier vor Nancy meines Laufes Ziel,
So bringe die Papiere meiner Tochter
Nach Niederland; es ist mein letzter Wille.
Nein! Knabe .... weine nicht! .... Doch du bist glücklich ....
Der Thränen Wollust hab' ich nie gekannt.

Colonna.

Mein beßter Fürst! Ich will in meinen Busen
Die Schrift bewahren wie mein eignes Herz;
Doch hoff' ich sie in eure eignen Hände
Zurückzugeben, denn mir sagt mein Geist,

Ihr kehret siegbekrönt aus dieser Schlacht.
Die heilige Jungfrau möge euch beschützen,
Zu der ich unaufhörlich für euch flehe!
Da kommen eure Ritter.

Herzog.

Wie trübe!
Wie schreiten stille, ernst, in sich gekehrt,
Heran die Führer! Nicht voll Kampfesmuth,
Wie einst in Belgiens siegesfrohen Ebnen,
Im höchsten Sonnenglanz des goldnen Ruhms.

Zehnte Szene.

Prinz Anton, Gaillot, Rübempré treten auf.
Vorige.

Herzog.

Nun spannet alle Kräfte an zum Werke.
Ist Alles angeordnet, wie ich's hieß?

Anton.

Ja wohl, mein Fürst! Die Stellung ist genommen;
Schon naht der Feind im dichten Schneegestöber,
Das rings die Luft verdunkelt.

Herzog.

Gut! so stelle
Sich jeder Führer kühn an seinen Posten.
(Kanonenschüsse und Hörnerschall.)
Die Schweitzer rücken vor. Nun muthig, Freunde!
Die Ritter gehen ab.

Bringt meinen Rappen!

Das Pferd wird gebracht; wie er aufsteigt, fällt der goldene Löwe von seinem Helm.

Das ist von Gott!

Colonna.

Laßt mich den Löwen wieder
Befestigen auf dem Helm, mein hoher Fürst!

Herzog.

Behalt ihn! Komm' ich siegreich aus der Schlacht,
Ziert bald ein andrer Hauptschmuck meine Locken:
Und komm' ich nicht mehr, war die Zierde unnütz.

Beyde ab.

Eilfte Szene.

Die Schweitzer.

Renat. Waldmann. Anführer. Krieger.

Renat.

Es legte sich der Sturm und das Gestöber;
Mit ungewohnter Pracht und Klarheit schreitet
Die Sonne siegend durch den Nebelschleyer,
Durch welchen irrgemacht der Feind die Büchsen
Auf unsre Vorhut losgebrannt, eh' sie im Schuß.
Wer kommt da?

Ein Herold tritt auf.

Der Herold.

Renatus und den Eydgenossen Heil!
Graf Kola Campobaßo, Herzog Karls
Marschall und Feldhauptmann, hat seine rothe
Burgundische Feldbinde, sein Andreaskreuz

Sich abgerissen, zu euch hinübertretend;
Achthundert Lanzen folgten seinem Beyspiel —
So ist der rechte Flügel Karls entblößt.
Er sagt, daß Karls entehrende Heftigkeit
Ihm nicht erlaube, bey ihm auszuharren.
Anjou von Jugend auf, so kehr' er wieder
Zurück zu seinen alten Freunden, um die er
Das Schloß Comerçy hier in Lothringen
Gar wohl verdient und die Bestätigung wünsche,
Bereit, die größten Proben seines Eifers
An diesem wichtigen Tage abzulegen.

Die Schweitzer treten zusammen.

Renat.

(Ich hätte lieber ihn im Feld geschlagen,
Als aufgenommen; er kommt ungelegen.)
Was sagen dazu meine Eydsgenossen?

Waldmann.

Daß unsrer Väter, unsrer Waffen Ehre
Es nicht gemäß, zu streiten an der Seite
Eines verrätherischen Wälschen.

Renat.

Bring den Bescheid dem Grafen Campobaßo.

Der Herold geht ab.

Nun stürzen alle Ordnungen und Harsten
In vollem Laufe unaufhaltsam, gleich
Waldströmen, thalwärts auf die Feinde hin,
Daß nichts dem wilden Andrang widerstehe.
Zerbrecht des Feindes dichtgeschloßne Reihn;
Gott ist mit uns. Gedenkt an Grandson, denkt
An Murten, wie ihr seinen Trotz zerschlagen;
Reiht diesen Tag zu jenen Siegestagen.

Zwölfte Szene.

Das Burgundische Lager.

Der Herzog. Gaillot. Ritter-Gefolge.

Herzog.

Wir sind umgangen. Eilet, Gaillot!
Um schnell den linken Flügel zu verstärken;
Gebt dem Geschütze eine beßre Richtung,
Damit es seine Würkung nicht verfehle;
Es hat dem Feinde Abbruch nicht gethan.

Gaillot geht ab.

Welch Banner ist's, das blau und weiße dort
Mit rothem Purpurstreif', das jetzt voran
Bergab sich schnell ins Thal zum Kampfe stürzt?

Ein Ritter.

Großmächtiger Fürst! es ist der Zürcher Banner.

Herzog.

Ja! Jener dort also ist Waldmann, der so kühn
Einhertritt, Murtens finstrer Todesengel!
Rächt Murten nun, in dieser blutigen Stunde
An ihm und seiner Schaar. Zur Schlacht, zur Rache!
Dort trotzt der Lotharingsche Junge mir,
Den goldnen Mantel überm Panzer reitet
Er mir zum Hohne auf dem Feld umher.
Laß dich erflehn, du unerbittliches,
Erbarmungsloses Schicksal! Wende wieder
Des falschen Glückes lockicht Haupt mir zu,
Daß Siegeslaub die heiße Stirn mir kühle.

Rübempré kömmt.

Ich les' Entsetzen auf der Stirne euch.
Pfui! alter Krieger, macht' Gefahr dich bleich?

Rübempré.

Ich trotze furchtlos der Gefahr, dem Tode,
Die machten nimmer noch mein Blut erstarren;
Allein ihr seyd verrathen, Herr! Graf Campobaßo
Zerriß die rothe Scherpe, warf sein Kreuz
Von sich, und gieng zu Herzog Renat über.

Man hört das Gebrüll des Uristiers.

Herzog.

Zweyfach Entsetzen fährt durch meine Seele! ....
Du hast mein Herz durch den Bericht zerspalten,
Und Fieberfrost durchschauert mein Gebein
Bey diesem furchtbarn Schall, vor Murten mir
Des blutigen Todes Ruf, wie die Posaune
Des ewigen Gerichts .... Fassung, mein Herz!
Verrathen? .... Verrathen? ....
Plötzlich durchflammt ein grauser Blitz die Seele;
Der Schleyer fällt, der blendete mein Auge.
Mit Riesenschritten naht sich das Verhängte,
Nächtlich und unentfliehbar, finster waltend
Im Tode wird des Geistes Licht mir helle,
Zu späth, zu späth!

Der Uristier brüllt wieder.

Ha! Ruf der Hölle! Ja! Ich komme schon! ....
Was für ein Schreckniß wohnt in diesem Ton!

Rübempré.

Mein fürstlicher Gebieter! unverzagt!
An des Verräthers Stelle steht schon muthvoll
Der tapfre Gaillot. In Tod und Leben
Verlaß ich nun euch, mein Gebieter! nimmer.

Herzog.

Dem Schicksal biet' ich eine Felsenbrust,
Und streife jeden Nebel von der Seele;
Ich bin gefaßt, besonnen, und erhaben
Schon über jeden Trübsinn. Ich will kämpfen,
Will herrschen, ordnen, mahnen, überall
Wo laut des Kampfes wilde Stimmen schallen,
Und, ist's beschlossen, meiner würdig fallen.

Der Herzog und Rübempré gehen ab.

Dreyzehnte Szene.

Ein Theil des Schlachtfeldes.

Campobaßo, mit seinen Truppen.

Campobaßo.

So kalt war der Empfang? Fluch Lothringen! und Fluch
Den Schweitzern, die mit Hohne mich verstoßen. —
Was soll ich thun? — Nach Bouxieres - aux - Dames
Werf ich mich hin, besetze dort die Brücke;
Der Paß ist wichtig, führt nach Luxemburg.
Wird Karl geschlagen, bleibt dem Heer und ihm
Nur dieser Weg zur Flucht: Dann räche mich
Mein Schwert für jeden Hohn, und ich bemächtige
Der reichsten Herren und Burgundschen Ritter
Mich dort, und will, da ich nichts hoffen darf,
Durch der Gefangnen Lösgeld mich entschädigen.

Campobaßo zieht ab mit seinen Truppen.

Vierzehnte Szene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

Der Herzog. Rubempré schwer verwundet.

Rubempré.

O laßt mich, theurer Fürst! denkt an euch selber,
Ihr könnt das fliehnde Leben doch nicht halten;
Mit meinem Blute fließt's dahin, es drang
Das Eisen tief in meines Lebens Quellen.

Herzog.

Getreuer, tapfrer Krieger! Muß ich selbst
Der Zeuge deines Heldentodes seyn?
Ermanne dich und lebe, Freund!

Rubempré.

Rühmlich
Bin ich gefallen, sterbe ohne Reu,
Zufrieden, in den Armen meines Fürsten.
O nähm ich in des Grabes Nacht den Trost
Von euerm Siege.

Ein Herold kommt.

Der Herold.

Eilt, eilt, mein Fürst! Nach tapferm Streite sank
Zum Tod verwundet Lalain; gleiches Schicksal
Brach Gaillots unbezwungnen Muth; es wendet
Zur Flucht sich schon das Heer.

Rubempré stirbt.

Herzog.

Es hat das Wort
Das tapfre Herz gebrochen — Eile! fort!

Weh! Hinter mir flammt schon mein Lager auf
In blutiger Röthe! Furchtbar Meteor,
Das, Tod verkündend, nun an meinem Himmel
Sich graunvoll lagert. Fort, ins Blutgefecht!
Ihr Sennen spannt euch an, bis ihr zerbrecht!
Nach Luxemburg!

Der Herzog ab. Schweitzer eilen vorüber.

Die Schweitzer.

Sie fliehn! — Schlagt alle nieder! — Gott und Schweitz!
Und Tod Burgund! Voran! Verfolgt! Schlagt nieder!

Die Schweitzer vorbey. Der Herzog kommt wieder.

Herzog.

Es hat ein Schwertschlag mich betäubt . . . . mir schwindelt . . . .
Mein Pferd verwundet floh . . . . Gebt mir ein Pferd —
Ein Pferd! ein Pferd! . . . . Bin ich allein? — Verlassen? —
Es grinst von allen Seiten fletschend mir
Der Tod ins Angesicht, und jedes Schreckniß . . . .
O schwarze, blutige Nacht, die mich umgiebt! . . . .
Ein Flammenstrahl durchzückt das tiefe Dunkel,
Und meines Lebens Traum geht mir vorüber . . . .
Verdüstert steht das Bild vor meinem Blicke . . . .
Vergangenheit! Unwiederbringliche! . . . .
Wie sich im Tod zum letztenmal das Auge
Des Scheidenden verklärt und glänzend bricht,
So flieht die Nacht, es wird im Innern Licht . . . .

Hier will ich liegen . . . Wehe! Weh'! Sie nahen . . .
Noch will ich kämpfen . . . . Weh'! die Kraft ist hin.

Er rafft sich auf, sinkt aber wieder kraftlos nieder. Der Castlan von St. Diez mit erhabner Hellebarde.

Ich bin der Herzog! . . . . Schweitzer, rette mich!

Der Castlan.

Tück oder Tock, burgundischer Verräther!
Stirb!

Er erschlägt ihn.

Nun weiter, andre Köpfe noch zu spalten.

Er rennt weiter.

Prinz Anton. Olivier. Vauxmarkus, schwer verwundet.

Anton.

Lehnt euch an mich, mein tapfrer Vauxmarkus!
In meinen Busen haucht die Seele aus.

Vauxmarkus.

Ha! — Ist denn Alles hin? O Schmerz des Todes!
Erloschen so in blutiger Mitternacht
Der Hoffnung letzter Schimmer?
Ich sterbe, fühle scheidend nur die Größe
Des Unglücks, das mein Vaterland bedroht,
Von dem ich selbst der frühste Zeuge war;
Bey Vauxmarkus begann, was Nançy endet.
Mein Prinz, lebt wohl! — Die Hand, Olivier! —
Ich sterbe trostlos — — —

Er stirbt.

Anton.

Tapfres Herz, fahr' wohl!
So sah' ich meinen Erstgebohrnen fallen,
Ein junger Held, im Purpurschmuck des Blutes;

Gebrochen ist mein Muth, so wie mein Herz.
Wo hat der Herzog wohl sich hingewendet?

Olivier.

O grausenvoller, blutiger Tag! — So sinkt
Burgundiens Gestirn erbleichend, löschend
In rabenschwarzer Nacht Vertilgungsschooß.

Die Schweitzer kommen.

Die Schweitzer.

Ergebt euch Alle! sonst seyt ihr des Todes!

Anton.

Da habt ihr unsre Schwerter, unser Leben!
Nehmt was ihr wollt, uns ist der Tod erwünscht.

Die Schweitzer entwaffnen sie.

Colonna kommt weinend.

Colonna.

Wo find' ich ihn? . . . . Geliebter, theurer Fürst!
Hier sah ich zweymal ihn von jenem Hügel.
Hilf mir ihn finden, holde Gottesmutter!

Anton.

Wo Knabe? Was sahst du?

Colonna.

Ich sah' ihn fallen.
Er streckte seine Hand aus — so! — da schlug
Ein Schweitzer ihn mit seiner Hellebarde.
O! daß mein Aug' es sah, und nicht erlöschte;
In Thränen will ich nun sein Licht ertränken.

Er erblickt Rübempré.

Hier liegt ja Rübempré? Wie bleich entstellt,
Mit einer weiten Wunde in der Brust!

Er erkennt den Herzog.

Wer hier? — —

Gott! Gott! der Fürst! O schreckensvoller Anblick!
O Jammer ohne Maaß! Weh! Wehe!

Anton.

Mein Aug' umwölket Finsterniß, es faßt
Ein wildes Grau'n beklemmend meine Seele,
Zieht krampfhaft jede Fiber mir zusammen;
O Karl! o Karl! Du edles großes Herz!
So mußtest du dein herrlich Leben enden,
Von stolzer Höhe tief herabgestürzt?
Und mit dir stürzt das fallende Burgund.
Beweinenswürdiger Anblick, der uns Thränen
Erpreßt und bange Seufzer, eignes Unglück
In einem Thränenmeer ertränkt. Fahr wohl!
Du große Seele!

Olivier.

Todesschmerz durchbebt
Mein Innerstes.

Colonna wirft sich über die Leiche.

Colonna.

O flöße durch die Augen
Mein Herzensblut — Mein fürstlicher Gebieter!
Todt! todt! Und Alles Nacht!

Es werden Gefangene gebracht.
Es erhebt sich eine allgemeine Wehklage.

Die Gefangenen.

O Wehe! Wehe! Wehe!

Anton.

Hebt ihn empor, legt ihn in würdiger Stellung
Auf diesen Rasen; ehrt den todten Helden!
Mein Bruder!

(Die Leiche wird aufgehoben und auf den Rasen gelegt.)

Blaß, und kalt das heiße Herz?

Conclius del.

Rahl sc.

Letzte Szene.

Trompeten.

Renat tritt auf mit Gefolge.

Renat.

O klägliches Gesicht! O Jammerbild!
Wie, ist der hohe Geist, der diesen Körper
Zu Riesenthaten spornte, schon entflohn?
Und dieser starre, kalte Leichnam ist
Der große Karl, dem einst die Welt zu enge?

Er faßt des Herzogs Hand.

Im Grabe ruht die Feindschaft ausgelöscht.
Geliebter Vetter! Ihr habt uns viel Unglück
Gemacht und Sorge; Gott hab' eure Seele!

Zu den gefangenen Prinzen.

Mein edler Prinz! Ihr wackre Ritter Alle,
Die Kriegesglück in unsre Hand gegeben,
Traurt um den Fürsten, nicht um euer Schicksal;
Ich schenke Jedem seine Freyheit wieder;
Ich bin's gewiß, die Eydsgenossen werden
Bestätigen mein Geschenk. Nun beugt das Haupt
Des unerforschbarn Schicksals Schluß.

Waldmann, Hasfurter, die Schweitze mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.

Weh', Freund! Der Fall von diesem theuern Haupt
Hat unserm Sieg den frohen Glanz geraubt.

Waldmann.

Groß war sein Fall; allein er fiel mit Ruhme,
Des Ritterthumes, aller Fürsten Blume.

Er kämpfte wie ein Held, von Blut entstellt,
Und Gaillot, Naßau, Contay, Neuschatel,
Der tapfre Rubempré an seiner Seite —
Von ihm und ihnen, in der letzten Stunde
Des Hauses von Burgund, ward würdig noch
Des unerschrocknen Johann, Philipps Ehre
Gestritten .... Funfzig Schweitzer und Lothringer
Sind da gefallen, wo die Helden standen.
Da liegen die Gewaltigen erschlagen,
Noch Kriegestrotz im stolzen Angesicht.
Ha, reicher Tod! du hältst dein Erndtefest;
So vieler Fürsten edle Häupter sanken!
Hebt ehrfurchtsvoll empor die große Leiche,
Und setzet feyerlich in Nancy, trauernd
Sie in der hohen Kathedrale aus.

Die Leiche wird emporgehoben.

Laßt alle Hörner, Zinken und Trompeten
Den Freudenschall in hohem Jubel geben,
Uns triumphierend ein in Nancy ziehn:
Gott Ehr' und Preiß, der uns den Sieg verliehn!

Fröhliche militairische Musik. Nachher wird der Todtenmarsch angestimmt; das Heer folgt in feyerlichem Zuge der Leiche, zunächst der weinende Colonna mit Karls Helm, auf welchem er den goldnen Löwen wieder befestigt hat.

Verbesserungen.

Karl, Herzog von Burgund.

Erster Theil

S. 21. Z. 19. für wir l. wie.
— 29. = 22. für vollend l. vollends,
— 37. = 1. von unten, für g.worfen l. geworfen.
— 60. = 2. von unten, für Anron l. Anton,
— 81. = 12. für Gewalthaufe l. Gewalthaufen.
— 82. = 13. l. Soll beugen oder brechen.
— 85. = 9. für der Herrn l. der Heere,
— 92. = 9. für dann l. denn.
— 105. = 2. von unten l. Und seine u. s. f.
— 112. = 12. nach zurückzog l. , sich.
— 113. = 5. von unten, nach: Montelier s. (,)
— — = 4. = = für sie l. schon.
— 132. = 7. für besitzen l. besetzen.
— 139. = 5. das ; nochmals fällt weg.
— 143. = 10. von unten, für forwärts. l. vorwärts.
— 147 = Letzte Szene. Seit dem Abdrucke derselben hat der Verfasser solche umgeändert, wie folgt:

Letzte Szene.

Waldmann. Die Schweizer nah'n.

Herzog.
Muß ich aufs Neu' beschimpft den Rücken kehren?
Die Schweizer.
Hier Schweiz mit Gott! Triumph! Viktoria!
Herzog.
Tod oder Flucht! — Besiegter bittre Wahl! — —
Tod oder Flucht! — O Schicksal! — Was erwählen? —
Ein unzerreißbar Netz ist rings gezogen —
Kein Ausweg mehr. — Der weite See nur offen,

Der finstern Tiefe ungetreue Pfade.
Verhüllt ihr Wolken mich in dichte Nächte!
Karl flieht, gebrochen ist sein kühner Sinn.
Soll ich in Schwerter mich, in Wogen stürzen?
Die Elemente, Feuer, Luft und Erde,
Sonst Menschen milde, zürnen feindlich mir.
So nimm mich du auf, weiches Element,
Falsch, ungetreu sonst allem Athmenden —
Ich stürz' in die geheimnißvolle Tiefe.
Sey der Verzweiflung hold, die dir vertraut,
Beym Tode Leben sucht, auf Wellen baut!

Er entflieht. **Waldmann** und die **Schweizer** kommen. Von der andern Seite sieht man **v. Bubenberg** mit seinen Kriegern nahen.

Die Schweizer.

Sieg! Sieg! Es flieht der Feind! Wie Pharaos Macht
Begraben trübe Wellen seine Schaaren;
Seht wie sie sinken — ihre Reih'n verschwinden!

Waldmann.

Glück tapfrer Schwimmer! — Weh'! — ihn deckt die Fluth —
Stumm, furchtbar schloß sich über ihn der Abgrund —
Todt? — — Nein! — O Nein!
Aus dunkler Tiefe steigt Er wieder auf —
Doch sinken seiner Krieger Reihn. — Noch einmal
Verschlingt die Welle ihn, hat ihn weggespült. —
Seht —! Ha! Ein Wunder! schäumend hebt sein Roß
Aufs Neu' den Rücken aus den blauen Wogen:
Ein Delphin ist's, der tauber Fluth gebietet.
Versunken Tausende, herrscht er allein
Auf stummen Wassern, trotzt Gefahr und Tod.

Die Schweizer.
Hebt hoch das Würgeschwert! Ihr Brüder, denkt
An Brie und Granson, und verschont kein Leben.

Waldmann.
So walte Tod in grauser Mißgestalt!
Dir weih' ich Karls verlassen, fliehend Heer;
Mord und Entsetzen schreite vor uns her!
In Blut ertränkt Karls unversöhnte Wuth;
Durch Schwerter fall', was nicht vertilgt die Fluth!
Dann laßt im Feld uns dankend niederfallen,
Und hehr erhebe sich ein Freudenschallen;
Bekränzte Boten ziehen hin durchs Land,
Vom Siegesfelde jubelnd heimgesandt;
Hoch in den Alpen tön' der Glocken Läuten:
So siegen, die mit Gottes Hülfe streiten!

Hörnerschall und Jubelgeschrey.

Karl, Herzog von Burgund.

Zweyter Theil.

S. 182. Z. 10. von unten, wird die ganze Zeile gestrichen, und werden dafür ff. viere hinzugesetzt:

Sich gähnend; hoch schloß über Karl die Fluth
Sich dreimal; dreimal rang aus dunkler Tiefe
Wildschnaubend sich sein mächtig Roß empor,
Und hinter ihm versanken seine Schaaren.
Da u. s. f.

S. 197. - 11. für riethe l. riethet.
— 241. - 16. für schliet l. schließt.
— 251. - 5. von unten, nach: Seiten setze (;)
— 256. - 2. für verdbeern l. verderben.

I.D.
Bülow